

HUBERT WOLF

›Damals noch jung, frei und lebensfroh,
jetzt viel geplagt und voller Sorgen‹

Die Korrespondenz Carl Joseph von Hefeles mit Albert Graf von Rechberg

I. Die Hefele-Biographie im Licht der leidigen Quellenfrage

Am 5. Juni dieses Jahres jährt sich der Todestag des Tübinger Kirchenhistorikers und Rottenburger Bischofs Carl Joseph von Hefele (1809–1893) zum einhundertsten Mal, und noch immer sucht man auf dem Büchermarkt vergeblich nach einer ausführlichen, wissenschaftlichen Monographie über sein Leben und Werk. Zwar sind wir seit dem Essay von August Hagen (1950)¹ und dem grundlegenden Beitrag von Rudolf Reinhardt in dem Standardwerk ›Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert‹ (1975)² über die wichtigsten Stationen des Wirkens Hefeles informiert, eine umfangreiche Biographie können und wollen diese Studien indes nicht ersetzen. Bei der Bedeutung Hefeles als Kirchenhistoriker – seine ›Conciliengeschichte‹³ machte ihn weit über die engen Kreise der Fachtheologen hinaus bekannt – und Bischof – er war immerhin der letzte deutsche Oberhirte, der die Dekrete des Vatikanum I nach langem Ringen in seiner Diözese verkündete⁴ – verwundert dieser Befund auf den ersten Blick, wenn man beispielsweise bedenkt, welch monumentale dreibändige Biographie Johann Friedrich dem Münchner Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger (1799–1890)⁵ widmete und welch ansprechende Gedenkschrift dieser 1990 zu seinem hundertsten Todestag erhielt⁶. Auch die Zeitgenossen Hefeles im bischöflichen Amt können

1 HAGEN, Hefele 7–58.

2 REINHARDT, Hefele 163–211.

3 Carl Joseph HEFELE, Conciliengeschichte. Nach den Quellen bearbeitet, 7 Bde., Freiburg i. Br. 1855–1874; Fortsetzung durch Joseph HERGENRÖTHER Bd. 8, 1887 und Bd. 9, 1890. Es existieren Übersetzungen ins Englische und Französische. Zu den Grenzen und Schwächen dieses zweifelsohne beachtlichen Werkes, die vor allem in der kritiklosen Übernahme der Bellarmin'schen Konzilskonzeption liegen und dem die praktische konziliare Erfahrung des Vatikanum I noch fehlt, vgl. Karl August FINK, Konzilien-Geschichtsschreibung im Wandel? In: Theologie im Wandel. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Tübingen 1817–1967 (Tübinger Theologische Reihe 1), München 1967, 179–189.

4 Die Unterwerfung Hefeles unter die Beschlüsse des Vatikanum I und die Gründe für diesen Schritt gehören zu den am besten erforschten Stationen seiner Biographie; dazu SCHULTE, Altkatholizismus 215–236; August HAGEN, Hefele und das vatikanische Konzil, in: ThQ 123 (1942), 223–252; DERS., Die Unterwerfung des Bischofs Hefele unter das Vatikanum, in: ThQ 124 (1943), 1–40; SCHATZ, Kirchenbild und päpstliche Unfehlbarkeit 380–420; REINHARDT, Hefele 195–202; DERS., Noch einmal 385–396; Karl Josef RIVINIUS, Die Haltung Bischof Hefeles und die der württembergischen Regierung zur Unfehlbarkeit des Papstes, in: Walter BRANDMÜLLER u. a. (Hg.), Ecclesia militans. Studien zur Konzilien und Reformationsgeschichte, Paderborn 1988, 445–489.

5 Johann FRIEDRICH, Ignaz von Döllinger. Sein Leben auf Grund seines schriftlichen Nachlasses, 3 Bde., München 1899–1901.

6 Georg DENZLER/Ernst Ludwig GRASMÜCK (Hg.), Geschichtlichkeit und Glaube. Zum 100. Todestag Johann Joseph Ignaz von Döllingers (1799–1890), München 1990.

sich über eine entsprechende wissenschaftliche Würdigung in der Regel nicht beklagen, wie das Beispiel des Mainzer Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877)⁷ – um nur einen deutschen Oberhirten der Hefe-Zeit⁸ zu nennen – deutlich zeigt.

Zieht man zum Vergleich allerdings Hefeles Tübinger Fakultätskollegen beziehungsweise seine Vorgänger und Nachfolger auf dem Rottenburger Bischofsstuhl heran, so fällt er keineswegs aus dem Rahmen. Es existieren zwar zahllose systematisch-theologisch ausgerichtete Untersuchungen über die Vertreter der sogenannten »Katholischen Tübinger Schule«⁹, kirchenhistorische und vor allem biographische Studien über die Tübinger sind jedoch Mangelware¹⁰. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt man bei der Durchsicht der Literatur über die Rottenburger Bischöfe; zu keinem der neun Oberhirten existiert eine allen Anforderungen genügende Biographie¹¹. Insofern befindet sich Hefe in »guter« Tübinger, respektive Rottenburger Gesellschaft.

Der Hauptgrund für das Fehlen einer Biographie liegt freilich vor allem in der äußerst schwierigen Quellenlage¹², an der Hefe zu großem Teil selbst Schuld trägt. Er vernichtete nämlich kurz vor seinem Tod fast seinen gesamten handschriftlichen Nachlaß, so daß kaum Briefe, Manuskripte oder Tagebücher von ihm erhalten sind. Der Verlust ist um so herber, als Hefe von einer Reihe von Korrespondenzpartnern seine Briefe zurück erbat und zurück erhielt, so daß auch ein beachtlicher Teil der Empfängerüberlieferung ein für alle Mal verloren ist. Dieses einem renommierten Kirchenhistoriker wenig angemessene Verhalten läßt sich in erster Linie auf Hefeles Erfahrungen im Umfeld des Vatikanums I und insbesondere auf seine Haltung zum Unfehlbarkeitsdogma vom 18. Juli 1870 zurückführen. Hefe hatte sich vor und während des Konzils weit aus dem Fenster gelehnt und sich als Vorkämpfer der Minorität einen Namen gemacht. Wie zahlreiche andere Opponenten war er vor der Schlußabstimmung über »Pastor aeternus« aus Rom abgereist, um nicht mit »Nein« stimmen zu müssen. Auch nach der feierlichen Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit hielt er an seiner ablehnenden Haltung fest und brachte sie mündlich und brieflich wiederholt zum Ausdruck. So schrieb er in einem Brief an Döllinger vom 10. August 1870, er werde sich dem neuen Dogma »nie« unterwerfen: »Etwas, was an sich nicht wahr ist, für göttlich geoffenbart anzuerkennen, das tue wer kann, non possum«¹³. Als Hefe dann am 10. April 1871 die vatikanischen Dekrete doch in seiner Diözese verkündete, wurde ihm dies von seinen ehemaligen anti-infallibilistischen Mitstreitern als Verrat ausgelegt. Um sein »Umfallen« zu dokumentieren, publizierten sie eine Reihe seiner Briefe aus der Minoritätszeit, die ihn öffentlich schwer diskreditierten¹⁴.

Die Feststellung seines Schülers und Fakultätskollegen Franz Xaver Linsenmann

7 Otto PFÜLF, Bischof von Ketteler (1811–1877). Eine geschichtliche Darstellung, 3 Bde., Mainz 1899; Fritz VIGENER, Ketteler. Ein deutsches Bischofsleben des 19. Jahrhunderts, München–Berlin 1924; Ludwig LENHART, Bischof Ketteler, 3 Bde., Mainz 1966–1968. Vgl. jetzt auch Erwin ISERLOH (Hg.), Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler. Sämtliche Werke und Briefe, Mainz 1977 ff.

8 Zu den Bischofskollegen Hefeles, zu denen zum Teil umfangreiche Biographien vorliegen, vgl. GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 883–907.

9 Zur Problematik des Schulbegriffs vgl. Abraham Peter KUSTERMANN, »Katholische Tübinger Schule«. Beobachtungen zur Frühzeit eines theologiegeschichtlichen Begriffs, in: Catholica 36 (1982), 65–82.

10 Dazu ThQ 150 (1970), Heft 1; vgl. auch meine Untersuchung: WOLF, Ketzer oder Kirchenlehrer? 1–5.

11 Vgl. die Bibliographien der Beiträge über die Rottenburger Bischöfe in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983.

12 Dazu REINHARDT, Nachlaß 361–372.

13 Schreiben Hefeles an Döllinger vom 10. August 1870; zitiert nach SCHULTE, Altkatholizismus 220–223.

14 Vgl. als Beispiele SCHULTE, Altkatholizismus 215–236; [Dr. MENN,] Aktenstücke Hefeles und die Infallibilität betreffend, in: RITH 16 (1908), 485–506, 671–694.

(1835–1898)¹⁵, der nach Hefeles Tod als erster an die Abfassung einer Biographie ging, gilt deshalb bis heute unverändert, auch wenn inzwischen eine Reihe von Hefeliana¹⁶ aufgetaucht sind, die mit der »Sammlung Linsenmann. Biographie Hefe« im Rottenburger Diözesanarchiv vereinigt wurden: »Der Verewigte hat es seinem Biographen schwer gemacht, ein Lebensbild ... von ihm ... zu entwerfen ... Er hat nämlich selbst dafür gesorgt, daß schlechterdings, außer den Konzepten seiner sämtlichen Predigten, kein literarischer Nachlaß von ihm zurückblieb. Weder Briefe, die er erhielt, noch Konzepte von Schreiben, die er absandte, noch irgendwelche Notizen, Tagebücher, Repertorien wollte er hinterlassen«¹⁷.

Da der Restnachlaß Hefeles somit für eine (kirchenpolitische) Biographie kaum Anhaltspunkte bietet, mußte es ein Hauptanliegen der Forschung sein, andere Quellen von und über ihn aufzuspüren und zugänglich zu machen. Tatsächlich konnten vor allem Linsenmann, Stephan Lösch und August Hagen verschiedentlich Einzelstücke und kleinere Sammlungen von Hefele-Briefen von den Empfängern beziehungsweise ihren Erben erwerben. Insgesamt blieben ihre Erfolge jedoch ziemlich bescheiden. Inzwischen liegen eine Reihe von neu entdeckten Hefeliana auch ediert vor, so etwa seine Briefe¹⁸ an den St. Gallener Bischof Karl Johann Greith (1807–1882)¹⁹ oder den Mergentheimer Stadtrat Jakob Röser (1796–1849)²⁰ aus den Jahren des Vormärz²¹. Durch die Erschließung neuer Quellenbestände, vor allem im Vatikanischen Geheimarchiv (Archivio della Nunziatura di Monaco²² und Segreteria di Stato²³) sowie in unterschiedlichen staatlichen Archiven (wie etwa München, Stuttgart, Ludwigsburg) sind inzwischen weitere Autographen von Hefe und Dokumente über ihn ans Licht gekommen und teilweise bereits ausgewertet oder im Wortlaut herausgegeben worden²⁴.

Wie die erst vor wenigen Jahren wiederentdeckte Autobiographie von Dr. Karl Ilg (1839–1922)²⁵ zeigt, die unter anderem auch neue Einsichten in Hefele bischöfliche Zeitermöglicht²⁶, ist die Erschließung von neuen Quellen zu Leben und Werk des Kirchenhistorikers und Bischofs noch lange nicht abgeschlossen. Neben einer systematischen Auswertung der zeitgenössischen Publizistik im Hinblick auf Hefe und das Bild, das in den unterschiedlichen Organen von ihm gezeichnet wird – diese stellt immer noch ein dringendes Desiderat der kirchenhistorischen Forschung dar – führt der erfolgversprechendste Weg, die Basis für eine Hefe-Biographie zu verbreitern, sicher weiterhin über die Entdeckung neuer Archivalien. Dazu bieten sich vor allem Nachlässe von Zeitgenossen und möglichen Korrespondenzpartnern an, die sich in Privatbesitz beziehungsweise in – der allgemeinen Forschung meist nicht zugänglichen – Privatarchive (etwa des katholischen Adels) befinden.

15 Vgl. REINHARDT (Hg.), Linsenmann I.

16 Übersicht über den Bestand bei REINHARDT, Nachlaß 368–372.

17 DAR, Sammlung Linsenmann »Biographie Hefe«, Bü 7, Umschlag 1.

18 STOCKMEIER/TÜCHLE, Briefe 38–53.

19 Über ihn Johannes DUFT, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 254–258.

20 Über ihn Joachim KÖHLER, Ernst Zander und die ultramontane Bewegung in Württemberg, in: RJKG 1 (1982), 207–241; 216f.

21 Stefan LÖSCH, Briefe des jungen Karl Joseph Hefe (1834–1846), in: ThQ 119 (1938), 3–59.

22 Vor allem die Bestände ASV ANM 66 und 125 sind für Hefe ergiebig.

23 Vor allem ASV SegrSt Rubr. 255 (nach Jahren geordnet). Eine systematische Durchsicht nach Hefeliana des Archivs der »Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten«, das seit kurzem für die Forschung zugänglich ist, steht noch aus. Dazu Egon Johannes GREIPL, Das Archiv der Sacra Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari und seine Bedeutung für die Forschung, in: RQ 79 (1984), 255–262.

24 Vgl. als Beispiele REINHARDT, Unbekannte Quellen 54–77; DERS., Bischof 145–168; WOLF, Für Zeit und Ewigkeit 203–210.

25 APK 9.

26 REINHARDT, Bischof 146–150.

Diese Methode führte zu einem ersten, in seinem Umfang überraschenden Fund. Im Gräflich Rechberg'schen Archiv in Donzdorf (Landkreis Göppingen)²⁷ wurde ein Konvolut mit 85 Briefen Hefeles an Graf Albert von Rechberg-Rothenlöwen (1803–1885) aus den sechziger bis achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts entdeckt²⁸, dazu kamen vor kurzem zwei weitere Autographen des Tübinger Kirchenhistorikers aus den fünfziger Jahren²⁹ sowie zwei gutachterliche Äußerungen Hefeles über Johann Baptist Hirscher (1788–1865)³⁰ als Rottenburger Bischofskandidaten in den Jahren 1845/47³¹. Damit ist freilich noch nicht der gesamte Briefwechsel Hefeles-Rechberg ans Tageslicht gekommen; es muß, wie eine vor rund zwei Jahrzehnten entstandene Studie nahelegt, auch im Vormärz bereits intensive Kontakte zwischen dem Tübinger Theologen und dem Donzdorfer Grafen gegeben haben³².

Mit Ausnahme der beiden Voten Hefeles über Hirscher als württembergischen Bischofskandidaten, die nicht aus ihrem Zusammenhang gerissen werden dürfen – neben dem Urteil Hefeles holte Rechberg noch die Meinung des Freiburger Dogmatikers Franz Anton Staudenmaier (1800–1856)³³, seines Standesgenossen Heinrich Bernhard Freiherr von Andlaw (1802–1871)³⁴ und der Münchner Nuntiatur³⁵ ein, so daß von vier Seiten her ein interessanter Blick auf Gestalt und Charakter Hirschers fällt³⁶ – sollen hier aus Anlaß seines 100. Todestages 87 Briefe Hefeles an Rechberg ediert werden, die einen Zeitraum von über drei Jahrzehnten (fünfziger bis achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts) umfassen. Vor einer ersten Analyse der Schreiben muß zunächst Hefeles Korrespondenzpartner Albert von Rechberg vorgestellt und die Entstehung und Entwicklung der Beziehung respektive Freundschaft zwischen beiden Männern kurz skizziert werden. In diesem Rahmen spielt die sogenannte »Donzdorfer Fakultät« eine wichtige Rolle, die als schillernder Begriff durch die Kirchengeschichtsschreibung geistert; eine erste Annäherung soll hier für eine gewisse Klarheit sorgen.

27 Für die großzügige Erlaubnis, sein Privatarchiv konsultieren zu dürfen, danke ich Seiner Erlaucht Graf Albert Germanus von Rechberg-Rothenlöwen herzlich.

28 Gräflich Rechberg'sches Archiv Donzdorf (GRAD) A 642. Für seine großzügige Unterstützung bei der Erschließung dieser Archivalien sei Herrn Kreisarchivar Walter Ziegler (Göppingen) auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

29 GRAD unverzeichnet, Fasz. Pfarrer Moritz Kerker, Kleinsüßen.

30 Über ihn Josef RIEF, Art.: Hirscher, Johann Baptist, in: TRE 15 (1986), 396–398 (Lit.).

31 GRAD A 643 (Faszikel Hirscher). Zu den Auseinandersetzungen um die Nachfolge Bischof Kellers in den Jahren 1845/47 vgl. August HAGEN, Die Rottenburger Bischofswahl vom Jahre 1846, in: FS Ulrich Stutz (Kirchenrechtliche Abhandlungen 117/118), Stuttgart 1938, 333–370; Hubert WOLF, Augustin Theiner und die Rottenburger Bischofswahl von 1846, in: ASKG 47/48 (1989/90), 205–218; Wolfgang ZOLL, Die Bischofswahlen in der Diözese Rottenburg 1845–1847 unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses von Fürstkanzler Metternich, in: RJKG 11 (1992), 307–314.

32 KIRCHER, Adel.

33 Über ihn Peter HÜNERMANN, Franz Anton Staudenmaier (1800–1856), in: FRIES/SCHWAIGER (Hg.), Katholische Theologen II, 99–128.

34 Über ihn Friedrich DOR, Heinrich Bernhard von Andlaw, ein badischer Politiker und Vorkämpfer des Katholizismus in seinem Leben und Wirken geschildert, Freiburg i.Br. 1910.

35 Zu den Münchner Nuntien MARCHI, Nunziature 53–60; vgl. auch Hubert WOLF, München als Reichsnuntiatur? Aus Anlaß der vollständigen Öffnung des Archivio della Nunziatura di Monaco, in: ZKG 103 (1992), 231–242.

36 Zum Thema »Johann Baptist Hirscher als Bischofskandidat 1845/47 – im Spiegel der Korrespondenz Albert von Rechbergs« bereitet der Verfasser eine eigene Untersuchung vor.

II. Albert von Rechberg und Carl Joseph Hefele – Zur Geschichte einer Freundschaft

Im Gegensatz zu seinem Sohn und Nachfolger Otto (1833–1918)³⁷ und seinem Bruder Bernhard (1806–1899)³⁸, dem österreichischen Ministerpräsidenten, ist Albert von Rechberg-Rothenlöwen (1803–1885), obwohl von 1860 bis 1874 Präsident der Württembergischen Kammer der Standesherrn³⁹, historiographisch ein völlig unbeschriebenes Blatt. Er taucht in keinem der einschlägigen Lexika und biographischen Nachschlagewerke auf, von einer Biographie ganz zu schweigen; auch im »Ihme« sucht man seinen Namen vergeblich⁴⁰. Die wichtigsten Daten seines Lebens finden sich immerhin in der gedruckten Stammtafel des Hauses Rechberg⁴¹; marginale Hinweise bietet darüber hinaus ein bislang unbekannt gebliebener Nekrolog im Deutschen Volksblatt⁴².

Albert Ulrich von Rechberg und Rothenlöwen wurde am 7. Dezember 1803 in Regensburg als Sohn des Grafen Aloys von Rechberg und dessen Ehefrau Maria-Anna geb. Gräfin Schlitz genannt Görtz geboren. Sein Vater war damals kurbayerischer Attaché beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg und siedelte wenig später als Gesandter Bayerns an den österreichischen Hof nach Wien über. Die Befreiungskriege, den Sturz Napoleon Bonapartes und den Wiener Kongreß erlebte der heranwachsende Rechberg sozusagen aus erster Hand. Nach einer kurzen Tätigkeit als bayerischer Vertreter beim neugeschaffenen Bundestag in Frankfurt/Main, wurde sein Vater 1818 zum Minister ernannt, was die Übersiedlung der Familie nach München zur Folge hatte. Hier absolvierte Albert seine Gymnasialzeit und trat nach juristischen Studien in Straßburg, Heidelberg und Landshut in den diplomatischen Dienst des Königreiches Bayern ein. Er wurde als Assessor bei den bayerischen Botschaften in Wien und Paris eingesetzt.

Bereits 1830 gab er aus bisher unbekanntem Gründen die diplomatische Laufbahn auf und heiratete am 6. Juli desselben Jahres seine Cousine Gräfin Walburga (1809–1903), Tochter des Grafen Johann Nepomuk von Rechberg. Die zahlreichen Briefe Alberts an seine Frau – von ihm mit Kosenamen Wally genannt – bilden eine wichtige, noch völlig unerschlossene Quelle zu seiner Biographie⁴³. Das junge Paar siedelte umgehend von München nach Donzdorf über, wo Albert die Verwaltung der Rechberg'schen Familiengüter, die ihm sein Vater 1842 endgültig übertrug, übernahm. Daneben war er politisch äußerst aktiv: 1841–1885 gehörte er der württembergischen Kammer der Standesherrn an, seit 1842 saß er als Mitglied auf Lebenszeit auch in der bayerischen Kammer der Reichsräte. Von 1841 bis 1859 war er Sekretär der I. württembergischen Kammer, 1860–1874 deren Präsident. Mehrfach wurde er als Referent und Berichterstatler der Kammer der Standesherrn tätig, so etwa 1841 (Strafprozeßordnung), 1845 (Anlehensaufnahme) und 1848 (Befreiung von den Grundlasten und Jagdgesetz), um nur einige Beispiele zu nennen. 1874 zog er sich endgültig aus der Politik zurück und verbrachte seinen Lebensabend in Donzdorf, wo er auf dem Stammsitz der Familie am 27. Dezember 1885 starb. Sein Sohn Otto übernahm bereits 1874 seine sämtlichen öffentlichen Ämter und wurde 1899 ebenfalls Präsident der I. Kammer.

37 Über ihn HAGEN, Otto Graf v. Rechberg, in: DERS., Gestalten III, 68–96.

38 Über ihn ADB 53, 233–246.

39 Vgl. BRANDT, Parlamentarismus.

40 IHME II, 696.

41 Stammtafel des mediatisierten Hauses Rechberg, o.O. 1893; wir verwendeten das Exemplar des GRAD, ohne Signatur.

42 Deutsches Volksblatt vom 10. Januar 1886. Danach das Folgende.

43 GRAD, Familienarchiv, Briefe Alberts von Rechberg an seine Frau Walburga, mehrere umfangreiche Konvolute (unverzeichnet).

Es fällt auf, daß in dem halboffiziellen katholischen Nachruf auf Rechberg im »Deutschen Volksblatt« ein wichtiger Aspekt der politischen beziehungsweise kirchenpolitischen Wirksamkeit Alberts von Rechberg überhaupt keine Erwähnung findet: seine zentrale Rolle im Rahmen der katholischen Oppositionsbewegung gegen das württembergische Staatskirchenregiment im Vormärz⁴⁴. Zwar war es in Württemberg im Gefolge des »Kölner Ereignisses« in den dreißiger Jahren relativ ruhig geblieben, dennoch schwelte der Konflikt zwischen Staat und Kirche im Untergrund weiter. Als Albert von Rechberg 1841 sein Mandat in der Kammer der Standesherrn antrat, waren die Auseinandersetzungen um die »Motion Keller«, in welcher der Rottenburger Bischof Johann Baptist von Keller (1774–1845)⁴⁵ in einem Zehn-Punkte-Katalog mehr Autonomie für die katholische Kirche in Württemberg forderte, in vollem Gange. Die Motion konnte die parlamentarische Hürde nicht nehmen und wurde abgelehnt, die »Ultramontanen« im Bistum Rottenburg waren jedoch nicht bereit, von ihren Forderungen Abstand zu nehmen. Sie wollten die Freiheit der Kirche vom Staat um jeden Preis erreichen und gleichzeitig ihren innerkirchlichen Widersachern Paroli bieten⁴⁶.

Deshalb bauten die »Ultramontanen«, »Jungkirchler« oder »Möhlerianer«, die sich immer stärker von den »aufgeklärten«, staatskirchlich-orientierten Katholiken absetzten, denen sie Verrat an der Kirche vorwarfen und als »Josephinisten« und »Wessenbergianer« diffamierten, eine geheime Organisation auf, zu der neben katholischen Abgeordneten aus beiden Kammern des Stuttgarter Landtags und zahlreichen jungen Geistlichen vor allem der katholische Adel und die drei »strengkirchlichen« Professoren der Tübinger Katholisch-Theologischen Fakultät Johannes Evangelist Kuhn (1806–1887), Benedikt Welte (1805–1885) und Hefeke, denen die drei »Staatskirchler« Joseph Gehringer (1803–1856), Franz Schott (1804–1881) und Nikolaus Anton Schimele (1817–1879) gegenüber standen⁴⁷, gehörten.

Im Zusammenhang mit den Diskussionen um die Motion des Rottenburger Bischofs in Stuttgart dürfte Rechberg Hefeke kennengelernt haben. Jedenfalls berichtet Alberts Frau Walburga ihrer Mutter Julie im Frühjahr 1842 wiederholt von Diners ihres Mannes mit »Kammermitgliedern und Herrn der katholischen Bewegung wie Professor Hefeke«⁴⁸. Nicht ganz sicher ist freilich, wie der Kontakt zwischen Rechberg und Hefeke genau zustande kam beziehungsweise wer ihn vermittelt hat. Es könnte sein, daß Hefeke als katholisches Mitglied der II. Kammer – er vertrat den Wahlkreis Ellwangen von 1842 bis 1844⁴⁹ – durch sein entschiedenes Eintreten für die Motion Keller dem Grafen als katholischem Standesherrn bei den Landtagsberatungen in Stuttgart auffiel und er deshalb von sich aus den jungen Tübinger Kirchenhistoriker zu einer seiner großen Abendgesellschaften eingeladen hat. Wahrscheinlicher scheint indes, daß entweder Hefeles Fakultätskollege und Freund Kuhn, der aus

44 Erste Hinweise bei KIRCHER, Adel 138–149.

45 Über ihn Rudolf REINHARDT, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 366–369.

46 Dazu August HAGEN, Der Mischehenstreit in Württemberg (1837–1855) (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft 58), Paderborn 1931; Sebastian MERKLE, Zum württembergischen Mischehenstreit, in: ThQ 119 (1938), 60–108; Hubert WOLF, Johann Baptist Keller (1774–1845). Das Bild eines Bischofs im Spannungsfeld von Staat und Kirche, von Aufklärung und Orthodoxie, in: RJKG 3 (1984), 213–233.

47 Zur Spaltung der Tübinger Katholisch-Theologischen Fakultät im Vormärz in eine »römische« und eine »deutsche« Partei und zu den genannten Professoren vgl. WOLF, Politisch-orthodox statt kirchlich-orthodox 99–116.

48 GRAD, Familienarchiv, Schreiben Walburgas von Rechberg an ihre Mutter Julie vom 17. Mai 1842.

49 Dazu HAGEN, Hefeke 18–22.

Wäschenbeuren stammte und in intensivem Briefwechsel mit Rechberg stand⁵⁰, oder der aus Donzdorf selbst gebürtige Staudenmaier den Kontakt vermittelt hat. Jedenfalls läßt sich Hefele seit 1843 als regelmäßiger Gast im Schloß von Donzdorf nachweisen⁵¹.

Albert von Rechberg war für die »Jungkirchler« von immenser Bedeutung. Er sicherte den von der Stuttgarter Regierung wegen »politischer Heterodoxie« entlassenen Repetenten des Tübinger Wilhelmsstiftes und radikal-ultramontanen Kaplänen nicht nur durch Präsentation auf seine zahlreichen Patronatspfarreien das materielle und politische Überleben – die meisten Pfründen im Bistum Rottenburg standen unter königlichem Patronat, weshalb die klerikalen »Dissidenten« ohne die Unterstützung des katholischen Adels auf der Straße gestanden hätten – sondern er verfügte aus seiner Münchner Zeit auch über einen guten Draht zur dortigen Nuntiatur. Dieser sollte in den vierziger Jahren eine immer größere Bedeutung im württembergischen Kirchenkampf zukommen. Nachdem eine interne Lösung 1841/42 gescheitert war, sollte die Freiheit der Kirche mit Hilfe von außen erreicht werden. Als wichtigster Bündnispartner gegen das Stuttgarter Staatskirchenregiment mußten – nach der Doktrin der »Ultramontanen« – der Papst und die römische Kurie gewonnen werden. Da in Württemberg der Verkehr von Bischof und Diözesanen mit dem Hl. Stuhl offiziell über den Katholischen Kirchenrat, eine dem Kultministerium unterstellte Mittelbehörde zu laufen hatte und deshalb der staatlichen Zensur unterlag, war es wichtig, einen bayerischen Reichsrat wie Rechberg in den eigenen Reihen zu haben, der diese Vorschriften leicht umgehen konnte.

Tatsächlich wurde Rechberg bald zur grauen Eminenz der kirchlichen Opposition. Sein Stammsitz Donzdorf kristallisierte sich mehr und mehr als Zentrale der ultramontanen Bewegung heraus, die ein gut funktionierendes Informationsnetz aufbaute und den Münchner Nuntius intensiv über die Vorgänge im Bistum Rottenburg auf dem Laufenden hielt und in ihrem Sinne beeinflusste. Denunziationen der »Staatskirchler« bei der Nuntiatur waren dabei an der Tagesordnung. Rechberg verfügte über die nötigen Mittel und Beziehungen; nur durch sie wurden die »Ultramontanen« in den Stand gesetzt, ihre Agitation in Württemberg effektiv zu entfalten. Vielleicht hat er auch die Bekanntschaft zwischen Hefele und Döllinger vermittelt, der zum wichtigsten Münchner Verbindungsmann der württembergischen »Ultramontanen« zur dortigen Nuntiatur werden sollte. Zahlreiche Briefe Hefeles gingen (auf Vermittlung Rechbergs) an Döllinger, von diesem an den Münchner Nuntius und gelangten von dort auf den Schreibtisch des Kardinalstaatssekretärs⁵².

Die im württembergischen Kirchenkampf der Vormärzzeit geschlossene Bekanntschaft zwischen Rechberg und Hefele intensivierte sich in den Jahrzehnten nach der Revolution von 1848. Es entwickelte sich ein intensiver Austausch mit regelmäßigen Besuchen Hefeles auf Schloß Donzdorf. Vielleicht dürfte angesichts der Qualität dieser Beziehung sogar der »inflationierte« Begriff »Freundschaft« angemessen sein; aus den erhaltenen Briefen Hefeles an Rechberg schimmert zumindest eine große Vertrautheit beider Männer hindurch, auch wenn es Hefele – zumindest formal – nie an der gebotenen Devotion fehlen ließ. Die Standesunterschiede blieben; obwohl der Inhalt der Schreiben häufig sehr persönlich gehalten ist, bleibt es doch bei der Anrede »Euer Erlaucht«; ein »Lieber Albert« scheint außerhalb der Möglichkeiten gelegen zu haben.

50 Darüber legen die über 200 Briefe Kuhns an Rechberg in GRAD A 644, die der Verfasser derzeit ebenfalls zur Edition vorbereitet, ein beredtes Zeugnis ab.

51 GRAD, Familienarchiv, Schreiben Walburgas von Rechberg an ihre Mutter Julie vom 21./23. September 1843; erste Erwähnung eines Besuches Hefeles in Donzdorf: »Nous attendons également le professeur Hefele, homme fort distingué et l'ancien ami de notre famille Staudenmaier.«

52 Verschiedene Beispiele in ASV ANM 66, 125a und SegrSt 255 (1842ff.).

III. Die »Donzdorfer Fakultät«

In den ersten beiden hier vorgelegten Schreiben an Rechberg vom Sommer 1854⁵³ spricht der Tübinger Kirchenhistoriker von der sogenannten »Donzdorfer Fakultät«; dabei handelt es sich um die erste bisher bekannte Erwähnung dieses Begriffs überhaupt. Hinter dieser Bezeichnung verbirgt sich ein Phänomen, von dem bisher nur sehr wenig bekannt ist. Denn wenn man im Bereich des Bistums Rottenburg von *der* Fakultät spricht, dann meint man selbstverständlich die Katholisch-Theologische Fakultät an der Landesuniversität Tübingen. Spezialisten wissen allenfalls noch etwas von einer »Ellwanger Fakultät« und meinen damit die von 1812 bis 1817 bestehende Ellwanger Friedrichs-Universität, die ausschließlich der Ausbildung der katholischen Theologen Württembergs diente und faktisch nur aus einer theologischen Fakultät bestand⁵⁴. Daß auch in Donzdorf eine solche Ausbildungsstätte bestanden habe, darüber schweigen sich die offiziellen Akten in Rottenburg, Ludwigsburg und Stuttgart aus.

Dennoch geistert der Begriff »Donzdorfer Fakultät« durch die zeitgenössische Publizistik und die kirchenhistorische Forschung. Im Rahmen dieses Beitrags ist eine umfassende Darstellung dieses Phänomens nicht möglich; hier sei lediglich auf vier einschlägige Nennungen des Terminus »Donzdorfer Fakultät« verwiesen:

1. Franz Xaver Linsenmann schreibt in seinen Lebenserinnerungen im Rückblick auf die fünfziger und sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts, die Tübinger Katholisch-Theologische Fakultät habe damals in »hohem Ansehen« gestanden. »Sie galt« – so fährt der Moraltheologe fort – »als der Mittelpunkt des kirchlich wissenschaftlichen Lebens im Lande und darüber hinaus. Doch wußten wir damals auch schon, daß eine weiter fortgeschrittene Partei, die sogenannte Donzdorfer Fakultät ... die Tübinger als zurückgeblieben verächtlich zu machen suchte«⁵⁵.
2. Johann Baptist Schmitt (1840–1925)⁵⁶, ein Vertrauter der führenden Köpfe der Donzdorfer, Pfarrer Dr. Franz Joseph Schwarz (1821–1885)⁵⁷, Regens Joseph Mast (1818–1893)⁵⁸ und Karl Erhard Schmöger CSsR (1819–1883)⁵⁹, berichtet in seinem anonym erschienenen Werk »Landesrechtliche Stellung der Katholischen Kirche in Württemberg« über die freien Konferenzen in Donzdorf, die er von den offiziellen Zusammenkünften der Geistlichen eines Dekanats (Landkapitelskonferenzen) abgrenzt. »Sie erlangten eine solche Bedeutung, daß man diese eifrigste Mitgliedschaft des Konferenzinstituts mit dem Namen Donzdorfer Fakultät belegte. Es fehlte auch nicht an Gegnern, welche diesen Konferenzen revolutionäre Absichten unterschoben, teils um sie zu verdächtigen, teils um die eigene Trägheit zu beschönigen«⁶⁰. Sogar »demokratische Tendenzen« habe man den Donzdorfern nachgesagt, weil sie den Bischof »ehrerbietig« zur tatkräftigen Änderung mancher Mißstände aufgefordert hätten⁶¹.

53 Brief 1 und 2.

54 Dazu Rudolf REINHARDT, Die Friedrichs-Universität Ellwangen 1812–1817. Vorgeschichte – Aufstieg – Ende, in: EllwJb 27 (1977/78), 93–115.

55 REINHARDT (Hg.), Linsenmann I, 117.

56 APK 10.

57 Über ihn HAGEN, Schwarz 503–533.

58 August HAGEN, Joseph Mast 1818–1893, in: DERS., Gestalten II, 133–188.

59 Über ihn August HAGEN, Karl Erhard Schmöger 1819–1883, in: DERS., Gestalten II, 96–132; WEISS, Redemptoristen 451–524.

60 [Johann Baptist SCHMITT], Landesrechtliche Stellung der katholischen Kirche in Württemberg, 3 Bde., Radolfzell 1914–1919; Bd. III, 71.

61 Ebd. Bd. II, 18.

3. Der ehemalige Rottenburger Generalvikar August Hagen (1889–1963)⁶² kam in seiner biographischen Skizze über Franz Joseph Schwarz ebenfalls auf die »Donzdorfer Fakultät« zu sprechen. Dieser sei es um eine innere Erneuerung des Klerus gegangen, welche die Rottenburger Diözesanleitung und die Tübinger Katholisch-Theologische Fakultät – jedenfalls in ihrer Mehrheit – nach Ansicht der Donzdorfer nicht hätten gewährleisten können. Man habe Schwarz daher die Absicht unterschoben, er betreibe bewußt ein Konkurrenzinstitut zu Tübingen und »sprach im Scherz oder im Hohn von einer Donzdorfer Fakultät«⁶³.
4. Rudolf Reinhardt ordnet in seiner Tübinger Fakultätsgeschichte das Phänomen der »Donzdorfer Fakultät« in die radikal-ultramontane Protestbewegung der fünfziger und sechziger Jahre im Königreich Württemberg ein und beziffert ihren Anhang auf 80 bis 90 Diözesangeistliche. »Die numerische Unterlegenheit wurde aber« – so Reinhardt – »durch aggressives Auftreten und militante Kompromißlosigkeit ersetzt«⁶⁴.

Aus den angeführten Stellungnahmen ergibt sich folgende vorläufige Charakterisierung der sogenannten »Donzdorfer Fakultät«:

1. Der Begriff wurde ironisch oder als Spottname verwendet und stellt keine Selbstbezeichnung der betreffenden Institution dar. Die kirchenpolitischen Gegner warfen den Donzdorfern vor, sich als die einzig wahren Katholiken und Theologen zu gerieren und sich eine Kompetenz anzumaßen (Fakultät), die ihnen weder de facto noch de jure zustand.
2. Ihren Namen erhielt die Gruppe vom Ort ihrer Zusammenkünfte in sogenannten freien Konferenzen. Daß dies nur mit Duldung von Albert von Rechberg geschehen konnte, liegt auf der Hand, da viele Mitglieder der »Donzdorfer Fakultät« auf Rechberg'schen Patronatspfarreien saßen und deshalb vom Wohlwollen des Grafen abhängig waren. Ein Agieren gegen den ausdrücklichen Wunsch Rechbergs ist somit nicht denkbar.
3. Die hier edierten beiden Hefe-Briefe sind der früheste Beleg für den Begriff »Donzdorfer Fakultät«, die sich nach Ansicht der Forschung im Gefolge der Märzrevolution von 1848 konstituiert hat und bis weit in die Kulturkampfzeit hinein tätig blieb.
4. Das Hauptcharakteristikum der Fakultät ist das einer streng-katholischen Oppositionsbewegung gegen die Theologie und Kirchenpolitik, wie sie von den offiziellen Organen, dem Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg und der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen betrieben wurde. Diese galten als »zurückgeblieben«, das heißt, als dem alten »josephinischen« Kirchensystem verhaftet, während man selbst »modern« sprich »ultramontan« war.
5. Das Hauptziel dieser Bewegung war der Kampf um die Vorherrschaft der eigenen, »ultramontan« genannten Richtung beziehungsweise Partei in der Diözese Rottenburg; die Donzdorfer strebten – wenn man es so formulieren will – die »Machtübernahme« in Fakultät und Bistum an. Dabei heiligte der Zweck teilweise die Mittel.

Die so charakterisierte Oppositionsbewegung in Württemberg darf freilich nicht, wie bisher weitgehend geschehen, auf die Jahre nach 1848 beschränkt werden. Auch wenn sich der Begriff »Donzdorfer Fakultät« für den Vormärz bislang nicht nachweisen ließ, so existierte diese der Sache nach bereits seit dem Scheitern der Motion Keller 1841/42. Genauso wie nach der Märzrevolution wurden die Opponenten im Vormärz als Finsternänner und Zeloten verspottet. Donzdorf, der Stammsitz Rechbergs, war ebenfalls das Zentrum, von dem aus die Aktivitäten der Tübinger und Rottenburger Gesinnungsgenossen koordiniert wurden. Man war ebenfalls – wie nach der revolutionären Wende – der Meinung, daß die offiziellen Organe in Rottenburg und Tübingen in ihrer Mehrheit vom rechten Weg abgewichen seien. Auch die Ziele und Methoden waren identisch: Besetzung des Rottenburger Bischofsstuhls mit einem

62 Über ihn WALDMANN (Bearb.), Verzeichnis 178.

63 HAGEN, Schwarz 508.

64 REINHARDT, Fakultät 1–42; 34.

linientreuen »Ultramontanen« und Ausschaltung der »aufgeklärten« Staatsprofessoren in der Tübinger Fakultät mit Hilfe der Münchner Nuntiatur⁶⁵. Mit beiden Zielen hat sich Albert von Rechberg im Vormärz identifiziert und an ihrer Umsetzung entschieden mitgewirkt⁶⁶. So wandte er sich, um nur ein Beispiel zu nennen, in den Kontroversen um die Nachfolge Keller auf Bitten Kuhns und Hefeles⁶⁷ auch direkt an den Münchner Nuntius Carlo Luigi Morichini (1805–1879)⁶⁸, um ihn über die Kandidaten der Stuttgarter Regierung für den Rottenburger Bischofsstuhl zu informieren und den Hl. Stuhl vor ihnen zu warnen⁶⁹.

Während somit die Haltung Rechbergs zur Donzdorfer Oppositionsbewegung im Vormärz keinem Zweifel unterliegt, läßt sich seine Haltung zur »Donzdorfer Fakultät« im engeren Sinne (seit Beginn der fünfziger Jahre) nicht eindeutig bestimmen. Denn die einstigen Bundesgenossen, die sich einmütig um Rechberg geschart hatten, spalteten sich seit 1848, nachdem die innere Autonomie der katholischen Kirche in Württemberg weitgehend erreicht war, in Gemäßig-Ultramontane (wie Kuhn, Hefele und Welte) und Radikal-Ultramontane (wie Schwarz, Mast und Schmöger), die sich gegenseitig heftig bekämpften⁷⁰. Während die erste Gruppe mit dem in der bürgerlichen Revolution erreichten Status quo zufrieden war beziehungsweise diesen in Kooperation mit dem Staat evolutionär fortschreiben wollte, strebten die Radikalen eine Trennung von Kirche und Staat (»libertas ecclesiae«) und insbesondere die Einführung eines »Tridentinisches Seminars«⁷¹ in Rottenburg an, was das Ende der staatlichen Tübinger Katholisch-Theologischen Fakultät bedeutet hätte. Deshalb nennt Hefele die »Donzdorfer Fakultät« auch »Rottenburger Schul«⁷², wodurch unter anderem der bedeutende Einfluß des Rottenburger Seminarregens Joseph Mast in den heftigen Auseinandersetzungen, die Ende der sechziger Jahre in den sogenannten »Rottenburger Wirren«⁷³ kulminieren sollten, unterstrichen wird. Später versuchten Schwarz und Mast sogar, die Bestätigung Hefeles als Bischof von Rottenburg zu hintertreiben⁷⁴. Langfristig setzten sich in Württemberg freilich die gemäßigten Kräfte um Hefele durch, so daß dem Königreich als einzigem deutschen Land ein Kulturkampf erspart blieb. Albert von Rechberg unterhielt zu Vertretern beider Parteien auch nach 1848 intensive Kontakte, wie sein reger Briefwechsel dokumentiert⁷⁵. Dabei drängt sich freilich der Eindruck auf, daß ihm die freundschaftlichen Beziehungen zu Hefele und Kuhn wichtiger waren als sein Verhältnis zu Schwarz und Schmöger. Jedenfalls waren die beiden Tübinger regelmäßig auf Schloß Donzdorf zu Besuch, was von ihren Widersachern nicht gesagt werden kann. Endgültige Klarheit über den genauen (kirchenpolitischen) Standort Alberts von Rechberg zwischen gemäßigten und radikalen »Ultramontanen« kann nur eine Biographie erbringen, die auf einer ausgezeichneten Quellengrundlage arbeiten könnte, da sein gesamter umfangreicher Briefwechsel erhalten ist⁷⁶.

65 Dazu WOLF, *Ketzer oder Kirchenlehrer?* 70–76.

66 Ebd. 76–116.

67 Dazu KIRCHER, *Adel* 142f.

68 Über ihn MARCHI, *Nunziature* 54.

69 ASV ANM 76, Schreiben Rechbergs an Nuntius Morichini vom 24. Dezember 1845.

70 Dazu REINHARDT, *Fakultät* 33–36.

71 Zur anti-universitären Interpretation des tridentinischen Seminardekrets durch die radikalen »Ultramontanen« des 19. Jahrhunderts vgl. Sebastian MERKLE, *Das Konzil von Trient und die Universitäten*, in: Theobald FREUDENBERGER (Hg.), *Sebastian Merkle. Ausgewählte Reden und Aufsätze (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 17)*, Würzburg 1965, 244–270.

72 Brief 1 vom 16. Juli 1854.

73 Zu den »Rottenburger Wirren« vgl. GROSS, *Wilhelmsstift* 232–249 (Lit.).

74 ASV ANM 125a, Schreiben Schwarz' an die Münchner Nuntiatur vom 28. Juni 1869.

75 GRAD A 640ff. (alphabetisch geordneter Briefwechsel).

76 Die Benützungsmöglichkeiten des GRAD als Privatarchiv sind freilich sehr eingeschränkt.

IV. »Euer Erlaucht« – die Briefe Hefeles an Rechberg

Die hier edierten Schreiben Hefeles stammen aus zwei Beständen des Gräflich Rechberg'schen Archivs in Donzdorf; die ersten beiden Briefe gehören zur »Personalakte« Moritz Kerker⁷⁷, die übrigen bilden den Selekt »Hefeles-Briefe«⁷⁸. Bis auf eine Ausnahme (Brief Nr. 62) handelt es sich um Autographen des Kirchenhistorikers und Bischofs. Die Textgestaltung folgt weitgehend den Richtlinien für die »Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte«⁷⁹; Interpunktion und Orthographie werden dabei dem heutigen Sprachempfinden angepaßt, eindeutige Abkürzungen stillschweigend aufgelöst, lediglich prononcierte Dialektausdrücke bleiben erhalten, Hervorhebungen folgen jeweils dem Original (von Hefeles unterstrichene Worte sind kursiv gesetzt). Das Datum, das jeweils am Briefschluß stand, wird zusammen mit einer fortlaufenden Nummerierung an den Anfang gesetzt, wobei auf die Ortsangabe immer dann verzichtet wird, wenn es sich um Rottenburg handelt. Die meist stereotypen Schlußgrüße und Hefeles Unterschrift entfallen⁸⁰.

Um eine rasche Übersicht über den Inhalt der Briefe zu ermöglichen, wird der Edition eine Tabelle vorangestellt, die neben Briefnummer und Datum ein Kurzregest enthält. Da eine eingehende Einzelanalyse der Schreiben in diesem Rahmen nicht möglich ist, sollen hier nur drei Schwerpunkte beziehungsweise Tendenzen hervorgehoben werden:

1. Die großen (*kirchen*)politischen Themen, die sonst Hefeles Biographie dominieren, treten etwas in den Hintergrund, da es sich um Privatbriefe an einen langjährigen Freund handelt. Dennoch sind die Hauptlinien der Politik seiner Bischofszeit deutlich zu erkennen. Hefeles war ein überzeugter Konservativer und Monarchist, »demokratische« Bestrebungen aller Art – auch wenn sie sich den Beinamen »katholisch« gaben – lehnte er entschieden ab. Vom »liberalen« Hefeles, von dem man seit Mitte der sechziger Jahre gerne spricht, ist politisch nichts zu spüren. So trat er der Gründung einer württembergischen Zentrumsparlei mit Nachdruck entgegen, da er dem Zentrum die Hauptschuld am Kulturkampf gab. Deshalb wurde er von Staat und Kirche als Vermittler konsultiert, konnte aber die ganz große Rolle – wie später Kardinal Georg Kopp (1837–1914) – nicht spielen. Kirchenpolitisch betrachtet fuhr Hefeles einen mittleren Kurs. Einerseits versuchte er die Radikal-Ultramontanen am rechten Rand in Schach zu halten, andererseits machte ihm jeder Übertritt zum Altkatholizismus in seiner Diözese schwer zu schaffen. Zwar war das Verhältnis zur württembergischen Regierung im wesentlichen gut, Hefeles verschweigt aber Spannungen mit Stuttgart keineswegs. Das Königreich war für ihn nicht das kirchenpolitische Eldorado, vielmehr vermittelt er in seinen Briefen an Rechberg den Eindruck eines mühsamen Lavierens zwischen allen Fronten. Im Grunde genommen blieb Hefeles ein eingefleischter »Ultramontaner«, dem alle »modernen« Ideen, egal ob sie sich »sozialistisch«, »liberal« oder »aufgeklärt« nennen, zutiefst zuwider sind. Manche seiner Formulierungen nehmen es durchaus mit dem Syllabus errorum (1864) auf.

2. Die Briefe sind eine wichtige Quelle für das, was man mit »Alltagsgeschichte eines Bischofs« umschreiben könnte. Die unzähligen Firm- und Konsekrationsreisen mit ihren stundenlangen liturgischen Funktionen (oft über 1000 Firmlinge auf einmal) nehmen einen breiten Raum ein. Die Mühsal der bischöflichen Aufgaben, wie Hefeles sie empfindet, kommt

77 GRAD unverzeichnet, Fasz. Pfarrer Moritz Kerker, Kleinsüßen.

78 GRAD A 642.

79 Johannes SCHULTZE, Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), 1–11.

80 Ohne die tatkräftige und kompetente Unterstützung meiner Assistenten Claus Arnold und Uwe Scharfenecker bei der Kommentierung der Briefe hätte die vorliegende Edition nicht fristgerecht abgeschlossen werden können. Ihnen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

dabei deutlich zum Ausdruck. Er fühlt sich auf der Kathedra des Hl. Martin als »Weiher und Salber« und sehnt sich – zumindest zwischen den Zeilen – auf seinen Tübinger Katheder zurück. Seinem alltäglichen Ärger mit dem Bischöflichen Ordinariat, mit Priestern und Vikaren, mit der Stadt Rottenburg, mit zahlreichen Bittstellern und mißratenen Neffen verleiht Hefeles beredter Ausdruck; die alljährliche Kur in Baden-Baden vermag davon nur unvollkommen abzulenken. Das Bild vom leuchtenden Hirten, der voller Eifer das tridentinische Bischofsideal erfüllt, wird hier deutlich korrigiert. Wenn zur Zeit von der Kirchengeschichtsschreibung eine stärkere Konzentration auf Mentalitäts-, Alltags- oder Seelsorgsgeschichte⁸¹ gefordert wird, dann kann der Weg nicht über teilweise ahistorische Konstrukte, sondern nur über die zum Teil mühsame Erschließung von alltags- und mentalitätsgeschichtlichen Quellen gehen. Auch dazu stellt die vorliegende Edition einen Beitrag dar.

3. Schließlich geben die Briefe einen wichtigen Einblick in *Persönlichkeit und Charakter* Hefeles. Die Spontaneität und Impulsivität, die man dem jungen Kirchenhistoriker nachgesagt hatte, zeigen auch die Schreiben des alternden Bischofs noch deutlich. Seine Briefe sind meist nicht systematisch geplant und stringent durchgeführt. Der Stil ist oft rein assoziativ, was häufig nur schwer nachzuvollziehende Gedankensprünge mit sich bringt. Ein Hang zum »Dramatisieren« und Überzeichnen ist unverkennbar (Hydra des Sozialismus, Arnim ohne allen sittlichen Ernst, Schnapslump etc.), von einer Abgeklärtheit des Alters kann auch beim über 70jährigen Hefeles keine Rede sein. Andererseits vermittelt der Bischof eine negative beziehungsweise depressive Grundstimmung, neben die körperlichen Beschwerden und Krankheiten treten psychische Probleme – von Hefeles als »gemütliche Affektionen« bezeichnet. Er scheint in Rottenburg sehr vereinsamt gewesen zu sein, da ihm adäquate Gesprächspartner fehlten. Die zahllosen Hinweise auf Begegnungen mit Freund Kuhn in Tübingen werden auf diesem Hintergrund verständlich. Im Grunde genommen war Hefeles froh, aus Rottenburg wegzukommen, die regelmäßigen Besuche in Donzdorf waren für ihn eine Befreiung. Er freut sich über jede Zuwendung des »hohen Gönners und Freundes«. Der Umgang mit dem katholischen Adel, das social life in gehobenen Kreisen, ließen den Rottenburger Bischof regelrecht aufleben. Insofern wurden die Sätze, die Hefeles seinem Vorgänger Lipp 1846 ins Stammbuch geschrieben hatte, für ihn selbst auf leidvolle Weise wahr: der Rottenburger Bischofsstuhl war für Hefeles in der Tat ein »Plätzchen, auf dem man für Zeit und Ewigkeit unglücklich werden kann«⁸².

Inhaltsübersicht über die Briefe

- | | | |
|---|-------------|--|
| 1 | 1854 Jul 26 | Charakterisierung Moritz Kerkers – »Donzdorfer Fakultät« |
| 2 | 1854 Aug 25 | »Donzdorfer Fakultät« – Kerker – Reisepläne Hefeles |
| 3 | 1862 Jan 4 | Gratulation zu einer Auszeichnung Graf Alberts – Verhandlungen über die Kirchenfrage in der I. Kammer – württembergische Regierung unterstützt die falsche Seite |
| 4 | 1869 Jun 23 | Bischofswahl |
| 5 | 1869 Jul 22 | Patronatsfragen – Informativprozeß |
| 6 | 1869 Okt 9 | Gesundheitliche Probleme – Ferien bei Pfarrer Spohn – »Verschleppung« der Konfirmation – noch keine Berufung als Konsultor zum Vatikanum I |
| 7 | 1870 Aug 2 | Glückwunsch zur Vermählung Erbgraf Ottos |

81 Dazu Heinz HÜRTELEN, Alltagsgeschichte und Mentalitätsgeschichte als Methoden der kirchlichen Zeitgeschichte, in: Kirchliche Zeitgeschichte 5 (1992), 28–30.

82 WOLF, Für Zeit und Ewigkeit 209.

- 8 1870 Dez 14 Einberufung zum Landtag – Hefeles durch Rheuma und Amtsgeschäfte an der Teilnahme gehindert
- 9 1870 Dez 16 Keine Teilnahme am Landtag
- 10 1871 Aug 26 Donzdorf als Standquartier für Firmungen – Lipps Wagen für Firmungen – Schmähbriefe
- 11 1871 Nov 23 Fotos von Hefeles
- 12 1872 Dez 28 Glückwunsch zur Geburt eines Enkels – Rückblick Hefeles auf Reaktionen der Publizistik und der württembergischen Regierung auf Hefeles »Unterwerfung«, Zuschriften aus diesem Anlaß
- 13 1873 Apr 27 Bereitschaft Hefeles zur Weihe der Kapelle der Donzdorfer St. Vinzenzpflege
- 14 1873 Mai 8 Zusage Hefeles zur Weihe der Kapelle der Donzdorfer St. Vinzenzpflege
- 15 1874 Jan 2 Glückwünsche zum Jahreswechsel – Sorgen Hefeles angesichts des beginnenden Kulturkampfes in Preußen – bessere Lage in Württemberg durch das Gesetz vom 30.01.1862
- 16 1875 Mär 24 Kulturkampf in Württemberg noch nicht ausgebrochen – Gefahren: liberale Presse, Verhalten mancher Katholiken (Kleriker und Laien)
- 17 1875 Aug 27 Schwierigkeiten des »Deutschen Volksblatts« – Denunziation Hefeles bei der Münchner Nuntiatur – Gespräch mit Graf und Gräfin Quadt
- 18 1875 Okt 12 Besetzung der Kaplanei Donzdorf – Firmreise nach Donzdorf 1876 geplant – Befinden Kuhns – Kirchenbau in Tübingen
- 19 1875 Dez 17 Anfrage Rechbergs wegen eines Hofmeisters – Schwierigkeiten des »Deutschen Volksblatts« – Priestermangel
- 20 1875 Dez 21 Anstellung preußischer Geistlicher
- 21 1876 Jun 23 Donzdorf als Standquartier bei der Firmreise
- 22 1876 Jul 16 Rückkehr von der Firmreise – Fußleiden – Weihbischof
- 23 1876 Jul 17 Württembergischer Priester aus Amerika als Hofmeister für Rechberg anvisiert
- 24 1876 Aug 16 Fußleiden – Kuhn hat die Ruhr
- 25 1876 Sep 27 Fußleiden hat sich gebessert
- 26 1877 Jan 2 Landtagswahlen – Ärger mit dem »Deutschen Volksblatt« – Gesundheitszustand
- 27 1877 Feb 3 Kondolenzschreiben (Graf Louis)
- 28 1877 Feb 12 Landtagswahl – Unmut Hefeles über die Parteinahme mancher Pfarrer – Apostasie eines Geistlichen – Fußleiden
- 29 1877 Feb 18 Hofmeisterstelle bei Rechberg
- 30 1877 Mär 8 Bemühen um einen preußischen Geistlichen oder Redemptoristen für die Stelle eines Hofmeisters – »Schliff« bei Redemptoristen und Jesuiten
- 31 1877 Mär 31 Redemptoristen im Exil in der Diözese Rottenburg können nicht für die Sekretärsstelle gewonnen werden
- 32 1877 Mai 5 Geldspenden für den Papst – Firmreise – Klage über politische und kirchliche Situation – Empfehlung eines Bauschreibers
- 33 1877 Jul 27 Plagen der Firmreise
- 34 1877 Okt 9 Probleme mit württembergischen König und Regierung aufgrund der Aufnahme der Vatikanischen Dogmen ins Tridentinische Glaubensbekenntnis und in den Diözesankatechismus – Stellenbesetzung in einer Rechberg'schen Patronatspfarre (Weißenstein)
- 35 1878 Jan 12 Besetzung der Stelle des bischöflichen Syndikus – Stellenbesetzung in einer Rechberg'schen Patronatspfarre – gesundheitliche Verfassung –

- Sorgen im Blick auf den Kulturkampf – Kondolenz (Freifrau v. Zweibrücken, Schwester Alberts)
- 36 1878 Feb 25 Broschüre des Fürsten von Isenburg-Bierstein – Wahl Leos XIII. – Charakterisierung – Geburtstag Kuhns
- 37 1878 Mär 22 Dank für Glückwünsche zum Namenstag – Aussicht auf Änderung der kirchenpolitischen Situation?
- 38 1878 Mai 20 Glückwünsche zur Hochzeit von Marie von Rechberg – Besetzung Rechberg'scher Patronatsstellen – »Kummer« mit den Barmherzigen Schwestern in Schwäbisch Gmünd
- 39 1878 Jul 24 Glückwünsche zur erfolgten Vermählung – Barmherzige Schwestern in Schwäbisch Gmünd (Eisenbarth als neuer Superior) – Besetzung einer Rechberg'schen Patronatsstelle
- 40 1879 Jan 1 Neujahrswünsche – Sorge hinsichtlich der Beilegung des Kulturkampfes Gefahren des Sozialismus – Broschüre von Arnim
- 41 1879 Mär 22 Gesundheitlicher Zustand – Weihbischof – Domkapitel – Krankheit Oehlers – Besetzung von Rechberg'schen Patronatsstellen – Besuch Kuhns
- 42 1879 Sep 7 Termin der Ankunft Hefeles in Donzdorf
- 43 1879 Sep 18 Hopfen in Rottenburg – Kuhn – Ordinariatsitzung
- 44 1879 Okt 25 Verwendung eines auswärtigen Priesters – finanzielle Einbußen Hefeles aufgrund des Bankrotts seines Neffen
- 45 1879 Okt 30 Priesterangel, Hefeles bemüht sich um Schweizer Geistliche – Beteiligung Hefeles an der Beilegung des Kulturkampfes – Strapazen durch Kirchenweihe und Firmung (St. Maria Stuttgart) – Domkapitular Graf Wolfegg
- 46 1879 Nov 8 Besetzung Rechberg'scher Patronatsstellen – Priesterangel – Leibschmerzen
- 47 1879 Nov 17 Gesundheitlicher Zustand – Aufenthalt in Stuttgart – Hoftafel
- 48 1879 Nov 24 Besetzung einer Rechberg'schen Patronatsstelle – Hefeles in Stuttgart – Schmerzen – Hefeles Beteiligung an der Beilegung des Kulturkampfes in Baden und Preußen – Investitur neuer Domkapitulare (Wolfegg und Rieß)
- 49 1879 Dez 22 Besetzung von Rechberg'schen Patronatsstellen – Erteilung der niederen Weihen – Wünsche für Weihnachten und das Neue Jahr – Beilegung des Kulturkampfes in Baden
- 50 1880 Feb 4 Preußischer Priester als Hofmeister für Weißenstein – Hindernisse bei der Beilegung des Kulturkampfes in Baden und Preußen
- 51 1880 Feb 7 Gesetzliche Bestimmungen über den Kirchenstiftungsrat – Schreiben Hefeles an Kardinalstaatssekretär Jacobini
- 52 1880 Feb 19 Besetzung von Rechberg'schen Patronatsstellen – gesundheitliche Verfassung
- 53 1880 Apr 2 Glückwünsche (Geburt eines Enkels von Graf Albert)
- 54 [1880] Jun 11 Antwort auf die Einladung zur Feier der Goldenen Hochzeit Graf Alberts – Gesundheitszustand
- 55 1880 Jul 19 Hefeles nimmt Graf Alberts Angebot an, sich von Gmünd abholen zu lassen
- 56 1880 Jul 26 Mitteilung des Termins, an dem Hefeles von Gmünd nach Donzdorf zu kommen wünscht
- 57 [1880] o. D. Gesundheitliches Befinden von Graf Albert – neue Bekanntschaft Hefeles mit einigen Adeligen – Befinden Hefeles – keine Erlaubnis für einen

- Geistlichen, einen Bart zu tragen – Empfehlung Hefeles an Graf Albert (Witwe Karle)
- 58 1880 Okt 31 Priesterangel – »Unannehmlichkeiten« Hefeles mit dem Rottenburger Stadtrat
- 59 1880 Dez 28 Wünsche zum Jahreswechsel – Besuch bei Kuhn
- 60 1881 Mär 21 Firmungen – Attentat in Petersburg und seine eigentliche Ursache: Glaubenslosigkeit, Aufklärung
- 61 1881 Mai 10 Große gesundheitliche Probleme Hefeles und Anteilnahme des Königshauses – Sorge vor der bevorstehenden Firmreise
- 62 1881 Mai 24 Besetzung einer Rechberg'schen Patronatsstelle
- 63 [1881] Jul 13 Strapazen der Firmreise – Aufnahme eines Jungen ins Martinihaus – Pfarrer Hamberger
- 64 1881 Okt 6 Dank für den Aufenthalt in Donzdorf – ein geistesgestörter Pfarrer – Übersendung einer Fotografie Hefeles
- 65 1882 Feb 13 Befinden Graf Alberts – physisches und psychisches Befinden Hefeles – Verfehlungen im Klerus
- 66 1882 Mär 29 Dank für Glückwünsche (Namenstag) – Kuhn »recht wohl«
- 67 1882 Mai 15 Verschiebung der Firmreise (und des Besuchs in Donzdorf) wegen der Weihe des neuen Freiburger Erzbischofs
- 68 [1882] o. D. Hefeles »verzichtet« auf Donzdorf als Standquartier während der Firmung wegen der Krankheit Graf Alberts
- 69 1882 Jun 17 Nun doch Donzdorf als Standquartier für die Firmung
- 70 1882 Jul 19 Verlauf der Firmreise – Weihe des Freiburger Erzbischofs
- 71 1882 Aug 10 Reise Hefeles innerhalb der Diözese – militärische Einquartierung im bischöflichen Palais – Kuhn – badischer Orden für Hefeles – neuer Bischof von St. Gallen
- 72 1882 Sep 7 Ende der Einquartierung – Pensionierung von Präsident Schmidt
- 73 1882 Okt 23 Mooser Feierlichkeiten – Befinden des Grafen Albert und der Gräfin Louise – Wahlen zum württembergischen Landtag und Verhältnis des Königs zu den Katholiken – Kuhn 50 Jahre Professor
- 74 1882 Nov 16 Glückwünsche zum Namenstag Graf Alberts – Professorenjubiläum und Pensionierung Kuhns
- 75 1882 Dez 31 Wünsche für das Neue Jahr – Trauerfall in der Familie Hefeles – viele Erkrankungen im Klerus
- 76 1883 Feb 25 Beilegung des Kulturkampfes in Preußen – Kampf gegen die Kirche »überall« – Besuch bei Kuhn
- 77 1883 Mär 24 Strapazen der Kar- und Osterliturgie
- 78 1883 Mai 21 Kondolenz – schlechter Gesundheitszustand Kuhns
- 79 1883 Aug 8 Goldenes Priesterjubiläum Hefeles, Vorbereitungen – Besetzung von Rechberg'schen Patronatsstellen
- 80 1883 Aug 29 Dank für die Glückwünsche zum Priesterjubiläum – Begegnungen in Baden-Baden
- 81 1883 Okt 27 Herzschwäche Hefeles – Empfehlung des Arztes: Wein
- 82 1883 Okt 30 Dank für den Wein und Gesundheitszustand – Besuch von Frau Groll bei Hefeles
- 83 1883 Nov 5 Dank für die Anteilnahme der gräflichen Familie und für den Wein – Fußleiden bleibt, ansonsten hat sich der gesundheitliche Zustand Hefeles gebessert
- 84 1883 Nov 8 Dank für eine neuerliche Weinsendung – anhaltendes Fußleiden – geplanter Besuch bei Kuhn

- 85 1883 Nov 18 Schwäche Hefeles – »gemütliche Affektionen« aufgrund von Krankheit und Verfehlungen im Klerus – Priestermangel – Koadjutor
 86 1883 Dez 23 Wünsche zu Weihnachten und Neujahr – gebesserter Gesundheitszustand Hefeles – geplanter Besuch bei Kuhn
 87 1884 Jan 21 Besuch bei Kuhn – Beilegung des Kulturkampfes in Preußen geht langsam voran – »Verwilderung aller Schichten der Gesellschaft«

1

Tübingen 1854 Jul 26

Eure Erlaucht erlauben mir, Nachstehendes vorzubringen. Der hiesige Repetent Kerker⁸³ hat sich bei Ihnen um die Pfarrei Straßdorf beworben und sich dabei, wie er mir sagte, auf mich berufen. Zugleich bat er mich, in einem besonderen Schreiben ihn Eurer Erlaucht zu empfehlen. In letzterer Beziehung kann ich nicht abstehen, den Kerker für einen sehr braven, talent- und kenntnisvollen, auch sitzlich höchst achtbaren und seinem Charakter nach liebenswürdigen Mann zu empfehlen. Ich kenne ihn seit seinen Kinderjahren, indem sein Vater Schullehrer und Kantor in Mergentheim war, während ich daselbst als Vikar⁸⁴ funktionierte. – An hiesiger Universität tat sich der junge Kerker stets sehr lobenswert hervor und zeigte stets einen rechtschaffenen liebenswürdigen Charakter. Seit er hier Repetent ist, hat sich der nicht geändert, und ich kam schon deshalb mit ihm öfters in Berührung, weil er Repetent der Kirchengeschichte ist.

Wenn ich so nur das Beste von Kerker sagen kann, so darf ich andererseits nicht verhehlen, daß er wie fast alle jungen Kleriker der Gegenwart der sogenannten Rottenburger Schul oder auch Donzdorfer Fakultät⁸⁵ angehört, ein großer Eiferer für lateinische Sprache bei allen Funktionen und ein Freund Dolfingers⁸⁶, Riehles⁸⁷, Mennels⁸⁸ und dieser Herren ist. Wäre ich an Ihrer Stelle, so würde dies wohl auch mir Bedenken machen, allein gegenwärtig ist es schwer, einen jungen Geistlichen der mittleren Richtung zu finden; von den Feuerreitern aber wäre mir Kerker dem Charakter nach einer der liebsten.

Euere Erlaucht bitte ich die Freiheit, die ich mir in Obigem nahm, hochgeneigtest zu verzeihen, mir aber auch in Zukunft Hochdero gnädiges Wohlwollen zuzuwenden. Indem ich noch der gnädigsten Frau Gräfin meinen gehorsamsten Respekt zu vermelden bitte, verharre ich mit ausgezeichnete Verehrung

Eurer Erlaucht untertänigster Diener Dr. Hefeles.

83 Moritz Kerker (1825–1900), 1848 ordiniert, 1851 Repetent in Tübingen, 1856 Pfarrer in Klein-Süßen (Rechberg'sches Patronat), 1866 Rektor des Schullehrerseminars in Schwäbisch Gmünd; NEHER³ 19f.

84 Hefeles war 1833/34 Vikar in Mergentheim, er wurde am 18. März 1834 zum Repetenten in Tübingen ernannt; NEHER 15f.

85 Zur »Donzdorfer Fakultät« vgl. oben.

86 Karl Dolfinger (1819–1893), 1842 ordiniert, 1849 Pfarrer in Kleinsüßen (Rechberg'sches Patronat), 1854 Eintritt in den Jesuitenorden; NEHER³ 86.

87 Lorenz Riehle (1816–1888), 1839 ordiniert, 1841 Repetent in Tübingen, 1842 entlassen wegen Unterzeichnung einer Adresse an die Ständekammer in Betreff der Motion Keller, 1843 Kaplan, 1850 in Donzdorf (Rechberg'sches Patronat); NEHER³ 76. Vgl. dazu Memorandum über die widerrechtliche Entfernung der katholischen Priester Rau, Nachbaur, Boscher, Riehle aus dem Wilhelmsstifte zu Tübingen, Schaffhausen 1842.

88 Johann Georg Mennel (1812–1892), 1837 ordiniert, 1841 Kaplan in Donzdorf, 1842 Pfarrer in Ottenbach, danach verschiedene Pfarrstellen; NEHER³ 68.

2

Tübingen 1854 Aug 25

Eurer Erlaucht beehre ich mich, auf dero Hochverehrliches Schreiben vom 15. des Monats Folgendes zu erwidern.

1. Die Bedenken wegen des Herrn Repetenten Kerker bin ich freilich nicht imstande, ganz zu beseitigen. Ich bin zwar gewiß, daß Kerker, wie er jetzt ist, sich wohl hüten würde, soweit zu gehen als manche andere; allein es wäre immerhin möglich, daß ihn seine persönlich freundliche Beziehung zu den Meistern der Donzdorfer Fakultät weiter treiben würde, als seiner jetzigen Richtung homogen ist; denn in den Hauptgrundsätzen harmoniert er wohl mit jenen Herren. Vielleicht hat Kerker das Glück, in den nächsten Ferien sich Euler Erlaucht persönlich vorstellen zu können, – und auf den Eindruck des persönlichen Erscheinens kommt bei Beurteilung eines Menschen sehr viel an.

2. Was die Präsentation dem Kirchenrate gegenüber verlangt, so habe ich über diesen Punkt mit mehreren Herren, selbst der strengsten Farbe, gesprochen, und alle meinen, es sei dies ganz unverfänglich, indem in der Denkschrift der Bischöfe⁸⁹ diese Präsentation des Patrons, auch wenn sie der Staatsbehörde eingereicht wird, nicht beanstandet sei.

Für Ihre gütige Einladung erstatte ich meinen verbindlichsten Dank; mein Weg geht diesmal nach Norden und ich werde morgen von hier abreisen, um in Begleitung des Pfarrers Spohn⁹⁰ in Epfendorf, über Frankfurt, Kassel, Halle, Magdeburg nach Berlin zu reisen und von da nach Dresden, Prag, Leipzig. Welchen Weg ich nach Hause mache, hängt von der Cholera und deren weiteren Ausbreitung ab.

3

Tübingen 1862 Jan 4

Eure Erlaucht haben mir schon so viele Beweise hohen Wohlwollens zugewendet, daß ich mir erlaube, zu der hohen Auszeichnung⁹¹, die Ihnen dieser Tage zuteil geworden, meinen gehorsamsten Glückwunsch und meine innigste Teilnahme auszudrücken. Mögen diese Insignien noch recht lange, lange die Brust des erlauchten Mannes schmücken, welchen näher kennengelernt zu haben ich zu den glücklichsten Ereignissen meines Lebens rechne.

Eure Erlaucht haben dieser Tage meinen Kollegen Kuhn⁹² und damit indirekt auch mich mit einigen historischen Notizen über den Gang der kirchlichen Frage in der Kammer der Standesherrn⁹³ ins Klarere gesetzt. Die Sachen sind freilich manchfach anders verlaufen, als

89 Gemeint ist die »Denkschrift des Episcopates der oberrheinischen Kirchenprovinz in Bezug auf die Königlich Württembergische, Großherzoglich Badische, Großherzoglich Hessische und Herzoglich Nassauische allerhöchste Entschließung vom 5. März 1851«, Freiburg i.Br. 1853. Im Abschnitt »Besetzung der kirchlichen Aemter und Pfründen« (19–42) wendet sich die Denkschrift gegen das »Staatspatronat« und will das Patronatsrecht auf die Fürsten beschränkt wissen, »welche wirklich gläubige und treue Mitglieder der Kirche sind« (ebd. 31).

90 Marcell Spohn (1807–1884), 1834 ordiniert, 1847–1864 Pfarrer in Epfendorf; NEHER² 58. Hefeles war mit Spohn befreundet und verbrachte bei diesem gewöhnlich seine Ferien. KÜMMEL, Hefeles 142.

91 Es handelt sich um das Großkreuz der württembergischen Krone, das Albert von Rechberg am 31.12.1861 erhielt; freundliche Mitteilung von Herrn Kreisoberarchivrat Ziegler, Göppingen, vom 10.12.1992.

92 Johann Evangelist von Kuhn (1806–1887), 1837–1882 Professor an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen, mit Hefeles seit Studienzeiten eng befreundet; WOLF, Ketzer oder Kirchenlehrer?

93 Zur I. württembergischen Kammer, der »Kammer der Standesherrn« vgl. BRANDT, Parlamentarismus 77–79. Die Grafen von Rechberg-Rothenlöwen waren 1819 zu erblichen Mitgliedern ernannt worden (78 Anm. 27). Graf Albert nahm sein Stimmrecht bis 1865 wahr, als er es seinem Sohn Otto übertrug (HAGEN, Gestalten III, 82).

man erwartete, und ich gestehe offen, daß ich auch von der Anwendung des neuen Gesetzes⁹⁴ in praxi wenig Gutes erwarte. Ich habe das Vertrauen in den guten Willen der Regierung im höchsten Grade verloren, oder was soll man denken, wenn man die Prälatenbank⁹⁵ gleich nach ihrem schmähhlichen Benehmen mit Orden bedenkt! Die Württembergische Regierung cajoliert⁹⁶ immer ihre eigenen Feinde, und die Rötten und Kleindeutschen sind es, die von der Regierung selbst immer mehr in die Lage versetzt werden, das engere Vaterland um dreißig Silbergroschen zu verraten. Wenn wieder eine Katastrophe kommt, wird sich zeigen, wieviele von den Geheimräten, Staatsräten, Oberregierungs- und Obertribunalräten etc. dem Könige treubleiben⁹⁷. Quos Deus vult perdere, dementat eos⁹⁸.

Doch genug dieser traurigen Prophezeiungen. Ich wende mich wieder zu einem freundlichen Gegenstand, indem ich bitte, der gnädigsten Frau Gräfin meinen untertänigen Respekt, dem Herrn Grafen Otto meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden.

4

Tübingen 1869 Jun 23

Eurer Erlaucht beehre ich mich, meinen verbindlichsten Dank zu melden für den wohlwollenen Glückwunsch, womit Sie meine Wenigkeit zu beehren die Gnade hatten. Nicht ohne Angst und Zagen sehe ich der Zukunft entgegen, wohlwissend, daß der Bischofsstab zu allen Zeiten, jetzt aber doppelt mit Dornen umrankt ist. Ich lebte so glücklich und zufrieden in meinem Lehrberufe und soll ihn nun verlassen. Noch zwei Tage vor der Wahl bat ich das hochwürdigste Domkapitel⁹⁹ meiner zu schonen. Es war vergeblich. Warum ich aber nach erfolgter Wahl¹⁰⁰ nicht »Nein« gesagt habe, will ich Euler Erlaucht einmal mündlich darzulegen mir erlauben.

5

Tübingen 1869 Jul 22

Eurer Erlaucht für das verehrte Schreiben vom 13. des Monats untertänig dankend, erlaube ich mir zu bemerken, daß es für mich allerdings von Interesse sein wird, das in Mainz erreichte Resultat der Beratungen über eine etwaige Adresse an die deutschen Bischöfe¹⁰¹ kennenzulernen.

94 Gesetz, betreffend die Regelung des Verhältnisses der Staatsgewalt zur katholischen Kirche vom 30. Januar 1862; Text bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 195–199. Dazu auch HAGEN, Staat und katholische Kirche II, 173–202.

95 D. h. die sechs evangelischen Superintendenten, die als »ständische« Deputierte ex officio einen Sitz in der II. (!) Kammer hatten. Zum »betulich-förmlichen Charakter« dieses Hauses gehörte auch die feste, dem ständischen Protokoll folgende Sitzordnung. BRANDT, Parlamentarismus 44, 217.

96 Französisch »cajoler«: verhätscheln; im Schwäbischen: »kascholiere«, d. h. »schön« tun, flatterieren. Vgl. H. FISCHER (Bearb.), Schwäbisches Wörterbuch Bd. 4, Tübingen 1914, 246.

97 Hefeles spielt hier auf Vorgänge während des Vormärz und der Revolution von 1848 an. Hier hatten sich gerade die von der württembergischen Regierung als Staatsfeinde betrachteten Ultramontanen (v. a. er selbst und Kuhn) als staatstragend und königstreu erwiesen; WOLF, Politisch-orthodox 113–115.

98 Quos Deus perdere vult, dementat prius. Lat.: »Die der Gott verderben will, schlägt er zuvor mit Wahnsinn«. Nach Publilius Syrus, Sentenzen 29. Vgl. Veni, Vidi, Vici. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen. Ausgewählt und erläutert von Klaus BARTELS, Zürich/München 1989, 153.

99 Das Bischofswahlrecht lag in der oberrheinischen Kirchenprovinz beim Domkapitel und war geregelt durch die Bulle »Ad dominici gregis custodiam« vom 11. April 1827 und das Breve »Re sacra« vom 28. Mai 1827; Texte bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche I, 268–273.

100 Zur Wahl Hefeles zum Bischof von Rottenburg vgl. REINHARDT, Von jenen Tübinger Professoren 68–90; 77–82.

101 Gemeint ist die »Adresse der katholischen Abgeordneten des deutschen Zollparlaments«. Dazu SCHATZ, Kirchenbild 125.

Mein Kollege Kuhn ist vor einigen Tagen nach Interlaken abgereist und hat mir vor seiner Abreise noch aufgetragen, den Herrn Kapitularvikar Oehler¹⁰² zu befragen, ob einer Verlängerung des hochgräflichen Präsentationsrechtes auf die Kaplanei Donzdorf Hindernisse im Wege stünden. Oehlers Antwort lautet dahin: Gewiß nicht, wenn nur die hohe Patronatsherrschaft die von mir angedeuteten Gründe in einem schriftlichen Exhibitum bemerklich machen wolle.

Kardinal Bilio¹⁰³ hat mir dieser Tage aus Rom mitgeteilt, daß der Nuntius in München¹⁰⁴ bereits mit Vornahme des Informativprozesses¹⁰⁵ beauftragt sei. Von München selbst ist noch keine Mitteilung gekommen. Nun steht aber in der Bulle *Provida solersque*¹⁰⁶, durch welche die oberrheinische Kirchenprovinz ins Leben gerufen wurde, daß nur ein Dignitär der Provinz selbst zur Vornahme jenes Prozesses bestellt werden dürfe. Dessenungeachtet dürfte diesmal – wegen Vakanz des Metropolitanstuhls¹⁰⁷ – vielleicht eine Ausnahme zugelassen werden. Es ist dies auch die Ansicht des Herrn Kapitularvikars. Was die Regierung darüber denken wird, weiß ich nicht.

6

Tübingen 1869 Okt 9

Eurer Erlaucht erstatte ich verbindlichsten Dank für die wohlwollende Zusendung eines Prachtexemplars der Verfassungs-Jubelfestschrift¹⁰⁸. Leider war es mir nicht möglich, den bezüglichen Festlichkeiten selbst beizuwohnen und dabei Eure Erlaucht persönlich zu treffen. Eine Geschwulst an Hals und Kinnbacken inkommodiert mich schon seit einigen Wochen, und ich ließ deshalb den Arzt gestern noch einige Schnitte in das Zahnfleisch machen. Von Fulda¹⁰⁹ zurückgekehrt, hielt ich mich ein paar Tage in Tübingen [auf] und begab mich dann zu Pfarrer Spohn, um in ländlicher Einsamkeit der Ruhe zu pflegen, nach der ich mich sehr

102 Anton von Oehler (1810–1879), 1836 ordiniert, 1845 Oberkirchen- und Studienrat in Stuttgart, 1848 Domkapitular, 1852 Generalvikar, 1866 Domdekan, vom 8. Mai bis 28. Dezember 1869 Kapitularvikar, dann wieder Generalvikar; NEHER² 66f. Rudolf REINHARDT, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 540f.

103 Luigi Maria Bilio (1826–1884), Barnabit, 1849 ordiniert, 1857 Professor am Studentat seines Ordens in Rom, 1864 Konsultor des Hl. Offiziums, 1865 der Indexkongregation, 1866 Kardinal. Über ihn Christoph WEBER, Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschicht zur Zeit Pius' IX. (1846–1878) (Päpste und Papsttum 13), Bd. 2, Stuttgart 1978, 440.

104 Damals Pier Francesco Meglia (1810–1883), Nuntius in München 1866–1874; über ihn MARCHI, Nunziature 56.

105 Vgl. dazu Hubert JEDIN, Die Reform des bischöflichen Informativprozesses auf dem Konzil von Trient, in: AKathKR 116 (1936), 389–413.

106 Hier irrt Hefe. Die Vornahme des Informativprozesses ist nicht in der Zirkumskriptionsbulle »*Provida solersque*« vom 16. August 1821 geregelt, sondern in der Bulle »*Ad dominici gregis custodiam*« vom 11. April 1827; Texte bei HUBER/HUBER, Staat und Kirche I, 246–257, 268–271; 270.

107 Der Freiburger Erzbischof Hermann von Vicari (*1773) starb am 14. April 1868; der erzbischöfliche Stuhl konnte erst nach langen Auseinandersetzungen im Jahre 1882 durch die Wahl Johann Baptist Orbins (1806–1886) wiederbesetzt werden. In der Zwischenzeit amtierte Lothar Kübel (1823–1881) als Bistumsverweser. Dazu Karl-Heinz BRAUN, Hermann von Vicari und die Erzbischofswahlen in Baden. Ein Beitrag zu seiner Biographie (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 35), Freiburg-München 1990, 263–338.

108 Carl Victor FRICKER/Theodor GESSLER, Die Geschichte der Verfassung Württembergs. Zur Feier des 50jährigen Bestehens der Verfassungsurkunde vom 25.9.1819 im Auftrag des ständischen Ausschusses verfaßt, Stuttgart 1869.

109 Hefe nimmt, obwohl seine Wahl noch nicht bestätigt und er noch nicht präkonisiert ist, an der Fuldaer Bischofskonferenz des Jahres 1869 teil; REINHARDT, Hefe 195. Diese tagte vom 1. bis 6. September. Das bevorstehende Konzil und die Unfehlbarkeitsfrage prägten die Verhandlungen, bei

sehnte. Doch meine Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Eine Reihe an Besuchen von Klerus und Laienschaft waren mir zur Last, und außerdem fühlte ich mich fast immer unwohl. Dazu kam noch viel schlechter Humor über die Verschleppung der Konfirmation von Seite Roms¹¹⁰ und über die Torheit mancher Zeitungsartikel¹¹¹. Früher als je aus irgendeiner früheren Vakanz kehrte ich darum diesmal nach Tübingen zurück. Eine Berufung nach Rom als Konsultor¹¹² ist an mich noch nicht ergangen.

7

1870 Aug 2

Eurer Erlaucht beehre ich mich am heutigen Tage, als dem Vermählungsfeste des Herrn Erbgrafen¹¹³, meine innigsten und aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Möge der gnädige Gott die Neuvermählten und das ganze erlauchte Haus alten Ruhmes und alten Stammes in seine väterliche Obhut und seinen mächtigen Schutz nehmen! Damit verbinde ich die gehorsamste Bitte, von diesen meinen Wünschen die hohen Neuvermählten gefälligst in Kenntnis setzen zu wollen.

8

1870 Dez 14

Eurer Erlaucht beehre ich mich anzuzeigen, daß ich durch gefälliges Schreiben des Herrn Ministers des Innern¹¹⁴, Exzellenz, vom 12. des Monats die Einberufung zum bevorstehenden Landtag¹¹⁵ erhalten habe. Aber sowohl die rheumatischen Leiden, die mich seit Beginn des Winters befallen haben, als auch die bischöflichen Amtsgeschäfte, die meine Anwesenheit in

denen Hefele dezidiert seine Position vertrat; dazu SCHATZ, Kirchenbild 127–132. Rudolf LILL, Die ersten deutschen Bischofskonferenzen, Freiburg i. Br. 1964, 80–95.

110 Hefele war am 17. Juni 1869 vom Rottenburger Domkapitel einstimmig zum Bischof gewählt worden; durch üble Denunziationen durch die »Donzdorfer Fakultät« unter der Leitung von Schwarz verzögerte sich seine Bestätigung durch Rom bis zum 22. November 1869. Dazu REINHARDT, Von jenen Tübinger Profesoren 81f.; DERS., Unbekannte Quellen 54–77; 65–69.

111 Hefele bezieht sich vermutlich auf Artikel in verschiedenen Zeitungen, die ihm unterstellten, er habe bei der Fuldaer Bischofskonferenz im September 1869 auf Wunsch des Preussischen Königs ein Gutachten über das bevorstehende Konzil verfaßt. Solche Gerüchte mußten seine ohnehin schwierige Bestätigung als Bischof von Rottenburg in Rom weiter belasten; vgl. als Bsp. die Berichterstattung der Allgemeinen Zeitung, Augsburg, vom September 1869. Über diese Vorgänge bereitet Frau Barbara Schüler, Tübingen, eine Untersuchung vor. Für diesen Hinweis sei ihr auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

112 Hefele war im Dezember 1868 verspätet – nach einem Einspruch von Kardinal Friedrich Fürst zu Schwarzenberg (1809–1885) gegen die einseitige »ultramontane« Auswahl der Konsultoren durch Rom – als Konzilskonsultor nach Rom eingeladen worden. Nach seiner Wahl zum Bischof konnte er am Konzil nicht nur als Priester, sondern als stimmberechtigtes Vollmitglied teilnehmen. Dazu Rudolf LILL, Die deutschen Theologieprofessoren und das Vatikanum I im Urteil des Münchner Nuntius, in: Erwin ISERLOH/Konrad REGEN (Hg.), Reformata Reformanda. FS für Hubert Jedin, Münster i. W. 1965, Bd. 2, 483–508.

113 Erbgraf Otto von Rechberg–Rothenlöwen (1833–1918) vermählte sich am 2. August 1870 in zweiter Ehe mit Prinzessin Therese zu Hohenlohe–Waldenburg–Schillingsfürst (1851–1923). Seine erste Gemahlin, Prinzessin Amalie von Thurn und Taxis, war am 12. Februar 1867 nach nur zweijähriger Ehe verstorben. Dazu HAGEN, Gestalten III, 72f. SCHWENNICKÉ (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 95.

114 Heinrich von Sick (1822–1881), württembergischer Minister des Innern; HEYD 2, 621.

115 Die Wahlen zur II. Kammer hatten am 5. Dezember 1870 stattgefunden; vgl. GRUBE, Stuttgarter Landtag 543. Als »altständische Einsprengsel« hatten neben den gewählten Abgeordneten der 63 Oberämter und der sieben »guten Städte« verschiedene Amtsrepräsentanten Sitz und Stimme in der II. Kammer, so auch drei Vertreter des katholischen Klerus: der Landesbischof (in diesem Fall Hefele), der dienstälteste Dekan und ein vom Domkapitel gewähltes Mitglied; BRANDT, Parlamentarismus 44f.

Rottenburg um so mehr notwendig machen, als ich die Zügel der kirchlichen Administration erst seit ein paar Monaten übernommen habe, machen es mir unmöglich, an den Sitzungen und Geschäften des nächsten Landtags teilzunehmen. Indem ich dies zur Kenntnis Eurer Erlaucht bringe, bitte ich die mir etwa nötige Dispens erwirken zu wollen.

9

1870 Dez 16

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für das wohlwollende Schreiben vom Gestrigen. Es ist allerdings meine Absicht, den mir bestimmten Sitz in der zweiten Kammer¹¹⁶ gar nicht einzunehmen, und ich werde also Ihrer gütigen Weisung folgend, einfach faktisch nicht erscheinen.

10

1871 Aug 26

Eurer Erlaucht danke ich ganz verbindlichst für hochdero wohlwollendes Schreiben vom 18. des Monats und die darin enthaltene freundliche Einladung. Ich will nur gleich gestehen, daß ich im Herzen selbst den sehnlichsten Wunsch gehabt habe, für meine Funktionen in der Donzdorfer Gegend gerade im Schlosse Donzdorf das Standquartier zu nehmen, von da aus Treffelhausen und Nenningen zu besuchen und stets am gleichen Tage wieder nach Donzdorf zurückzukehren, auch den Abend des 30. August noch in Donzdorf zuzubringen und am 31. in der Frühe nach Wißgoldingen zu fahren. Ja, wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich für Donzdorf noch einen vollen besonderen Vakanztag angesetzt. Aber das ging nicht, weil ich sonst nicht mehr in Ordnung gekommen wäre. Erlaucht sehen, daß ich schon zum Voraus auf Hochdero gnädiges Wohlwollen eigentlich gesündigt, Pläne darauf gebaut habe. Umso freudiger hat mich Ihr verehrtes Schreiben gestimmt.

Eurer Erlaucht haben mir weiter auch Ihren Wagen freundlichst angeboten. Auch davon würde ich, wenn es möglich wäre, freudigen Gebrauch machen. Allein ich muß einen eigenen Wagen von hier mitnehmen. Mein Vorgänger¹¹⁷ hat ihn bauen und extra zum Transport der vielen für eine solche Reise (Firmung und Kirchenweihe) nötigen Bücher, Kleider, Gerätschaften aller Art einrichten lassen. Er hat Koffer, die man an keinem anderen Wagen anbringen könnte. Diesen Wagen habe ich aus der Verlassenschaft erworben und lasse ihn während der Firmungsreise durch einen hiesigen Lohnkutscher bespannen und besorgen, der gute Pferde hat, und diese, wie seine Person, selbst verpflegen muß.

Ich freue mich schon auf die Stunden, die ich wieder im Schlosse Donzdorf im Kreise der hohen Familie zubringen darf und die doppelt angenehm sein werden in Rückerinnerungen an die schönen Stunden, die ich dort schon zugebracht habe, freilich damals noch jung und frei und lebensfroh, jetzt vielgeplagt und voll Sorgen.

Würde ich vollends auf die Schmähbrieve¹¹⁸ achten, die ich – in hübscher Kollektion – bereits erhalten habe, von Ultras etc. [der] einen und andern Richtung (ziemlich viele selbst aus Amerika), so müßte ich schwermütig werden. – Doch, das achte ich nicht.

116 Vgl. HOF- UND STAATSHANDBUCH FÜR DAS KÖNIGREICH WÜRTEMBERG, Stuttgart 1873, 195 (Fußnote zu den Mitgliedern der II. Kammer): »Bischof von Hefeles hat bis jetzt ein Einberufungsschreiben nicht übergeben«.

117 Es handelt sich um Joseph von Lipp (1795–1869), seit 1847 Bischof von Rottenburg; Rudolph REINHARDT, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 453–455.

118 Dazu REINHARDT, Hefeles 199–202.

Gestern war ich in Tübingen am letzten Tage des Examens pro Seminario¹¹⁹ und traf meinen Freund Kuhn recht wohl und gesund.

11

1871 Nov 23

Eure Erlaucht haben mir während meiner letzten Anwesenheit in Donzdorf, an welche ich mich mit eben so viel Dankbarkeit als Freude zurückerinnere, erlaubt, Ihnen ein paar photographische Abbildungen¹²⁰ meiner Wenigkeit zu übersenden. Die eine, mit gelbem Rande, wurde in Tübingen gemacht um die Zeit meiner Konsekration, die andere ist eine deutsche Kopie einer römischen Aufnahme, die während des Konzils gefertigt wurde. Ein römisches Original habe ich leider nicht mehr. Dasselbe war aber kaum besser als diese Kopie. Der Bischof von Peking¹²¹ in China, ein gebürtiger Franzose, sagte zu mir, als er das Bild sah: »Das sind nicht Sie, das ist ein alter Kater.« – und doch soll es mir sehr *ähnlich* sein. Sei diese Ähnlichkeit nun noch so groß, mir bleibt nur übrig, um freundliche Aufnahme der beiden Blättchen zu bitten.

12

1872 Dez 28

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, zu dem freudigen Familienereignisse¹²², wovon ich Kunde erhalten habe, meine aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Möge der liebe Gott das teure, heißersehnte Kind, seine Eltern und Großeltern in seine gnädigste Obhut nehmen und Ihnen allen reichlichsten Segen verleihen!

Zugleich ergreife ich diese Gelegenheit, um auch zum bevorstehenden Jahreswechsel meine besten Wünsche auszusprechen und mich auch für das neue Jahr in Ihr hohes Wohlwollen bestens zu empfehlen. Das Jahr 1872 ist für mich, namentlich in seinen letzten Monaten, ein sehr schweres gewesen. Ich habe für frühere Übereilung hart büßen müssen und wurde nicht bloß in öffentlichen Blättern, sondern auch in privaten Zusendungen, meist anonymen, auf alle Art beschimpft. Freilich erhielt ich andererseits auch sehr viele freundliche Zuschriften. Alles das veranlaßte notwendig, daß ich mein Verhalten aufs neue prüfte, und so gerne ich gestehe, in jenem Briefe nach Bonn¹²³ einen großen Fehler begangen zu haben, so muß ich andererseits an meiner Publikation der vatikanischen Dekrete vom 10. April 1871¹²⁴, sowie an

119 Dazu ORGANISCHE BESTIMMUNGEN, die Vereinigung der bisherigen katholisch-theologischen Lehr-Anstalt in Ellwangen mit der Landes-Universität Tübingen und die Errichtung eines höheren katholischen Convikts daselbst betreffend. Den 22. Januar 1818. Abschnitt III, 49–51; Text bei GROSS, Wilhelmsstift 299.

120 Vgl. dazu ThQ 150 (1970), 58f. und HAGEN, Gestalten II, 6, wo Photographien von Hefe abgedruckt sind.

121 Louis Delaplace (1820–1884), Lazarist, 1852 Titularbischof von Adrianopel und Apostolischer Vikar von Kiangsi, 1854 von Tschekiang, 1870 von Nord-Tscheli mit Sitz in Peking. Über ihn Louis Wei TSING-SING, *Le 1^{er} concile du Vatican et les problèmes missionnaires en Chine*, in: RHE 57 (1962), 500–523; 505.

122 Geburt der ersten Tochter des Grafen Otto und der Gräfin Therese am 19. Dezember 1872: Maria. Sie starb 1957 als Benediktinerin der Abtei St. Erentraut in Kellenried; SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 95.

123 Hefe bezieht sich hier auf seinen Brief vom 11. November 1870 an Johann Joseph Bauerband (1800–1878), in dem er erklärt hatte, er werde das Unfehlbarkeitsdogma in seiner Diözese nicht verkünden. Im Herbst 1872 wurde dieses vertrauliche Schreiben in mehreren Zeitungen publiziert und Hefe dadurch als »Umfaller-Bischof« diskreditiert; Text des Briefes in: Schwäbischer Merkur Nr. 245 vom 15. Oktober 1872, 1083.

124 Faksimile-Druck des zweiseitigen Schreiben Hefes »An den hochwürdigen Clerus« vom 10. April 1871 in: ThQ 150 (1970), 164f.

meiner Teilnahme an der Fuldaer Verhandlung und Denkschrift¹²⁵ festhalten. Ich *mußte* so handeln und würde, wenn noch tabula rasa wäre, auch heute wieder so handeln.

Die Unterschrift der Fuldaer Denkschrift wurde mir auch von Seite der Regierung sehr verübelt – bedauere, aber ich kann's nicht ändern. Da ich jedem Geistlichen der Diözese ein Exemplar der Denkschrift schickte, so *mußte* ich auch der Regierung einige Exemplare offiziell zuschicken, wie von allen meinen Erlassen. Und nun tadelte es Herr von Geßler¹²⁶, daß ich offizielle Mitteilung gemacht hätte. Ich schickte auch Seiner Majestät dem König¹²⁷ ein Exemplar der Fuldaer Denkschrift mit einem acht Seiten füllenden Briefe. Ich erhielt keine Empfangsbescheinigung. Später aber äußerte der Kultminister: Es sei sehr aufgefallen, daß ich ein *ordinäres* Exemplar der Denkschrift an den König geschickt hätte. Aber es gab gar keine andern Exemplare als ordinäre, und ich weiß nicht, ob auch die Zeitungen, die an Hof kommen, immer mit goldenen Lettern gedruckt werden.

Doch davon genug! Ich glaube, meine Pflicht getan zu haben und muß eben warten, bis die Stimmung wieder besser wird.

Jetzt habe ich aber Eure Erlaucht so lange mit meinen eigenen Angelegenheiten hingehalten, daß es hohe Zeit ist, zu schließen.

[P.S.] Morgen sind es drei Jahre, daß Euer Erlaucht meiner Konsekration hier anwohnten.

13

1873 Apr 27

Eurer Erlaucht sehr verehrliches Schreiben vom 25. des Monats beehre ich mich, mit der Erklärung zu erwidern, daß ich sehr gerne bereit bin, die neue Kapelle in der St. Vincenzpflege¹²⁸ persönlich einzuweihen. Wenn der Altar aus Holz ist oder bereits ein Portatile hat, so wird die Funktion kurz sein, mit Messe und Anrede kaum über eine Stunde dauern, höchstens eineinhalb Stunden. Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, um wieder in Donzdorf erscheinen und einige Zeit in dem hohen Familienkreise zubringen zu können, an welchen mich so viele Bande der Verehrung und Dankbarkeit knüpfen. Was die Zeit anlangt, so habe ich nur die beiden Wochen vom 4. Mai bis 17. zur freien Verfügung, und ich überlasse es ganz Eurer Erlaucht, welcher Tag Ihnen innerhalb dieser Grenzen der geeignetste ist. Leider komme ich aber nicht allein, sondern muß meinen Zeremoniar¹²⁹ und Bedienten mitbringen. Keine Belästigung!

125 Gemeint ist die Denkschrift der deutschen Bischöfe über die Beeinträchtigung der kirchlichen Rechte im Deutschen Reich, Fulda, 20. September 1872; Text in: Akten der Fuldaer Bischofskonferenz, Bd. 1: 1871–1877, bearb. von Erwin GATZ (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 22), Mainz 1977, 167–189.

126 Theodor von Geßler (1824–1886), seit 1870 württembergischer Kultminister; über ihn ADB 49 (1904), 335f. Zu Hefeles Einschätzung von Geßler vgl. REINHARDT, Noch einmal 390.

127 Gemeint ist König Karl (1864–1891); über ihn Eberhard GÖNNER, König Karl (1864–1891), in: UHLAND (Hg.), 900 Jahre 328–340.

128 1871/72 entsteht ein Neubau der St. Vinzentiuspflege in Donzdorf. Die Hauskapelle ist dem heiligen Josef geweiht und wird von Hefeles, »der ein besonderer Freund und Wohltäter des Heimes war«, konsekriert; dazu SCHWESTER EUGENIE, Die St. Vinzentiuspflege in Donzdorf, in: Heimatbuch Donzdorf, hg. von der Stadt Donzdorf, o. O. 1976, 146–152; 147. Die Anstalt wurde 1851 von Graf Alberts Schwestern Pauline, Louise und Karoline gestiftet. Pauline von Rechberg war mit Adèle von Glaubitz befreundet, der Gründerin der Kreuzschwestern in Straßburg, die mit der Leitung des Heimes betraut wurden (ebd. 146).

129 Franz Joseph Frick (1820–1894), 1843 ordiniert, 1867–1892 bischöflicher Zeremoniar; NEHER³ 90, 245.

14

1873 Mai 8

Eure Erlaucht! Nachdem mir Herr Pfarrer Riehle mitgeteilt hat, daß Eure Erlaucht mit dem 13. des Monats als dem Benediktionstage der St. Josephskapelle¹³⁰ einverstanden seien, werde ich am Montag, den 12. des Monats vormittags elf Uhr dreiundzwanzig Minuten in Süßen einzutreffen mich beehren.

15

1874 Jan 2

Eurer Erlaucht sehr wohlwollendes Schreiben vom Gestrigen habe ich mit gerührtem Dank empfangen und beehre mich, Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie meine aufrichtigsten Glückwünsche zum Jahreswechsel darzubringen. Wenn ich schon bisher dieses erlauchten Hauses sehr häufig am Altare in meinem schwachen Gebete gedacht habe, so ist mir jetzt durch das Unwohlsein der erlauchten Frau Gräfin Caroline¹³¹ eine neue Verpflichtung hiezu auferlegt, und ich werde nicht säumen, gleich morgen das heilige Opfer für Hochdieselbe darzubringen. Möge auch im neuen Jahre die göttliche Gnade alle Glieder dieser hohen Familie in seine [sic!] heilige und mächtige Obhut nehmen! Ich meinerseits habe noch nie ein Jahr mit schwererem Herzen angetreten als das heurige und habe dies auch in meiner Anrede an das Domkapitel offen gestanden. Bange Ahnungen drücken wie ein Alp auf mich, und ich wünschte, fern von Deutschland ein stilles Asyl suchen zu dürfen. Gerade in der Frühe des Neujahrsfestes erhielt ich auch einen Brief von dem Bischofe von Münster¹³², der meine Stimmung nicht heben konnte. Auch an ihn kommt jetzt die Reihe. Und wie lange wird es dauern, bis Preußen seine Kirchengesetze¹³³ dem Reiche aufladet, da die Durchführung in Preußen *allein* sehr schwierig ist. Preußen hat auch das Odium der Jesuitenvertreibung¹³⁴ auf das Reich gewälzt, obgleich im ganzen Reich außerhalb Preußens auch nicht *ein* Jesuitenkollegium war und nur zwei kleine Niederlassungen in Mainz und Regensburg. Das Schlimmste ist aber nicht die Mißhandlung der einzelnen Bischöfe und Priester, sondern das Gefährliche besteht darin, daß die Gemeinden bald ohne Seelsorger sind und kein geistlicher Nachwuchs mehr kommt.

Die Preußenknechte behaupten wirklich häufig, es seien ja in Württemberg alle die Zustände, welche die preußischen Kirchengesetze einführen wollen, bereits faktisch vorhanden. Dies ist in hohem Grad unwahr, schon materiell. Dazu kommt noch, daß unsere Zustände von Rom ausdrücklich toleriert sind. Als das Konkordat¹³⁵ abgeworfen und unser Kirchengesetz vom 30. Januar 1862¹³⁶ erschienen war, wandte sich mein Vorgänger nach Rom

130 Gemeint ist die Kapelle der St. Vinzentiuspflege in Donzdorf; vgl. Brief 13.

131 Karoline Friederike Walpurga Marie von Rechberg und Rothenlöwen (1798–1878), älteste Schwester Graf Alberts, 1818 Heirat mit Christian Freiherr von Zweybrücken († 1859); SCHWENNICKÉ (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 94.

132 Johann Bernhard Brinkmann (1813–1889), 1857 Generalvikar, 1870 Bischof von Münster; Eduard HEGEL, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 73f.

133 Die einschlägigen Dokumente bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 522–629.

134 Texte des »Reichsgesetzes, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu« vom 4. Juli 1872 und der betreffenden Durchführungsbestimmungen bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 545–550.

135 Zu den Verhandlungen um ein Konkordat in den 50 Jahren in Württemberg vgl. grundsätzlich HAGEN, Staat und katholische Kirche. Text des Konkordates vom 8. April 1857 bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 183–187. Das Konkordat fand allerdings im Landtag keine Mehrheit; vgl. dazu die Note der württembergischen Regierung an den Kardinalstaatssekretär Antonelli vom 12. Juni 1861; Text ebd. II, 192–194.

136 Text ebd. 195–199.

und erhielt die Konzessionen¹³⁷, auf denen unsere jetzige Praxis beruht. Diese sind aber von dem Inhalt der preußischen Kirchengesetze so sehr und in so wichtigen Punkten verschieden, daß diese Gesetze, auch aufs Reich ausgedehnt, unsere Lage unendlich verschlimmern und tausend Konflikte hervorrufen würden. Gebe Gott, daß es besser geht, als ich fürchte.

16

1875 Mär 24

Eure Erlaucht haben mich durch Ihr gnädiges und wohlwollendes Schreiben vom 18. des Monats in hohem Grade erfreut, und ich danke mit gerührtem Herzen für die freundlichen Glückwünsche, welche Eure Erlaucht mir zu meinem Namensfeste¹³⁸ ausgedrückt haben. Möge der heilige Joseph, dem ja solches in erster Linie zu Ehren geschehen ist, Eure Erlaucht und das ganze erlauchte Haus in seinen mächtigen Schutz nehmen, und sich in unseren bedrängten Tagen insbesondere als Patron der heiligen Kirche bewähren! Ich kann mir gar nicht denken, wie wir in Deutschland aus dieser Trostlosigkeit wieder herauskommen sollen. Man hat sich beiderseits festgerannt, und die Regierungen haben jede Verständigung unmöglich gemacht. Dabei fürchte ich in hohem Grade, daß unsere eigene teure Diözese nicht mehr lange Friede habe. Von zwei verschiedenen Seiten geschieht das Möglichste, um auch uns in Kampf zu verwickeln. Die nationalliberalen Blätter hetzen die Regierung und haben mich wiederholt schon der Regierung denunziert, so erst kürzlich derart: ich hätte viele gemäßregelte preußische Geistliche aufgenommen, um Demonstration zu machen. Wahr ist, daß ich ziemlich viele preußische junge Geistliche aufgenommen habe, aber lauter solche, die mit ihrer Regierung noch nie in Konflikt gekommen waren und nur von den Bischöfen nicht angestellt werden konnten¹³⁹. Auch habe ich alle diese Herrn nur mit Vorwissen der Staatsbehörde aufgenommen, wegen des schrecklichen Priestermangels¹⁴⁰.

Auf der anderen Seite können manche Geistliche und Laien nicht warten, bis es auch bei uns brennt. So wurde gestern in Ravensburg ein Pfarrer verurteilt, weil er in einem Wirtlokal den deutschen Kaiser »den reinsten Schnapslumpen« genannt hatte¹⁴¹. Auch wird die sogenannte Papstadresse¹⁴² unsere Regierung leichtlich stutzig machen. Dazu kommt, daß selbst

137 Dazu HAGEN, Staat und katholische Kirche II, 191–202.

138 Karl Joseph Hefele feiert seinen Namenstag am Fest des hl. Josef (19. März).

139 Hefele bezieht sich hier auf das preußische »Gesetz über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen« vom 11. Mai 1873 und entsprechende Durchführungsverordnungen; Texte bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 593–601.

140 Nach einem Anwachsen in den 1850er Jahren ging der Priesternachwuchs seit 1860 stark zurück. Als Hauptursachen gelten die gestiegenen Studienkosten und die »schlechte Vikariatsbesoldung«. Seit 1880 steigen die Zahlen wieder. Durch die hohe Zahl der Pensionierungen und die Rückkehr der im Kulturkampf aufgenommenen Geistlichen nach Preußen bleibt dies zunächst ohne die erhoffte Wirkung. Dazu HAGEN, Geschichte II, 182. Verzeichnisse von auswärtigen Geistlichen, die in den Rottenburger Diözesanklerus aufgenommen wurden bzw. wieder in ihre Heimat zurückkehrten, bietet NEHER⁴ 263–265.

141 Für diese (angebliche) Schmähung Kaiser Wilhelms I. mußte sich Sebastian Maier (1821–1881), von 1864 bis 1876 Pfarrer in Ebersbach/Oberamt Saulgau, am 23. März 1875 vor dem Schwurgericht zu Ravensburg verantworten. Laut Neckarboten (Rottenburg-Tübingen) Nr. 36 vom 27. März 1875, S. 144, hatte Maier schon »im Januar 1873 im Gasthause zum Lamm in Ebersbach gesagt, der Kaiser sei der reinste Schnapslump, derselbe sei zufrieden, wenn er täglich 2½ Maß Schnaps habe«. Maier leugnete, wurde aber aufgrund der beideten Aussage seiner Denunziatoren, des Lammwirtes Rist und dessen Frau, zu sechs Monaten Festungshaft verurteilt. Maier hatte vor dieser Anzeige schon in anderer Sache eine Beleidigungsklage gegen Rist angestrengt; über Maier vgl. NEHER⁴ 20.

142 Am 23. März 1875, also am Vortag dieses Briefes, meldete der Neckarbote (Nr. 34, S. 136), daß rheinische Katholiken zur Unterschrift einer Adresse an Pius IX. aufriefen, die sich gegen die im Dezember 1874 bekannt gewordene »Zirkulardepesche« Bismarcks an die europäischen Regierungen von

amerikanische Zeitungen benützt werden, um gegen die Regierung und gegen mich loszufahren und zu denunzieren wegen Mangels an kirchlichem Sinn. Ja, hätte ich nicht einen guten Humor, es wäre zum Melancholischwerden.

[P.S.] Zu Ostern fröhliches Alleluja!

17

Baden-Baden 1875 Aug 27

Eurer Erlaucht sehr verehrtes Schreiben vom 25. des [Monats] beeile ich mich, in Nachfolgendem zu beantworten, muß aber vor allem wegen der unziemlichen Form des Papiers um Verzeihung bitten. Ich habe hier kein anderes zur Hand.

Das Deutsche Volksblatt¹⁴³ anlangend, so hat mich der Hilferuf desselben gar nicht überrascht. Ich wußte, daß es jährlich vier- bis fünftausend Gulden Defizit habe, welches nur durch sämtliche Einkünfte des *Sonntagsblattes*¹⁴⁴ gedeckt werden könnte, so daß für Dr. Uhl¹⁴⁵ nichts und öfter noch Negatives übrigblieb.

Früher, so lange das Schwarz'sche Wochenblatt¹⁴⁶ noch nicht existierte, hatte das Uhl'sche Sonntagsblatt wohl sieben- bis zehntausend Abonnenten mehr und konnte damals das Defizit des Volksblatts daraus gedeckt werden. Aber das war eben der »Schwarze« Plan, durch Schädigung des Sonntagsblattes das Volksblatt zu töten.

Als Uhl vor einiger Zeit sich genötigt sah, das Volksblatt aufzugeben, entstand eine große Sehnsucht nach Wiedererweckung des Toten, und gar viele, besonders Laien, versprachen, nun das Blatt selbst zu halten und zu unterstützen. Aber siehe, die neue Abonnentenzahl erreicht die Höhe der früheren, so gering sie war, nicht mehr. So braucht zum Beispiel die Post in Rottenburg acht Exemplare *weniger* als früher. Ich habe das dem Dr. Uhl vorausgesagt, denn ich kenne die Katholiken des Landes. Sehr viele, und sehr hohe Herren, halten lieber ein protestantisches noch so schlechtes Blatt, weil das Volksblatt ihnen ein Greuel ist oder wenigstens als solcher geschildert wurde. Ich gebe zu, daß unter der frühern Redaktion viele Verkehrtheiten gemacht wurden: Dr. Bucher¹⁴⁷ war einseitig und Dr. Uhl viel zu bequem. Aber die Redaktion ist jetzt besser und der Priester Wanner¹⁴⁸ ein geschickter und sehr kirchlich gesinnter junger Mann.

1872 richtete. Die deutschen Bischöfe hatten schon im Februar 1875 mit einer »Gemeinsamen Erklärung« reagiert; Text in D(H) 3112–3117; vgl. auch Rudolf LILL, in: HKG(J) VI/2, 44f. Auch dieser »privaten« Adresse sollte ein offizieller Anstrich gegeben werden: Laut dem Neckarboten Nr. 36 vom 27. März 1875, S. 144, hatte der (ultramontan eingestellte) Bopfinger »Ip« behauptet, die Papstadresse sei vom Bischöflichen Ordinariat gesehen und nicht beanstandet worden. Hefele hingegen trat dem entgegen und weigerte sich, das Adreßformular verschicken zu lassen, »weil wir unsererseits durchaus nicht sagen können, unsere Regierung habe ihre gegen die hl. Kirche ergriffenen Maßregeln neuerdings noch vermehrt« (ebd.); vgl. auch HAGEN, Geschichte II, 115.

143 Zum »Deutschen Volksblatt« vgl. HAGEN, Geschichte II und III, passim.

144 Ebd.

145 Stephan Uhl (1824–1880), Dr. phil., 1849 ordiniert, 1857–1875 Besitzer, Verleger und Redakteur des »Deutschen Volksblattes«, des »Katholischen Sonntagsblattes« und des »Kirchenblattes für die Diözese Rottenburg«; NEHER² 112.

146 Nachdem das ursprünglich unter dem Herausgeber Florian Rieß streng ultramontan orientierte »Deutsche Volksblatt« sich seit Mitte der 60er Jahre immer stärker »liberalisiert« hatte, gründete Schwarz am 1. Januar 1871 eine ultramontane Gegenzeitung, das »Kirchliche Wochenblatt«; dazu HAGEN, Schwarz 524–528.

147 Dr. I. Bucher, Schriftleiter des »Deutschen Volksblattes«; HAGEN, Geschichte II, 130. Er wechselte von dort in die Redaktion der Augsburger »Allgemeinen Zeitung«.

148 Gustav Wanner (1849–1878), 1873 ordiniert, 1875–1877 Redakteur des »Deutschen Volksblattes« in Stuttgart; NEHER² 173.

Dr. Uhl legte mir schon ein paar Mal den Wunsch nahe, ich möge an die Spitze einer Unterstützungsgesellschaft für das Volksblatt treten. Ich erwiderte, daß ich dasselbe sehr gerne nach Kräften subventioniere, daß ich aber die boshafte Ausstreuung, das Volksblatt sei der Moniteur von Rottenburg, nicht durch besondere Fakte kräftigen könne. Ich habe schon genug unter der Sünde des Volksblattes¹⁴⁹ gelitten und habe noch jetzt mit einigen sehr boshaften Elementen im Lande zu kämpfen. So wurde ich erst neulich beim Nuntius in München denunziert, das, was das Ministerium gegen die Lehrschwestern¹⁵⁰ verfügt habe, beruhe auf einer Vereinbarung zwischen dem Ministerium und mir. In Wahrheit wußte ich gar nicht, daß man solches plane, und als es publik wurde, habe ich dem Herrn Geßler sehr energisch geschrieben.

Doch zu etwas Freudigerem. Ich hatte hier schon mehrmals Gelegenheit, Grafen und Gräfin Quadt¹⁵¹ zu sprechen. Wir vertieften uns ganz in die Donzdorfer Erinnerung, an die Volante etc. Es war sehr schön. Frau Gräfin Anna¹⁵² sieht sehr gut aus und erinnerte mich lebhaft an das »Mäuschen Ännchen« vom Jahre 1843/5. Sie wohnen sehr schön, aber weit von mir entfernt. Dieser Tage schrieb ich an Johannes Kuhn nach Heiligenberg, habe aber noch keine Antwort.

Indem ich Euer Erlaucht, der gnädigsten Frau Gemahlin und der ganzen hohen Familie mich untertänig empfehle, zu dem neuen freudigen Familienereignis¹⁵³ von Herzen gratuliere [...]

18

1875 Okt 12

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, in Angelegenheit der Kaplanei Donzdorf Nachstehendes vorzutragen.

Es wäre mir zum Vergnügen gereicht, den Herrn Eisenbarth¹⁵⁴, den ich sehr gern habe, sogleich kanonisch instituierten zu können, allein der katholische Kirchenrat hat mir seinerzeit die Mitteilung gemacht, daß die Stelle vor Bereinigung der ökonomischen Verhältnisse noch nicht definitiv besetzt werden möge und das bischöfliche Ordinariat sogleich in Kenntnis gesetzt werden solle, sobald die fraglichen Verhältnisse bereinigt seien. Bis auf den heutigen Tag nun ist keine solche Mitteilung eingelangt, und es wäre vielleicht gut, wenn von Seite der hohen Patronatsherrschaft oder von Seite des Präsentierten eine diesbezügliche Anfrage in Stuttgart gestellt würde.

Nächsten Jahres kommt unter den Firmungsstationen die Reihe wieder an Donzdorf und Umgegend, und ich freue mich schon darauf in der Voraussetzung, der gütige Gott werde mir [sic!] diese Freude noch erleben lassen.

149 Gemeint sind die ablehnenden Stellungnahmen des Volksblattes zu den Beschlüssen des Vatikanum I; dazu KÜMMEL, Hefe 156.

150 Vgl. HAGEN, Geschichte II, 254–260.

151 Friedrich Wilhelm Graf von Quadt zu Wykradt und Isny (1818–1892), 1847–1871 im bayerischen diplomatischen Dienst, 1872–75 und 1881–84 Zentrums-Abgeordneter im Deutschen Reichstag; über ihn KOSCH, Katholisches Deutschland 3739. Graf Quadt war seit 1858 in zweiter Ehe mit Marianne, geb. Gräfin von Rechberg und Rothenlöwen (1834–1910), einer Tochter des Grafen Albert verheiratet; vgl. GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS. Fürstliche Häuser Bd. 1, Glücksburg 1951, 311. Die Quadts hatten ihren Sitz auf Schloß Moos bei Lindau am Bodensee.

152 Gemeint ist die Gräfin Marianne (siehe vorige Anm.); dazu auch HAGEN, Gestalten III, 71.

153 Geburt einer Tochter des Grafen Otto und der Gräfin Therese am 16. August 1875: Katharina. Sie heiratet 1904 Karl Pius Graf Reutter von Weyl zu Achstetten und stirbt am 1. September 1959; SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 95.

154 Josef von Eisenbarth (1844–1913), 1870 ordiniert, 1875 Kaplan in Donzdorf, 1878 Stadtpfarrer in Weißenstein (Rechberg'sches Patronat), 1879 Superior der Barmherzigen Schwestern von Gmünd/Untermarchtal, 1899 Domkapitular; APK 15f.

Gestern war ich in Tübingen, um Professor Kuhn zu besuchen. Er sieht gut aus, hat aber noch immer mit dem Husten zu kämpfen, empfindet, sobald er mehrere Worte spricht, Reiz zum Husten und muß sich sehr in acht nehmen. Nächstes Semester wird er nicht lesen.

Der katholische Kirchenbau in Tübingen¹⁵⁵ schreitet nur langsam voran, da man zur Fundamentierung so viele Pfähle schlagen muß.

19

1875 Dez 17

Eurer Erlaucht gnädiges Schreiben vom gestrigen erlaube ich mir, in Nachstehendem zu beantworten.

Früher sind mir von mehreren preußischen jungen Geistlichen Anerbietungen zur Übernahme von Hofmeisterstellen zugegangen, und Graf Bissingen¹⁵⁶ hat bei einer Konferenz des Adels der Seegegend davon Mitteilung gemacht. Damals war jedoch keine Stelle offen. Ich weiß nun nicht, ob in der unterdessen verflossenen Reihe von Monaten die betreffenden preußischen Geistlichen nicht anderwärts ein Unterkommen gefunden haben. Bevor ich aber mit dem einen oder andern derselben wieder in Verbindung treten möchte, erlaube ich mir, einen hohenzoller'schen jungen Geistlichen zu empfehlen, Carl Heinzelmann¹⁵⁷. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1874 wurde er Vikar in einem badischen Orte und, weil er ohne Staatslaubnis funktionierte, mit Strafe bedroht. Trotzdem nahm ich ihn auf und verwendete ihn bis etwa August dieses Jahres, das heißt solange, bis er die über ihn verhängte Strafe wirklich ersteinen mußte¹⁵⁸. Seitdem befindet er sich in dem Rettungshaus Nazareth bei Sigmaringen¹⁵⁹, und ich habe heute dorthin geschrieben, anfragend, ob er zu Übernahme der bezüglichen Stelle geneigt wäre. Seine Erklärung werde ich sogleich mitteilen.

Zugleich erlaube ich mir, aber auch zu bemerken, daß der aus Preußen gebürtige Hofmeister bei Herrn Grafen Quadt-Isny – wenn noch derselbe Hofmeister da ist, den ich in Baden-Baden kennenlernte – leichtlich im Stande sein wird, einen seiner Altersgenossen namhaft zu machen.

155 Es handelt sich hierbei um die 1878 eingeweihte St. Johannes Kirche, für die sich v.a. der Tübinger Dogmatiker Kuhn mit Nachdruck einsetzte; WOLF, *Ketzer oder Kirchenlehrer?* 363–365.

156 Kajetan Graf von Bissingen und Nippenburg (1806–1890), Mitglied des Fünfziger-Ausschusses im Frankfurter Vorparlament, dann Statthalter von Tirol und Vorarlberg, 1859 von Venetien; seit 1860 im Ruhestand auf seinem Schloß Schramberg im Schwarzwald. Mitglied der Württembergischen Kammer der Standesherrn und des Deutschen Reichstages; über ihn KOSCH, *Katholisches Deutschland* 188.

157 Karl Heinzelmann (1847–1928), 1874 Vikar in Bleichheim, 1881 Pfarrverweser, 1882 Pfarrer in Saig, 1894 in Menzenschwand, 1900 in Stetten bei Haigerloch; vgl. *NECROLOGIUM FRIBURGENSE*, Todesjahr 1928 (DBA NF 552, 136).

158 Infolge des Badischen Examensstreits waren im Sommer 1875 alle Freiburger Neupriester des Weihejahrgangs 1874 außer dreien – darunter Heinzelmann – die geflüchtet waren, in Haft. Sie hatten die Weihe ohne Kulturexamen empfangen und sich dem anschließenden Entzug der geistlichen Amtsbefugnisse durch den Badischen Staat widersetzt; vgl. dazu Josef BECKER, *Liberaler Staat und Kirche in der Ära von Reichsgründung und Kulturkampf* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 14), Mainz 1973, 329. Heinzelmann nutzte seine Flucht aber nichts, da er aufgrund des am 13. Juli 1875 in Freiburg i. Br. über ihn verhängten Urteils in Württemberg eine Gefängnisstrafe von drei Wochen verbüßen mußte; dazu *NECROLOGIUM FRIBURGENSE*.

159 Heinzelmann war nach Verbüßung seiner Strafe »infolge Kränklichkeit« (*NECROLOGIUM FRIBURGENSE*) offenbar bis 1881 Tischtitulant in Sigmaringen. Das Waisenhaus Nazareth gehörte zur dortigen Stadtpfarrei und stand unter der Leitung der Schweizer Barmherzigen Schwestern vom hl. Kreuz; vgl. *REALSCHEMATISMUS DER ERZDIÖZESE FREIBURG*, hg. vom Bischöflichen Ordinariat, Freiburg i. Br. 1863, 526.

Das Volksblatt anlangend, so unterschätze ich keineswegs die Bedenken, welche Freund Kuhn urgirt, namentlich will mir der Einfluß des Herrn Rudolf Probst¹⁶⁰ nicht gefallen. Allein wenn gerade die Gemäßigten, die Friedenspartei, sich nicht mit Aktien beteiligt, so kommt das neue Volksblatt eo ipso in die Hände der Heißsporne, und man würde uns sagen: »Ihr habt keinen Anspruch, auf die Tendenz des Blattes einzuwirken, denn ihr habt es auch nicht gründen helfen.« Diese meine Anschauungsweise habe ich auch den Tübinger Herrn mitgeteilt und mich selbst mit zehn Aktien beteiligt. Ich habe aber auch dem Herrn Streich¹⁶¹ einen sehr ausführlichen Brief geschrieben, die künftige Haltung des Volksblatts betreffend. Dabei bemerkte ich ihm, daß ich zwei Geistliche als Redakteure nicht geeignet finde. Es soll doch kein Pfaffenblatt sein; überdies könnte ich jetzt einen zweiten Geistlichen nicht abgeben. Die Not ist schrecklich groß.

20

1875 Dez 21

Eurer Erlaucht beehre ich mich, das eben eingelaufene Schreiben des Priesters Carl Heinzemann, an den ich wegen der Stelle bei Herrn Baron von Stotzingen¹⁶² geschrieben habe, mitzuteilen. Hienach wäre derselbe zwar nicht jetzt, aber im Frühjahr zu haben. Wünschen der Herr Baron, daß ich noch nach andern Geistlichen Preußens fahnde, so bedarf es nur eines Winkes.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie darbringend [...]

21

1876 Jun 23

Eurer Erlaucht gnädiges Wohlwollen gibt mir den Mut, auch bei der diesjährigen Firmungsreise Donzdorf als eine Art Hauptquartier zu betrachten und Eurer Erlaucht auf ein paar Tage zur Last zu fallen. Ich habe hievon bisher keine Meldung gemacht, um Eure Erlaucht nicht zu einem Briefe an mich zu veranlassen, da Ihre Augen ja Schonung verlangen. Jetzt, in den letzten Stunden vor meiner Abreise von hier, erlaube ich mir zu schreiben. Ich werde am nächsten Montag gegen Abend von Deggingen her in Donzdorf eintreffen.

22

1876 Jul 16

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, auch schriftlich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für das ungemein viele und große Wohlwollen, welches mir neuerdings wieder von der gesamten erlauchten Familie zugewendet worden ist. Möge unser lieber Herr und Heiland Sie alle dafür lohnen und mein Memento in der heiligen Messe gnädig erhören.

160 Rudolf Probst (1817–1899), katholischer Demokrat, 1849–1893 Landtagsabgeordneter für das Oberamt Biberach. Nachdem das »Deutsche Volksblatt« unter der Konkurrenz der Schwarz'schen Neugründungen 1874 zeitweilig sein Erscheinen hatte einstellen müssen (vgl. oben Brief 17), wurde unter der Führung von Probst und seinem Schwager Karl Streich die »Aktiengesellschaft Deutsches Volksblatt« gegründet, die Dr. Stephan Uhl das Verlagsrecht abkaufte; vgl. zum Ganzen HAGEN, Gestalten I, 290–325; 316.

161 Karl von Streich (1826–1917), Obertribunalrat (später Reichsgerichtsrat in Leipzig), 1875–79 und 1902–07 Aufsichtsratsvorsitzender der AG Deutsches Volksblatt, Schwager von Rudolf Probst; über ihn Johann Baptist VON KIENE/Karl Otto MÜLLER, Karl von Streich, in: Karl WELLMER/Viktor ERNST (Hg.), Württembergischer Nekrolog für das Jahr 1917, Stuttgart 1921, 75–79.

162 Roderich Wilhelm Freiherr von Stotzingen (1822–1893), Mitbegründer der Katholischen Volkspartei in Baden, 1851–1865 Abgeordneter des grundherrlichen Adels oberhalb der Murg in der Ersten Kammer des Badischen Landtags, verheiratet mit Karoline von Rechberg, einer Tochter Alberts; über ihn Badische Biographien 5 (1906), Totenliste (DBA 1235, 345).

Todmüde kam ich am Donnerstag, dem 13., wieder hier an. Mein rechter Fuß ist in voller Revolution¹⁶³. Ich kann beinahe gar nicht mehr gehen, und wenn es nicht in Bälde sich bessert, muß ich an einen Weihbischof¹⁶⁴ denken.

Stock und Polster haben mir auf der Reise sehr gute Dienste getan und setzen dieselben auch jetzt noch fort. Der Stock ist meine Stütze bei jedem Ausgang, aber öfter reicht auch der Stock nicht zu, und ich bedarf menschlicher Beihilfe.

23

1876 Jul 17

Eurer Erlaucht verehrtes Schreiben erhielt ich gestern, abends, bald nach Abgang meines Briefes und erlaube mir nun, kurz zu bemerken, daß heute ein Priester bei mir war, der bereit wäre, die fragliche Aufgabe zu versuchen. Es ist dies Herr Zeller, Sohn des verstorbenen protestantischen Dekan Zeller in Besigheim (oder Bietigheim)¹⁶⁵, der in Amerika konvertierte und Priester der Diözese Brooklyn ist. Seine Zeugnisse lauten günstig, und er möchte sich zunächst einige Zeit wieder im Vaterland aufhalten. Für diese Zeit bat er mich um Verwendung. Zeller stammt aus einer sehr angesehenen protestantischen Pastorenfamilie, hat noch viele Verwandte im Lande und eine Schwester in München, die er besuchte, hält sich gegenwärtig bei Verwandten in Nürtingen auf und liest die heilige Messe in Unterboihingen, wohin ihm per Adresse Herr Pfarrer Roth¹⁶⁶ in Unterboihingen Bescheid geschickt werden möchte. Er hat auf mich einen recht guten Eindruck gemacht, und die Zeugnisse, die er mir vorlegte, lauten durchaus günstig.

Sollten Eure Erlaucht nicht direkt die Entscheidung nach Unterboihingen gehen lassen wollen, so biete ich meine Vermittlung an, wie ich denn Herrn Zeller in der Pastoration zu verwenden beabsichtige, falls Eure Erlaucht nicht auf denselben reflektieren. Zeller hat zwar noch nie in Archiven gearbeitet, er schien mir aber ein so praktischer und gewandter Mann zu sein, daß er sich in dieses Geschäft wohl einarbeiten würde. Zudem wäre es ja möglich, mit ihm etwa auf ein Monat einen Versuch zu machen, nach dessen Verfluß ich für einen Pastoralposten sorgen könnte, falls Ziegler¹⁶⁷ nicht einschläge.

24

1876 Aug 16

Eure Erlaucht haben mir stets so viel Wohlwollen zugewendet, daß ich mir erlaube, vor meiner Abreise nach Baden-Baden Hochdemselben noch über mein Befinden zu referieren. Die heftigen Fußschmerzen, welche in Donzdorf so stark auftraten, dauerten etwa acht Tage ungeschwächt fort und veranlaßten in einigen Orten, namentlich Unterkochen und Hohenstadt, das Gerücht, der Wagen sei bei Donzdorf umgestürzt und auf mich gefallen, so daß ich an den Füßen schwer verwundet sei. Gegen den Schluß der Firmungsreise wurden die Schmerzen etwas geringer, aber nach meiner Rückkunft steigerten sie sich in dem Grade, daß ich nicht mehr ausgehen konnte und am Sonntag, den 16. Juli, im Chore der Domkirche stehen bleiben mußte, indem ich keinen Schritt gehen konnte – einige Minuten lang. – Jetzt

163 Zu Hefeles Fußleiden vgl. KÜMMEL, Hefe 195f.

164 Um einen Weihbischof bemühte sich Hefele erst 1886. Auf seinen Wunsch wurde Wilhelm Reiser in dieses Amt berufen. Er erhielt das Recht der Nachfolge und war gleichzeitig Generalvikar; dazu REINHARDT, Hefe 204; über Reiser Rudolf REINHARDT, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 606–608.

165 Magnus Friedrich II. Zeller (1803–1843) war seit 1840 Dekan in *Besigheim*. Über ihn Christian SIGEL, *Das evangelische Württemberg* Bd. 17/2, o. O. o. J. 935f. Der hier fragliche Sohn ist nicht genannt.

166 Felix Roth (1819–1905), 1842 ordiniert, 1865 Pfarrer in Unterboihingen; NEHER³ 88; Totenchronik des Klerus der Diözese Rottenburg, Stuttgart 1932, 24.

167 Gemeint ist Zeller.

unterwarf ich mich einer Operation: Einspritzung von Karbolsäurelösung unter die Haut¹⁶⁸. Solche Durchstechung und Einspritzung geschah bis jetzt dreizehnmal, mit dem Erfolg, daß die heftigen Schmerzen fast ganz verschwunden sind. Natürlich ist der Fuß steif und schwach geblieben, ich hinke noch, aber ich habe doch nicht mehr die rasenden Schmerzen.

Übrigens scheinen diese Einspritzungen nur für einige Zeit zu wirken und müssen sonach öfter wiederholt werden. Vielleicht gewöhnt sich hierdurch die Natur daran, und sie helfen dann nicht mehr.

Professor Kuhn, der einen kleinen Ruhranfall hatte, wird heute (oder morgen) nach Badenweiler abgegangen sein. Ich gehe am 18. nach Baden-Baden.

25

1876 Sep 27

Eurer Erlaucht erlaube ich mir durch Herrn Pfarrer Riehle ein paar Zeilen zuzusenden, um Ihnen nochmals zu danken für alle wohlwollende Teilnahme, welche Sie mir und meinem Befinden zugewendet haben, und um zugleich zu melden, daß ich gegenwärtig mit meinen Füßen sehr zufrieden bin und nur wünschen kann, daß es so bleibe.

26

1877 Jan 2

Eure Erlaucht haben mich durch Hochdero freundliches Schreiben vom 31. vorigen Monats in hohem Grade erfreut und zum Danke verpflichtet. Als ich letzthin am St. Johannistage¹⁶⁹ in Tübingen bei Professor Kuhn war, sagte ich ihm, daß ich auf Neujahr Eurer Erlaucht schreiben werde – und siehe, Hochdieselben sind mir noch zuvor gekommen. Genehmigen nun Eure Erlaucht noch nachträglich meine ebenso innigen und warmen wie verehrungsvollen Glückwünsche zum neuen Jahre. Möge der gütige Gott auch im neuen Jahre Eure Erlaucht und das ganze hohe Haus in seinen mächtigen heiligen Schutz nehmen und alles Leid und Unglück ferne halten. Ich habe heute wieder, wie so oft, auf dem heiligen Altare diese Wünsche niedergelegt.

Die Landtagswahlen¹⁷⁰ haben mir viel Kummer gemacht. Fürs erste hat Treiber in Stuttgart mich ganz unbefugterweise in die Sache verflochten, durch das Gerücht, ich mißbillige die Beschlüsse der katholischen Landesversammlung¹⁷¹. Die eigentliche Quelle dieses Gerüchtes aber war wohl Herr Dauner, der leider Kneip-Genosse von Treiber war. Ich

168 Zur subkutanen Injektion von Karbolsäure zur Zeit Hefeles vgl. L. LEVIN, Art.: Carbolsäure, in: Albert EULENBURG (Hg.), Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde. Medicinisch-chirurgisches Handwörterbuch für praktische Ärzte IV, Wien und Leipzig ³1894, 260–272. Für die freundlichen Hinweise danke ich dem Institut für Geschichte der Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main.

169 Das Fest des hl. Johannes, Apostels und Evangelisten, ist am 27. Dezember.

170 Gemeint sind die Wahlen zur II. württembergischen Kammer vom Dezember 1876; vgl. GRUBE, Stuttgarter Landtag 545.

171 Die »Versammlung katholischer Wähler« in der Liederhalle Stuttgart am 30.10.1876, zu der u. a. die Landtagswahlkandidaten Rudolf Probst (für Biberach), Xaver Dentler (für Wangen) und Stadtpfarrer Dr. Wenzeslaus Mattes (für Waldsee) aufgerufen hatten, sollte noch vor den Landtagswahlen vom Dezember 1876 und den Reichstagswahlen vom Januar 1877 die Gründung einer »katholischen Landespartei« herbeiführen. Die etwa 100 Teilnehmer, zu denen vermutlich auch Dauner und Treiber gehörten, beschlossen aber auf den Vorschlag Probsts hin lediglich einen »Leitfaden«: Katholische Wähler sollten nicht für einen Nationalliberalen stimmen; in den Landtag sollten unabhängige Männer gewählt werden, die die kirchlichen Interessen verteidigen, aber auch für den Frieden zwischen Staat und Kirche eintreten würden; vgl. HAGEN, Geschichte II, 126 und Deutsches Volksblatt Nr. 242 (Aufruf) und Nr. 249 von 1876 (Ergebnisse). – Hefeles legte noch 1876 seine Haltung zu dieser »Versammlung« (Ablehnung einer

hatte mich wohl Dauner gegenüber gegen [die] »katholische Landespartei« ausgesprochen, aber über die Beschlüsse der katholischen Versammlung mich absichtlich gar nie geäußert, weder lobend noch tadelnd.

Weiterhin habe ich da und dort zur Mäßigung ermahnt, namentlich im Bezirk Ehingen, was Oberfinanzrat Schmid¹⁷² sehr wohl weiß. Aber ich kann den Pfarrern den Gebrauch ihrer staatsbürgerlichen Rechte nicht verbieten und muß verhüten, daß der eine oder andere Ungeschicklichkeiten macht. Auch kann ich nicht auf »Gerüchte« hin einschreiten, denn es wird bei solchen Wahlen in utramque partem ungeheuer viel gelogen.

Auch den Redakteur des deutschen Volksblattes¹⁷³ habe ich schriftlich zur Mäßigung ermahnt und mehrere Artikel des Blattes speziell getadelt. Aber Herr Wanner war unfrei, Probst und Streich kommandierten nach Belieben, und Wanner hat jetzt gekündet [sic!]. Er will durchaus nicht mehr bleiben. Auch seine Gesundheit hat sehr gelitten.

Mit meiner Gesundheit geht es ordentlich; das rechte Bein abgerechnet. Der Stock Eurer Erlaucht stützt mich alle Tage, und das Kissen, welches die gnädige Frau Gräfin mir in die Chaise legen ließ, wird jetzt täglich – neben einem älteren – in meinem Speisezimmer gebraucht. Gottlob kann ich noch ungehemmt arbeiten, und zu arbeiten habe ich jetzt noch mehr, seit Herr Syndikus¹⁷⁴ tot ist. Es war dies ein schwerer Schlag für mich und das Ordinariat.

27

1877 Feb 3

Eure Erlaucht! Soeben lese ich im Ipf¹⁷⁵ die erschreckende Nachricht von dem schweren Verlust, der das hochgräfliche Haus durch das Ableben seiner Erlaucht des Grafen Louis¹⁷⁶ betroffen hat. Gestatten Eure Erlaucht, daß ich Hochdemselben und der gesamten hohen Familie meine innigste und aufrichtigste Teilnahme hierüber ausspreche. Ich werde nicht versäumen, des hohen Verblichenen am heiligen Altare eingedenk zu sein.

»Katholischen Landespartei«, aber Billigung der genannten Beschlüsse) in einer offiziellen Erklärung dar; Deutsches Volksblatt Nr. 278 von 1876.

172 Karl Josef von Schmid (1832–1893), Stadtschultheiß in Munderkingen, Landtags- und Reichstagsabgeordneter, 1887–1893 württ. Minister des Innern; über ihn HAGEN, Geschichte II, 348f. Der Katholik und Nationalliberale Schmid kandidierte 1876 im Oberamt Ehingen gegen den Stadtpfarrer Joseph Schlipf von Waldsee. Dabei entstand einiger Aufruhr, als sich herausstellte, daß auf einer Liste für Schmid auch die Mitglieder der Oberamtswahlkommission unterschrieben hatten; vgl. Deutsches Volksblatt Nr. 281 vom 10. Dezember 1876. Bei den Reichstagswahlen 1871 war Otto Graf Rechberg im Wahlkreis Münsingen/Ehingen/Laupheim gegen Schmid unterlegen; vgl. HAGEN, Gestalten III, 81f.

173 Gustav Wanner (1849–1878), 1849 ordiniert, war von Januar 1875 bis Februar 1877 verantwortlicher Redakteur des Deutschen Volksblatts. Nur sein Name erscheint am Ende des Blattes, die einzelnen Beiträge sind mit »*« u.ä. gekennzeichnet; NEHER⁴ 116.

174 Adolph Bernhard Joseph von Vogt (1812–1876), 1848 Syndikus im Bischöflichen Ordinariat zu Rottenburg; NEHER 25.

175 1872 wurde der »Anzeiger vom Ipf« (seit 1878 »Ipf«) durch Pfarrer Max Hummel (1843–1917) in Kirchheim am Ries aufgekauft. Seit 1873 erschien er als volkstümliche katholische Zeitung und verstand sich als Gegenstimme zum »Deutschen Volksblatt«. Herausgeber war Pfarrer Joseph Wengert (1835–1896) in Dirgenheim. Hummel und Wengert gehörten zum Kreis um Stadtpfarrer Franz Joseph Schwarz in Ellwangen; dazu HAGEN, Schwarz 524–528.

176 Louis Graf von Rechberg und Rothenlöwen (geboren 1835) starb am 28. Januar 1877. Er war ein Neffe Graf Alberts und seit 1864 mit Aloysia Landgräfin zu Fürstenberg (1840–1925) verheiratet; SCHWENNICKÉ (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 94.

28

1877 Feb 12

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, meine innige Teilnahme wegen der Vorgänge in Weißenstein auszusprechen. Ich werde nicht versäumen, die hohe Wöchnerin¹⁷⁷ dem göttlichen Schutze zu empfehlen und am nächsten Donnerstag acht Uhr die Heilige Messe für Hochdieselbe zu applizieren. Sie haben in Ihrem hochverehrten Schreiben vom 11. des Monats mir völlig aus dem Herzen gesprochen. Leider haben unsere Eiferer sehr wenig politisches Verhältnis. Was hilft es, wenn man zwar Pfarrer in die Kammer bringt, und dafür sechzig andere Mitglieder reizt. Ein einziger Oberfinanzrat Schmid *kann* (und vielleicht *wird!*) uns mehr schaden, als alle Pfarrer in der Kammer nützen. Nicht als ob [ich] wünschte, die katholischen Wahlmänner, die Geistlichen voran, sollen *für* Schmid Partei nehmen, durchaus nicht; aber die Pfarrer sollen nicht an die Spitze der Opposition gegen ihn treten, zumal kein Erfolg zu hoffen war. In Stuttgart hätte man mich gerne für das Verhalten des Klerus verantwortlich gemacht, als ob ich in solchen Dingen kommandieren könnte. An freundlichen Mahnungen ließ ich es nicht fehlen, aber nicht immer mit Erfolg. Merkwürdig ist, daß in manchen Gegenden, so *gerade* im Rottenburger Bezirk, *beide* Parteien sich auf mich berufen; jede wollte mich auf ihrer Seite haben. Gerade die Wahlen zeigen aufs Klarste, daß unser Volk nicht im geringsten politisch reif und verständig ist.

Neben den Wahlen hat mir der Tod meines Syndikus und die Apostasie Bauers¹⁷⁸ sehr wehe getan. Ich habe letztern sehr wohlwollend behandelt und geglaubt, man tue ihm vielfach unrecht, und nun zeigt sich seine durchaus perfide, lügnerische und verkommene Natur.

An Bauers Stelle wünscht der Pfarrer Weber¹⁷⁹ von Straßdorf zu kommen. Ich habe bereits Herrn Riehle gefragt, wie Weber predige. Ich wäre aber sehr dankbar, wenn auch Eure Erlaucht hierüber sich gefälligst äußern wollten.

Schließlich bitte ich, dem Herrn Erbgrafen samt Gemahlin meine innigste Teilnahme zu vermelden und der ganzen erlauchten hohen Familie meine untertänigsten Empfehlungen ausdrücken zu wollen.

[P.S.] Das gegenwärtige Wetter hat meinen beiden Füßen¹⁸⁰ sehr zugesetzt; selbst die Einspritzung der Karbolsäure blieb wirkungslos.

29

1877 Feb 18

Eurer Erlaucht erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich wegen eines als Sekretär zu verwendenden Geistlichen, mich an den Erzbistumsverweser in Freiburg¹⁸¹ gewendet habe. Ich bat ihn um baldigste Antwort. Sollte es da nicht gehen, so werde ich nach Preußen schreiben; sollte aber wissen, bis wann der Betreffende einzutreten hätte und unter welchen Bedingungen.

177 Gräfin Therese, Gemahlin Graf Ottos, gebar am 29. Januar 1877 eine Tochter: Elisabeth. Das Kind starb bereits am 8. Februar 1877; SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 95.

178 Friedrich Bauer (1841–1907), Priesterweihe 1865, Dompräbendar in Rottenburg 1871, 1877 atkatholisch und Pfarrer der alkatholischen Gemeinde in Mannheim. Gestorben am 31. Mai 1907. Dazu REINHARDT (Hg.), Linsenmann I, 213 Anm. 20 (teilweise aufgrund von Mitteilungen Bischof Hefeles an Minister Gessler).

179 Friedrich Weber (1837–1908), 1868 ordiniert, 1870 Kaplan in Donzdorf, 1875–1880 Pfarrer in Straßdorf; NEHER⁴ 97.

180 Der Schwabe Hefele meint mit Füßen eigentlich Beine.

181 Lothar von Kübel (1823–1881), 1867 Domdekan, Generalvikar und Weihbischof in Freiburg. Nach dem Tod Erzbischof Vicaris wurde Kübel am 15. April 1868 zum Kapitularvikar gewählt. Da die Wahl eines Erzbischofs nicht zustandekam, versah er dieses Amt bis zu seinem Tod; über ihn Erwin GATZ, in: DERS. (Hg.), Bischöfe 1983, 417–419.

1877 Mär 8

Eurer Erlaucht sehr geehrtes Schreiben vom 6. des Monats habe ich erhalten, als ich eben im Begriffe stand, über die bewußte Angelegenheit an Euer Erlaucht Rapport zu erstatten. Ich hatte mich, um einen geeigneten Kandidaten zu finden, an Bischof Lothar Kübel in Freiburg und an Professor Dr. Evelt¹⁸² in Paderborn gewendet, bei beiden ohne Erfolg. Sie konnten mir keinen jungen Geistlichen in Aussicht stellen, ehe wieder neue Priesterweiheungen stattgehabt hätten. Es liegt mir nun nahe, mich sofort an den Dompropst Dr. Holzer¹⁸³ in Trier zu wenden, doch möchte ich vorher noch Eurer Erlaucht eine andere Proposition machen. Es sind mehrere junge Redemptoristen in unserem Lande ganz untätig, und nach meiner Meinung wäre der eine und andere geeignet und wohl auch geneigt, die fragliche Stelle zu übernehmen. Sie sind Württemberger, bis auf einen, der der Sohn eines bayerischen Stabsoffiziers ist. Diese jungen Männer haben mir recht wohl gefallen (in Wurzach etc.). Natürlich sind die Württemberger meine Zuhörer gewesen, aber sie haben im Orden einen feineren Schliff erhalten, wie wir solchen namentlich bei den Jesuiten treffen. Falls nun Eure Erlaucht dem Plane nicht ganz abgeneigt wären, könnte (durch mich) einer dieser jungen Patres zum Besuche in Donzdorf veranlaßt werden, und Eure Erlaucht würden in ein paar Tagen den Mann gehörig kennenlernen, um sich weiter zu entschließen. Hochdieselben wären durch einen solchen Besuch nicht im geringsten gebunden und könnten auch später wieder den Pater, wenn er nicht konvenierte, ganz ungeniert entlassen, da er ja vorher auch keine Stelle hatte. Staatlich stünde nichts im Wege. Auch dürfte der Pater ungehindert in der Schloßkapelle Messe lesen, jedoch an der Pastoration sich nicht beteiligen.

[P.S.] Ich habe heute der kranken Frau Gräfin von Zweybrücken¹⁸⁴ ganz besonders in der Heilige Messe gedacht und wünsche sehnlichst, daß mein schwaches Gebet nicht unerhört bleibe.

1877 Mär 31

Eurer Erlaucht rufe ich vor allem ein fröhliches Alleluja zu und verbinde damit die Anzeige, daß es mir leider nicht gelungen ist, einen unserer württembergischen Redemptoristen¹⁸⁵ für

182 Julius Evelt (1823–1879), 1847 Priester, 1849 Religionslehrer in Duisburg, seit 1851 Ordinarius für Kirchengeschichte und Apologetik in Paderborn; über ihn KOSCH, *Katholisches Deutschland* 677.

183 Karl Joseph Holzer (1800–1885), 1823 ordiniert, 1824 Domvikar, 1825 bischöflicher Geheimekretär, 1830 Sekretär des Generalvikariats, 1832 Pfarrer in Koblenz, Liebfrauen, 1849 Dompropst in Trier, 1879 Mitglied des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit. Gehört zum Kreis um den Bonner Theologen Johann Georg Hermes; über ihn Eduard HEGEL, *Dompropst Karl Josef Holzer von Trier* (1800–1885). Ein Beitrag zu seiner Charakteristik, in: FS für Alois Thomas, Trier 1967, 151–162. Während des preußischen Kulturkampfes bemühte sich Holzer 1878, Hefe als Vermittler für die vatikanischen Verhandlungen zu gewinnen. Dies scheiterte am Widerstand eines Teiles des Episkopates und des Zentrumsführers Ludwig Windthorst. Auch die Bemühungen, Hefe 1881 als Kapitularvikar oder Apostolischen Administrator nach Trier zu holen, waren nicht erfolgreich; dazu Christoph WEBER, *Kirchliche Politik zwischen Rom, Berlin und Trier 1876–1888. Die Beilegung des preußischen Kulturkampfes* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 7), Mainz 1970, 27f., 34; Christoph WEBER, *Briefe und Akten zur Trierer Bistumsbesetzung im Jahre 1881*, in: RQ 69 (1974), 68–116.

184 Karoline Freifrau von Zweybrücken, Schwester Graf Alberts, starb am 12. Januar 1878 in Donzdorf; SCHWENNICKE (Hg.), *Europäische Stammtafeln* V, Tafel 94.

185 Zwischen 1850 und 1875 sind 15 Rottenburger Diözesanpriester in die Redemptoristen-Kongregation eingetreten: Karl Erhard Schmöger, Karl Ludwig Rimmler, Johann Bautenbacher, Stephan Schneider, Wendelin Diemand, Wilhelm Keicher, Eugen Rieger, Johann Späth, Ulrich Klarmann, Benedikt Rothenhäusler, Alois Straub, Joseph Mettmann, Johann Häffner, Joseph Horlacher, Gebhard Wiggermann; NEHER und NEHER⁴ *passim*. Niederlassungen der Redemptoristen waren für den Schönenberg bei

die Lektorenstelle interimistisch zu gewinnen. Der eine, Pater Wiggermann¹⁸⁶, eine kindliche, liebenswürdige Persönlichkeit, ist von seinem Obern kürzlich nach Buchau geschickt worden, um dem dort wohnenden Pater Rieger¹⁸⁷ bei Ausarbeitung eines kleinen Lehrbuchs der Moral als Amanuensis zu dienen. Der andere, Pater Clemann¹⁸⁸, meint, seine Brust sei zu schwach, um die Stelle eines Lektors übernehmen zu können.

Ich glaubte, den Redemptoristen eine Freudenbotschaft zu verkünden, und siehe – sie wollen nicht; schlagen auch nicht einen anderen ihrer Brüder vor, denn sie geben sich der sanguinischen Hoffnung hin, daß *allernächst* großer Sieg der Kirche eintreten und sie, die guten Patres, im Triumph [sic!] in ihre alten Städte zurückkehren werden.

Indem ich mich Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie bestens empfehle, bitte ich um weitere Weisung in Betreff der Lektorstelle, namentlich, ob ich nach Trier schreiben soll, und verharre unter Wiederholung meiner herzlichen Osterwünsche [...]

32

1877 Mai 5

Eure Erlaucht benachrichtige ich von dem richtigen Empfang der 300 Mark, die ich sogleich mit dem Bemerkten, daß Namen nicht genannt werden wollen, der Bistumspflege übergab. Schon vor ca. acht Tagen schickte ich 24000 Mark nach Rom an den Fürsten Emilio Altieri¹⁸⁹, der an der Spitze des Komitees¹⁹⁰ steht; seitdem aber sind schon wieder 1600 Mark eingegangen, die ich mit dem, was noch folgt, nachsenden werde. Am 3. Juni soll ein feierlicher Gottesdienst gehalten werden für den Papst.

Nächstens beginnt bei mir die besonders unruhige Zeit: Zuerst (am Pfingstdienstag) Firmung hier, dann Kircheinweihung in Wildbad, darauf Besuch in Stuttgart (bei Prinz Wilhelm¹⁹¹), sodann Firmungsreise nach Neresheim, Ellwangen, Hall, Mulfingen, Mergentheim, Schöntal, wobei wieder mehrere Kirchen und Altäre zu weihen sind. Ich werde zweifelsohne auch über Kupferzell kommen und dort meine Aufwartung¹⁹² machen.

Ellwangen und für Heggbach (heute Gemeinde Maselheim) geplant, scheiterten aber am Widerstand der württembergischen Regierung; dazu WEISS, Redemptoristen 288–291. Zu den Beziehungen der Schwestern Karoline, Pauline und Louise von Rechberg zu den Redemptoristen vgl. ebd. 576 und passim.

186 Gebhard Wiggermann (1843–1921), 1868 ordiniert, 1873 Redemptorist; später erster Oberer der brasilianischen Mission der Redemptoristen; über ihn WEISS, Redemptoristen 1078 Anm. 316; NEHER⁴ 97. 187 Eugen Rieger (1833–1909), 1856 ordiniert, 1859 Redemptorist. Die Zeit der Verbannung aus Bayern während des Kulturkampfes verbrachte er bei Stadtpfarrer Dr. Franz Joseph Schwarz in Ellwangen und in seiner Heimat Buchau. Seit 1889 wirkte er in Gars als Dozent für Moraltheologie, Dogmatik und Exegese; über ihn WEISS, Redemptoristen 700f.; NEHER⁴ 53.

188 Gemeint ist Ulrich Klarmann (1834–1895), 1858 ordiniert, 1860 Redemptorist unter Einfluß seines Beichtvaters, des Rottenburger Regens Joseph Mast (1818–1893); über ihn WEISS, Redemptoristen 742f.; NEHER⁴ 60.

189 Principe Emilio Altieri, geb. 1819, Kapitän der päpstlichen Nobelgarde; über ihn Angelo DE GUBERNATIS, *Piccolo dizionario di contemporanei italiani*, Roma 1895 (Archivio Biografico Italiano 35, 346).

190 Zum 50jährigen Bischofsjubiläum Papst Pius' IX. am 21. Mai 1877 hatte am selben Tag des Vorjahres ein Komitee vor allem römischer Adliger ein Rundschreiben herausgegeben mit der Aufforderung, Gaben und Geschenke, Listen mit den Namen der Geber und schließlich Deputationen zum Jubiläum zu schicken. Adressat der Geschenke war Fürst Emilio Altieri; vgl. Deutsches Volksblatt Nr. 247, 29. 10. 1876, [3].

191 Wilhelm von Württemberg (1848–1921), als Wilhelm II. 1891–1918 letzter König von Württemberg; über ihn Eberhard GÖNNER, König Wilhelm II. (1891–1918), in: UHLAND (Hg.), 900 Jahre 341–362.

192 Auf Schloß Kupferzell, Oberamt Öhringen, residierte Friedrich Karl Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1814–1884) und seine Gattin Therese Amalie zu Hohenlohe-Schillingsfürst (zugleich eine Cousine Friedrichs); über ihn ADB 50 (1905), 442–444.

Die politische Luft ist gewitterschwül; wer weiß, was da noch werden soll. Und im kirchlichen Leben keine Spur einer Wendung zum Besseren. Selbst bei uns beständige Hetzerei, um die Regierung mit Gewalt in den Kulturkampf hineinzujagen. Erst dieser Tage konnte ich dem Kultminister beweisen, wie total unwahr, ganz und gar und absichtlich erlogen eine an ihn gebrachte Denunziation war.

Ein katholischer Bauschreiber in Ebingen¹⁹³ verliert seine Stelle, da der dortige Eisenbahnbau zuende geht. Da ich die Familie ein wenig kenne, hat er sich an mich gewandt, ob ich ihm in meiner Kanzlei keine Stelle geben könne. Aber das ist unmöglich. Er schreibt eine recht schöne Hand, und die Familie ist arm. Wäre nirgends ein Plätzchen zu finden?

33

1877 Jul 27

Eurer Erlaucht habe ich die Ehre anzuzeigen, daß der schöne neue Kelch für die Schloßkapelle in Weißenstein gestern konsekriert wurde und heute abgeschickt wird.

Die diesjährige Firmungsreise hat mir ungewöhnlich zugesetzt. Ich fühlte deutlich, daß ich schwächer geworden bin und weniger fähig, Strapazen zu ertragen. Ich kam todmüde und so erschöpft hier an, daß ich 14 Tage brauchte, um mich einigermaßen zu erholen. Gleich nach meiner Ankunft ging Herr Oehler nach Karlsbad ab, wo er noch ist. – Nach überstandenen Tübinger Festlichkeiten¹⁹⁴ werde ich nach Baden-Baden abgehen.

34

1877 Okt 9

Eurer Erlaucht erstatte ich noch nachträglich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche und überaus wohlwollende Aufnahme, welche mir am 11. vorigen Monats im Schloß Donzdorf zuteil geworden ist. Die darauf gefolgten Tage in Biberach haben mich teilweise angestrengt. Was da vorkam, haben Eure Erlaucht schon anderwärts erfahren; wohl aber das eine nicht, daß der König mir gegenüber weniger freundlich als sonst war, frostig und zugeknüpft. Die Königin dagegen war wie gewöhnlich. Außer der Subregens'schen Empfangsfeierlichkeit¹⁹⁵ nämlich hat auch *das* in Stuttgart böses Blut gemacht, daß ich am 14. August das Dekret der Congregatio Concilii, wonach im tridentinischen Glaubensbekenntnis ein Zusatz, das Vatikanum betreffend, eingeschaltet werden soll, publiziert habe, samt einer kleinen Änderung im Diözesankatechismus¹⁹⁶. Wie ich erfuhr, hat sich das Staatsministerium¹⁹⁷ schon mit dieser Sache beschäftigt, ist aber noch nicht damit fertig, noch nicht schlüssig, was man mir gegenüber tun wolle. Der Kultminister insbesondere fürchtet wegen dieser Sache gewaltige Interpellationen in der Kammer. Er fürchtet, wie immer, und hat nur Courage *gegen* uns.

193 Der Bauschreiber läßt sich nach einer freundlichen Auskunft an den Verfasser von Fr. Korn, Stadtarchiv Albstadt, vom 13. 1. 1993 nicht nachweisen.

194 Gemeint ist das 400jährige Jubiläum des Bestehens der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, das vom 8. bis 11. August 1877 gefeiert wurde; Lit. zu den Feierlichkeiten im Jahre 1877 bei SECK/KRAUSE/STÖHR (Hg.), Bibliographie 73f.

195 Subregens im Rottenburger Priesterseminar war Emil Hescheler (1836–1892), 1859 ordiniert, im Frühjahr 1877 wurde er wegen eines Artikels an die katholischen Wähler Rottenburgs zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, seit Dezember 1877 Stadtpfarrer in Spaichingen; NEHER⁴ 63; KÜMMEL, Hefe 173f.

196 Vgl. dazu Franz WEBER, Geschichte des Katechismus in der Diözese Rottenburg. Von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart, Freiburg i.Br. 1939, 177–179.

197 Präsident des Staatsministeriums bzw. Ministerpräsident war von 1876 bis 1900 der Katholik Hermann Freiherr von Mittnacht (1825–1909); über ihn Georg KLEINE, Der württembergische Ministerpräsident Freiherr Hermann von Mittnacht (1825–1909) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 50), Stuttgart 1969.

Doch wichtiger als all dies ist mir die Frage nach dem Befinden Eurer Erlaucht, und ich bitte, dem Herrn Kaplan Erlaubnis und Auftrag zu geben, daß er mich hierüber in Kenntnis setze.

Nächstens muß ich einen Stadtpfarrverweser nach Weißenstein¹⁹⁸ entsenden und bitte um gefällige Mitteilung, wenn Eure Erlaucht einen hierauf bezüglichen Wunsch haben.

35

1878 Jan 12

Eurer Erlaucht freundliches Wohlwollen gegen meine Wenigkeit ist mir mit Glückwünschen zum neuen Jahre zugekommen. Empfangen Sie dafür meinen verbindlichsten Dank, erlauben Sie mir aber zugleich die Bemerkung, daß gerade eine Hochdieselben betreffende Angelegenheit Ursache meiner Verzögerung war. Professor Kuhn fragte mich in Hochihrem Namen, wer sich außer Schupp¹⁹⁹ um die Stelle eines bischöflichen Syndikus gemeldet habe. Ich erwiderte ihm: nur einzig und allein Rechtskonsulent Vogt²⁰⁰ in Heilbronn, gebürtig aus Erlenbach, Katholik samt Familie, einige 40 Jahre alt. Wie ich weiterhin Kuhn schrieb, wollte ich noch weitere Recherchen anstellen, ob ich nicht einen geeigneten Juristen ausfindig machen könne, der auch im Verwaltungsfache nicht unbewandert wäre. Leider habe ich einen solchen bisher noch nicht erfragen können, und doch ist es mit einem bloßen Juristen eine gewagte Sache, wie sich in Wolfegg zu zeigen scheint. Ich werde übrigens meine Nachforschungen fortsetzen.

Nach einer Mitteilung des Königlich Katholischen Kirchenrats steht der Wiederbesetzung der Stadtpfarrstelle Weißenstein jetzt kein Hindernis im Wege, und ich glaube, daß Herr Eisenbarth der tüchtige Mann dazu ist. Nur darf er auf manches Unangenehme gefaßt sein. Löffler²⁰¹ würde, glaube ich, als Kaplan für Donzdorf passen, wenn er aber noch so ist wie früher, so würde er zu Riehle einen Pendant, als Schweiger der zweite [sic!] bilden.

Mit innigem Bedauern und aufrichtiger Teilnahme erfüllte mich Ihre Bemerkung über das Befinden Ihrer erlauchten Frau Schwester von Zweybrücken. Ich werde nicht versäumen, sie in der Heilige Messe ganz besonders der göttlichen Gnade zu empfehlen, und hoffe dies gleich morgen tun zu können, wo ich, obgleich Patient, wieder die Hl. Messe lesen zu können hoffe. Schon an Weihnachten laborierte ich an Schnupfen und Katarrh, hielt aber doch am Christfest und an Dreikönig das Pontifikalamt und habe mich hierdurch, sowie durch die Teilnahme an dem Leichenbegängnis des Generals Falkenstein²⁰² noch mehr verdorben. Seit einigen Tagen hielt ich nun Hausarrest.

Die Schrift von Fürst Isenburg²⁰³ ist mir ganz unbekannt geblieben, und wäre dankbar,

198 Pfarrer Franz Joseph Kempter (1822–1897), seit 1853 Stadtpfarrer in Weißenstein, wurde am 23. Oktober 1877 zum Pfarrer von Nasgenstadt ernannt; NEHER⁴ 10. Neuer Stadtpfarrer wurde am 20. Februar 1878 Joseph Eisenbarth (1844–1913); ebd. 103. In der Zwischenzeit fungierte Karl Löffler (1850–1910) als Stadtpfarrverweser; ebd. 117.

199 Franz Schupp (*1828), 1863 Sekretär im Katholischen Kirchenrat, 1877–1880 Syndikus im Bischöflichen Ordinariat zu Rottenburg; NEHER 25, 33; HAGEN, Geschichte II, 138.

200 Peter Vogt, 1880–1886 Syndikus; HAGEN, Geschichte II, 138.

201 Karl Löffler (1850–1910), 1874 ordiniert, Januar–Juli 1878 Kaplaneiverweser in Donzdorf, dann Stadtpfarrer in Aalen; NEHER⁴ 117.

202 Freiherr Franz Julius Wilhelm von Falkenstein (1808–1878), seit 1859 Kommandeur der württembergischen Leibgarde zu Pferd und Oberst, nach 1870/71 zum Generalmajor avanciert und vom Dienst freigestellt, Katholik; über ihn und sein Begräbnis vgl. Deutsches Volksblatt Nr. 13, 16. 1. 1878, [4].

203 Karl Fürst Isenburg-Offenbach-Birstein (1838–1899), konvertierte 1861 zum Katholizismus, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses und der Ersten hessischen Kammer. Mit seinem Schwager Karl Fürst zu Löwenstein war er führend im Mainzer Verein deutscher Katholiken und nahm sich insbesondere der »sozialen Frage« an. Bei der »Schrift« könnte es sich um »Die reformatorischen

wenn Eure Erlaucht selbe mir gelegentlich mitteilen wollten. Meine Hoffnungen, daß es bald besser gehe und im kirchlichen wie sozialen Leben Besserung eintrete, sind sehr schwach. Delirant reges, plectuntur Achivi, sagt schon Virgil²⁰⁴. Schließlich erlaube ich mir, Eurer Erlaucht, der erlauchten Frau Gemahlin und dem ganzen hohen Hause neben dem innigsten Dank für die wohlwollende Aufmerksamkeit meine wärmsten Glückwünsche für das neue Jahr darzubringen. Möge dasselbe dem erlauchten Hause ein recht glückliches und gesegnetes sein! Eure Erlaucht habe wohl auch die Güte, dies nach Weißenstein an Herrn Erbgraf und Gemahlin zu vermelden.

[P.S.] Dieses Schreiben war schon geschlossen und zur Absendung parat, als ich heute früh vor der Heiligen Messe durch den Herrn Kaplan die Trauerbotschaft von dem Ableben der Freifrau von Zweybrücken erhielt. Ich habe sogleich in der Heiligen Messe – in meiner Hauskapelle, denn ich kann noch nicht gut gehen – die edle Seele der Hochseligen der göttlichen Gnade empfohlen und werde am Tage der Beisetzung, Dienstag, wieder für sie die Heilige Messe applizieren. Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie spreche ich meine innigste Teilnahme aus. Der Herr wird sie belohnen für all das Gute, das sie so reichlich getan, und die Gebete der [Vielen], denen sie Mutter war, werden zum Himmel dringen!

36

1878 Feb 25

Eurer Erlaucht schicke ich die gefälligst mitgeteilte Schrift des Fürsten von Isenburg-Bierstein mit vielem Danke zurück. Dieselbe hat mich sehr interessiert, und manches darin hat mir sehr gefallen, während ich anderes für unpraktisch und unausführbar erachte. Da ich für das Deutsche Volksblatt eine kleine Anzeige dieser Schrift²⁰⁵ gefertigt habe, so behielt ich das Buch länger, als es sonst notwendig gewesen wäre, weshalb ich um gütige Verzeihung bitte.

Seit unserem letzten Briefwechsel haben sich große Dinge ereignet, der Tod Pii IX.²⁰⁶ und die Erwählung Leos XIII.²⁰⁷ Kardinal Pecci wohnte während des Konzils im Quirinal mit mir unter einem Dache. Ich sah ihn darum fast täglich. Er ist ein großer, schlanker schöner Mann, der jünger aussieht, als er ist.

Er lebte sehr zurückgezogen und still, verhielt sich auch im Konzil ganz still, nahm *nie* das Wort, und man redete auch damals gar nicht von ihm. Ich hörte ihn weder loben noch tadeln. Ein großes Glück ist es, daß die Wahl so schnell und geordnet verlief, und ich glaube auch, daß sie eine glückliche sei. Ob es aber dem neuen Papste möglich sein wird, auch beim besten Willen mit Italien und dem Deutschen Reich in ein ordentliches Verhältnis zu kommen, ist mir sehr zweifelhaft.

Herr Löffler hat bei Tuttingen einen Durchfall erlitten. Was wird er nun tun? Ist ihm die Kaplanei in Donzdorf zu beschwerlich, so sollte er bald um eine andere Verweserei sich melden.

Letztthin, am 21., war ich in Tübingen, um Freund Kuhn zum Geburtstag zu gratulieren (er

Aufgaben des Deutschen Reichstages, Mainz ¹1878« handeln. Zu Karl Fürst Isenburg vgl. KOSCH, Katholisches Deutschland 1840f.; Hessische Biographien II, 1927 (DBA NF 638, 396–398).

204 Hier irrt Hefe. Das Zitat stammt aus Horaz, Epistulae I,II,14: »quidquid delirant reges, plectuntur Achivi« – »Was auch die Herrscher begehnen, die Achäer erhalten die Schläge«; Q. Horatius Flaccus, Satiren und Briefe, eingel. u. übers. von Rudolf HELM, Zürich/Stuttgart 1962, 219. Hefe meint damit wohl die Folgen des Kulturkampfes.

205 Bis zum 30. März 1878 erschien im Deutschen Volksblatt keine Anzeige einer Schrift von Karl Fürst Isenburg-Offenbach-Birstein.

206 Pius IX. starb am 7. Februar 1878; über ihn Klaus SCHATZ, Pius IX., in: Martin GRESCHAT (Hg.), Das Papsttum II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart (Gestalten der Kirchengeschichte 12), Stuttgart 1985, 184–202.

207 Vincenzo Gioacchino Pecci ging aus dem Konklave vom 19./20. Februar 1878 als neuer Papst hervor: Leo XIII.; über ihn Oskar KÖHLER, Leo XIII., in: ebd. 203–223.

trat am 20. ins 73. Jahr [...] ²⁰⁸) und zugleich der Disputation der Konvikturen ²⁰⁹ aus der Kirchengeschichte anzuwohnen. Ich traf Kuhn sehr wohl.

Gestern habe ich an den neuen Papst ein Gratulationsschreiben erlassen. Der Brief, den der König wegen Ablebens Pii IX. an mich richtete, ist sehr warm gehalten.

37

1878 Mär 22

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für Hochdero gnädiges Schreiben vom 17. des Monats und die darin enthaltenen wohlwollenden Glückwünsche zu meinem Namenstage. Gottlob, daß dieser Tag glücklich vorüber ging; der Gratulanten, Anreden und Erwiderungsreden war kein Ende.

Ich bin sehr gespannt, was die nächsten Wochen und Monate in ecclesiasticis und in politicis uns bringen. Gott gebe, daß es günstig sei!

38

1878 Mai 20

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für die freudigen Nachrichten, welche Ihr verehrtes Schreiben mir brachte. Ich erlaube mir, der erlauchten Braut ²¹⁰ und der ganzen hohen Familie meine wärmsten und innigsten Glückwünsche auszusprechen. Zugleich bitte ich die erlauchte Braut, das beifolgende Büchlein, die innigsten und zartesten Lieder einer kürzlich verstorbenen katholischen Dichterin ²¹¹ enthaltend, als Ausdruck meiner freudigen Teilnahme gnädigst annehmen zu wollen. Die beiden Vorreden werden über diese Dichterin das Weitere enthalten, wie auch die katholischen illustrierten Zeitschriften »Die alte und neue Welt« ²¹² und der »Hausschatz« ²¹³ ausführlich von ihr gehandelt und auch ihr Portrait gegeben haben.

Löfflers Meldung um die Pfarrei Aalen ist heute eingetroffen. Er hat ziemliche Aussicht zu reüssieren, ich machte aber heute seinen Vater darauf aufmerksam, daß Aalen sehr beschwerliche und entlegene Filialen ²¹⁴ habe. Ich würde ihm eher raten, Kaplan in Ulm zu werden, was

208 Ein Wort unlesbar.

209 Dazu ORGANISCHE BESTIMMUNGEN, die Vereinigung der bisherigen katholisch-theologischen Lehr-Anstalt in Ellwangen mit der Landes-Universität Tübingen und die Errichtung eines höheren katholischen Convikts daselbst betreffend. Den 22. Januar 1818. Abschnitt III, 41: »Während eines Semesters werden in jedem Kurs zwei oder drei Disputir-Uebungen gehalten, und dazu jedesmal zwei Stunden bestimmt ... Der Direktor des Hauses wird den Professoren der katholisch-theologischen und philosophischen Fakultät von dem Tage, an welchem sie statt haben, Nachricht geben und sie dazu einladen.« Text bei GROSS, Wilhelmsstift 297.

210 Marie von Rechberg und Rothenlöwen (1844–1914), die jüngste lebende Tochter Graf Alberts. Sie heiratet am 16. Juli 1878 Adolf Graf von Walderdorff (1835–1919); SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 95.

211 Es handelt sich um Luise Hensel (1798–1876). Ihre gesammelten Gedichte erschienen 1869 in erster Auflage unter dem Titel »Lieder«; über sie Wolfgang HUG, Art.: Hensel, Luise, in: LThK² 5, 235; Winfried FREUND, Müde bin ich, geh' zur Ruh. Leben und Werk der Luise Hensel, Wiedenbrück 1984.

212 Alte und Neue Welt. Illustrierte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung. Redigiert von J. A. PFLANZ. Jahrgang 1–53. Einsiedeln: Benziger 1867–1919; dazu Joachim KIRCHNER (Hg.), Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von 1831 bis 1870 (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes 2), Stuttgart 1977, 310 (Nr. 11393).

213 Deutschér Hausschatz in Wort und Bild. Redigiert von Venanz MÜLLER, später von Heinrich REITER, Heinrich VEITER. Jahrgang 1–19. Regensburg: Pustet 1874/75–1893; dazu Hans JESSEN (Hg.), Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von 1871 bis 1900 (Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes 3), Stuttgart 1977, 534 (Nr. 23381).

214 Filialen der Pfarrei Aalen: Aalwirthshaus, Erlau, Erzgrube, Spagenweiler, Schelhoppen, Erlenbau, Grauleshöfe, Unterrombach, Hofherrnweiler, Mantelhof, Nägeleshof, Hofherrnhaus, Sauerbach, Neßlau,

ihm kaum fehlen dürfte, wie mir gestern Präsident Schmidt²¹⁵, der Vorstand des Kirchenrats, mitgeteilt hat. Die Verlängerung Ihres Präsentationstermins²¹⁶ hat keinen Anstand und möchte ich, falls Löffler anderwärts verwendet wird, mir erlauben, den Pfarrverweser Joseph Albert Hofmann in Bachenua²¹⁷, Dekanat Neckarsulm, einen recht guten Prediger, oder den Vikar Högerle²¹⁸ in Ochsenhausen, den Pfarrverweser Reich²¹⁹ in Pfauhausen, den Pfarrverweser Jacob²²⁰ in Hüttlingen, den Vikar Sieger²²¹ in Spaichingen, den Pfarrverweser Eduard Stiegele²²² in Ratshausen (sehr guter Musiker) und Vikar Wolf²²³ in Neuler (guter Prediger, große stattliche Figur) in Vorschlag zu bringen. Auf einen von diesen dürfte auch bei der Pfarrei Hohenrechberg reflektiert werden und biete ich Eurer Erlaucht sehr gerne meine Vermittlungsdienste an. Hohenrechberg ist etwas verschrien, als zu sehr anstrengend und wegen der Wirtschaft. Sollte der gegenwärtige Verweser Eurer Erlaucht konvenieren, so könnte die Präsentationsfrist erstreckt werden, bis Ruck²²⁴ den Pfarrkonkurs gemacht hat. Er hat sich als Priester recht tüchtig bewiesen.

[P.S.] Nach Gmünd trieb mich weniger die Ausstellung²²⁵ als die Angelegenheiten in der Kongregation der Barmherzigen Schwestern²²⁶, die mir schon viel Kummer machten. Ich setzte die neugewählte Generaloberin²²⁷ ein, hörte verschiedene Schwestern an, hielt mehrere Anreden und predigte, wie ich fürchte, mehrfach tauben Ohren.

Pompelhof, Sofienhof. Sie liegen bis zu 4 km von Aalen entfernt; dazu REAL-KATALOG des Bistums Rottenburg, Rottenburg am Neckar 1905, 121.

215 Moritz von Schmidt (1807–1888), Regierungspräsident, 1858–1882 Vorstand des Kath. Kirchenrats; über ihn HEYD 2, 601; NEHER 29.

216 Zur Rechnung der kanonischen Präsentationsfrist von vier Monaten vgl. den Erlaß des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg über »Patronatische Nomination und Präsentation« vom 2.3.1861; Text in: Adolf von VOGT, Sammlung kirchlicher und staatlicher Verordnungen für das Bistum Rottenburg, Schwäbisch Gmünd 1876, 430–434. Zum Patronatsrecht der Standesherrn in der Diözese Rottenburg allgemein, vgl. HAGEN, Geschichte II, 184–186.

217 Joseph Albert Hofmann (1847–1897), 1872 ordiniert, Oktober 1878 – November 1879 Stadtpfarrverweser in Weißenstein, dann Pfarrer in Jagstfeld; NEHER⁴ 111.

218 Vitus Högerle (1845–1909), 1873 ordiniert, 1879 Pfarrer in Kirchdorf; APK 19.

219 Erhard Reich (1843–1903), 1870 ordiniert, 1879 Pfarrer in Heiligkreuztal; NEHER⁴ 105.

220 Anton Jacob (1849–1889), 1874 ordiniert, 1880 Pfarrer in Kiebingen; NEHER⁴ 117.

221 Lorenz Sieger (1849–1905), 1875 ordiniert, 1879 Pfarrer in Lauterbach; NEHER⁴ 124.

222 Eduard Stiegele (1843–1904), 1870 ordiniert, 1880 Pfarrer in Magolsheim; NEHER⁴ 106.

223 Joseph Wolf (1850–1917), 1875 ordiniert, 1879 Pfarrer in Poltringen; APK 23.

224 Johann Ruck (1850–1887), 1875 ordiniert, April 1878 Pfarrverweser, August 1879 Pfarrer in Hohenrechberg; NEHER⁴ 124.

225 Es handelt sich um eine Ausstellung von Gold- und Silberwaren. Rems-Zeitung. Amts-Blatt für den Oberamtsbezirk Gmünd Nr. 118 vom 20. Mai 1878. Freundlicher Hinweis von Herrn Stadtarchivar Dr. Hermann, Schwäbisch Gmünd.

226 Seit 1852 wirkten Barmherzige Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul (Mutterhaus Straßburg) in Schwäbisch Gmünd. 1858 entstand dort ein von Straßburg unabhängiges Mutterhaus, das 1891 nach Untermarchtal verlegt wurde. Dazu TÜCHLE, Barmherzige Schwestern 31–36, 79.

227 Am 1. Mai 1878 wurde nach im gleichen Jahr von Hefe als Ergänzung der Regel erlassenen Bestimmungen über die Wahl die bisherige Generaloberin Arcadia Scholl (im Amt 1858–1888) in ihrem Amt bestätigt. Hefe selbst nahm von ihr das Tridentinische Glaubensbekenntnis und das Amtsgelöbni entgegen. Der Wahl vorausgegangen waren Zusammenstöße und Zerwürfnisse zwischen Superior Theodor Schray und der Generaloberin. Eine von Hefe entsandte Kommission fand die Hauptschuld beim Superior. Schray verzichtete daraufhin auf sein Amt. Zehn Jahre später, am 8. Mai 1888, legte das Ordinariat auch der Generaloberin den Rücktritt nahe, da es nach wie vor große Spannungen in der Kongregation gab. Dazu TÜCHLE, Barmherzige Schwestern 57, 63–65.

39

1878 Jul 24

Eurer Erlaucht erlaube ich mir vor allem, meine ehrerbietigsten Glückwünsche darzubringen ob der jüngst stattgehabten glücklichen Vermählung der erlauchten Gräfin Marie. Zugleich bitte ich, den beiden Neuvermählten meine innigsten und aufrichtigsten Glückwünsche gefällig melden zu wollen, mit der Versicherung, daß ich, wie des hochgräflichen Hauses überhaupt, so der Neuvermählten insbesondere in meinem schwachen Gebete und am heiligen Altare stets gedenke. Diese Zeilen überbringt Stadtpfarrer Eisenbarth von Weißenstein, der in einer Eurer Erlaucht bereits bekannten Angelegenheit bei mir war, behufs mündlicher Besprechung. Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern hat mir seit mehr als einem halben Jahre viel Kummer und Sorge gemacht, und es kostete viel Mühe, um die Staatsbehörde vor harten Schritten gegen die Kongregation abzuhalten. Der vorige Superior Schray²²⁸, sonst ein sehr frommer Mann, hat das ganze Haus in Brand gesetzt und die Generaloberin schwerer Dinge beschuldigt. Die Mehrzahl des Klerus steht jetzt noch auf Schrays Seite und glaubt, demselben sei durch mich Unrecht geschehen, und ich hätte die Generaloberin entfernen sollen. Allein abgesehen von den großen Verdiensten und der ungewöhnlichen Tüchtigkeit dieser Frau, genießt und genoß sie fortwährend das unbedingte Vertrauen von mehr als drei Viertel aller Schwestern, was sich bei ihrer Neuwahl zeigte. Von 55 Stimmen erhielt sie 43. Allein, da der Klerus auf Schrays Seite steht, will niemand Superior werden. Ich habe mit mehreren geeigneten Geistlichen Unterhandlungen gepflogen, allein keiner will annehmen. Einstweilen verwaltet Kaplan Ziesel²²⁹ in Gmünd die Stelle provisorisch, aber er bat mich dringend um baldige Befreiung. Er selbst ist ein persönlicher Freund von Schray, und von vornherein bestand keine rechte entente cordiale zwischen ihm und der Generaloberin. Als ich den Katalog der Geistlichen wiederholt durchging, um zu finden, wer Superior werden könne, dachte ich gleich anfangs auch an Herrn Eisenbarth, der mir nach manchen Seiten hin für eine solche Stelle ganz geeignet scheint. Allein ich dachte mir, daß wohl Eure Erlaucht ihn nicht gerne entlassen würden und ich ihn auch der Pfarrei Weißenstein nicht ohne Schaden jetzt schon wieder rauben könne. Auch wäre mir ein etwas älterer Priester lieber gewesen. Da sich ja doch ein solcher absolut nicht gewinnen ließ, kam die Generaloberin selbst mit dem Vorschlag des Herrn Eisenbarth. Was weiter geschah, ist Eurer Erlaucht bekannt. Eisenbarth kann und darf aber die Stelle eines Superiors nicht übernehmen, wenn nicht Eure Erlaucht hohe Zustimmung geben, zunächst zu einem Urlaub auf ein Jahr unter Belassung der Pfarrei. Ich weiß wohl, daß, wenn ich Eure Erlaucht um solche Zustimmung bitte, dies viel verlangt ist; aber ich wage es im Interesse der Kongregation der Barmherzigen Schwestern, welche in hohem Grade wieder einer Festigung bedarf. Betreffend die Bestellung eines Pfarrverwesers für Weißenstein denke ich an jenen Hofmann, welchen ich Eurer Erlaucht schon für die Kaplanei Donzdorf zu empfehlen mir erlaubte.

40

1879 Jan 1

Eure Erlaucht hatten die hohe Gewogenheit, durch das wohlwollende Schreiben vom Gestrigen mich zu beehren und zu beglücken. Ich danke dafür von Herzensgrund und erblicke darin einen neuen Beweis Hochdero überaus großen Wohlwollens gegen meine Wenigkeit. Möge

228 Theodor Schray (1832–1918), 1856 ordiniert, 1873–1878 Superior der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Schwäbisch Gmünd, dann Pfarrer in Fronhofen; APK 4. Zu seinen Auseinandersetzungen mit der Generaloberin Arcadia Scholl siehe TÜCHLE, Barmherzige Schwestern 63.

229 Willibold Ziesel (1843–1890), 1867 ordiniert, 1874–1883 Kaplan in Schwäbisch Gmünd, Februar bis September 1877 provisorisch Superior der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul in Schwäbisch Gmünd; NEHER⁴ 93.

das neue Jahr auch für Eure Erlaucht und die ganze hohe Familie ein recht glückliches und gesegnetes sein! Möge der liebe Gott alles Ungemach fern[halten] und seinen Segen reichlich ausgießen über seine treuen Verehrer! Dabei bitte ich Eure Erlaucht, der gnädigsten Frau Gemahlin, der Frau Gräfin Louise²³⁰, der Frau Gräfin Walderdorff²³¹ und, wenn ich bitten darf, auch dem Herrn Erbgrafen und Hochdessen Gemahlin meine verbindlichsten Glückwünsche zu melden. Nicht ohne Bangen bin ich in das neue Jahr eingetreten. Ich fürchte gar sehr, daß die Friedenstaube, welche sich vor einiger Zeit zeigte, den Ölzweig aus ihrem Schnabel bereits wieder habe fallen lassen. Ich habe zwar guten Grund zu glauben, daß es in Rom ernst ist mit dem Frieden und daß man dort zu Konzessionen geneigt ist; aber ich fürchte, Preußen fordert mehr, als Rom gewähren kann. Dazu kommt, daß die par excellence katholische Partei in Preußen durchaus nicht will, daß Rom etwas nachgebe. Wenn man in Rom fest bleibe, so sei Preußen in ganz kurzer Zeit total geschlagen und müsse in *allem* nachgeben. Und ich kann mir die neuesten Schritte des Zentrums²³² nicht anders erklären, als habe man dabei den kirchlichen Ausgleich hemmen wollen, in der Meinung, der Papst gebe zu viel nach.

Und neben dem Kulturkampf bedroht uns die Hydra des Sozialismus²³³. Es ist dies eine Hydra, denn wenn man ihr durch die neuen Gesetze auch einige Köpfe abschlägt, sie wachsen alsbald wieder nach. Da kann nur geholfen werden, wenn man die *Herzen* durch Förderung des Christentums und den *Magen* durch bessere Gesetzgebung beruhigt. So wenig ich aber von den neuen Ausnahmsgesetzen²³⁴ große günstige Wirkung zu erhoffen vermag, so begreife ich doch nicht, warum das Zentrum geschlossen gegen dieselben stimmte. Das war wieder ein Hindernis der kirchlichen Ausgleichung.

Die neue Arnim'sche Broschüre habe ich noch nicht gesehen. Ich kenne sie nur aus den Zeitungen. Aber dies wenige reicht schon hin, um die Unsinnigkeit und Leichtfertigkeit des Ganzen zu erkennen. Es gleicht dem Verfasser: frech, keck, oberflächlich, ohne *allen* sittlichen Halt. Ich hatte ja in Rom Gelegenheit, Arnim²³⁵ kennenzulernen.

Um noch von meiner Wenigkeit etwas zu bemerken, kann ich melden, daß ich gesund und wohl in das neue Jahr eingetreten bin. Wenige Tage zuvor war ich in Tübingen bei Freund Kuhn und traf auch ihn wohl und gesund.

230 Friederike Louise Gräfin von Rechberg und Rothenlöwen (1800–1883), ältere Schwester Graf Alberts. 1825 Heirat mit Willibald Graf von Rechberg und Rothenlöwen. Seit 1849 Witwe, lebte sie auf Schloß Donzdorf. SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 94.

231 Graf Alberts Tochter Marie. Siehe Brief 38.

232 Evtl. meint Hefeke die Gegnerschaft des Zentrums zu Holzers Vorschlag einer vermittelnden Tätigkeit des Rottenburger Bischofs. Einen gedrängten Überblick zur Stellung des Zentrums im Kulturkampf bietet Heinz HÜRTE, Kurze Geschichte des deutschen Katholizismus 1800–1960, Mainz 1986, 136–159.

233 Hier bleibt Hefeke ganz auf der Linie des Syllabus errorum von 1864, wo der Sozialismus ausdrücklich verworfen worden war; D(H) 2918a.

234 Es handelt sich um das »Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie« vom 21. Oktober 1878; Reichsgesetzblatt Nr. 34 vom 22. Oktober 1878.

235 Harry Kurt Eduard Carl Graf von Arnim-Suckow (1824–1881), von 1864 bis 1871 preussischer Gesandter beim Heiligen Stuhl, wo er während des Vatikanum I die Gegner der Unfehlbarkeitsdefinition unterstützte. Ab 1872 Botschafter des Deutschen Reiches in Paris, geriet er in Gegensatz zur Frankreich-Politik Bismarcks und wurde 1874 nach Konstantinopel versetzt. Arnim trat die Stelle nicht an und griff nun öffentlich auch die Kirchenpolitik Bismarcks an. – Bei seiner hier genannten Schrift handelt es sich wohl um »Der Nuntius kommt! Essay von einem Dilettanten«, die erst in der zweiten Auflage (Wien 1878) unter Arnims Namen erschien. Arnim warf darin Bismarck vor, er habe die durch das Vatikanum gebotene Chance, eine deutsch-nationale katholische Kirche erstehen zu lassen, verpaßt; zum Ganzen BAUTZ I, 228f.

41

1879 Mär 22

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für Hochdero gnädiges Schreiben vom 19. des Monats und die darin enthaltenen wohlwollenden Glückwünsche. Eure Erlaucht haben damit einen neuen Beweis Hochdero nie versiegenden Wohlwollens gegen meine Wenigkeit gegeben, wofür ich nicht genug dankbar sein kann. Ich habe, Gottlob!, diesen langen Winter gut zugebracht, ohne alle Unpäßlichkeit, aber seit einigen Tagen ist mein Fußleiden wieder schlimmer geworden als zuvor. Ob mir eine Aushilfe durch einen Weihbischof möglich wird, weiß ich noch nicht; das Domkapitel, welchem diesmal die Wahl zusteht, hat für den verstorbenen Domkapitular Scharpff²³⁶ noch keine Wahl getroffen. Sehr beunruhigt mich aber, daß Domdechant Oehler sich gar nicht wohl befindet. Er ist zwar nicht bettlägerig, aber sehr schwach und matt, und auch geistig nicht mehr frisch und elastisch.

Hohenrechberg betreffend, so scheint mir der gegenwärtige Verweser, Ruck, ganz beachtenswert. Es fehlt ihm wohl an Schliff, aber er ist ziemlich tüchtig und, so viel ich weiß, brav. Hofmann in Weißenstein hat auch mir vor einiger Zeit geschrieben, daß ihm die Lage Weißensteins nicht zusage und die Nähe der Berge ihn drücke. Vielleicht besinnt er sich im Sommer eines Besseren.

Vor einigen Tagen war Professor Kuhn bei mir, ganz frisch und heiter.

42

1879 Sep 7

Eure Erlaucht haben durch hochgnädiges Schreiben vom Gestrigen mich ermutigt, schon am nächsten Dienstag dem 9. des Monats vormittags in Donzdorf einzutreffen. Ich werde 11.35 Uhr nach Süssen kommen.

43

1879 Sep 18

Eurer Erlaucht beehre ich mich mitzuteilen, daß ich am vorigen Montag abends 7¼ Uhr wieder glücklich in Rottenburg eingetroffen bin. Gleich darauf am Dienstag, vormittags, aber dauerte die Ordinariatssitzung bis ein Uhr nachmittags, weil sich viele Geschäfte aufgesammelt hatten. Sonst aber hat sich unterdessen in Rottenburg nichts Besonderes ergeben, nur ist die Stadt bereits voll Hopfen²³⁷, und auch in meiner Wohnung sind nahezu schon alle Gänge mit Hopfen belegt, welche trocknen sollen [sic!].

Nach meiner Rückkehr hierher erhielt ich einen Brief von Professor Kuhn, worin er mir mitteilt, daß er am heutigen Tage Ems verlassen werde. Er fügt aber nicht bei, ob er direkt nach Tübingen zurückkehre oder zuvor nach Donzdorf komme. Als er schrieb, hatte er meinen von Donzdorf aus datierten Brief noch nicht erhalten.

Noch liegt mir ob, Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie meinen wärmsten Dank auszusprechen für die ungemein wohlwollende Aufnahme, die mir zuteil geworden ist und für die tausend Beweise gnädiger Gesinnung, die mir so wohl getan haben. Ich bitte dringend, der erlauchten Frau Gemahlin, der Gräfin Luise und der Gräfin Marie meinen verbindlichsten Dank dafür auszudrücken, aber auch die lieben Kleinen von mir bestens zu grüßen.

236 Franz Anton von Scharpff (1809–1879), Dr. theol., 1833 ordiniert, 1843 Professor der Kirchengeschichte in Gießen, 1852 Stadtpfarrer in Mengen, 1861 Pfarrer in Nendingen, 1862 Domkapitular; NEHER² 54.

237 Zum Hopfenanbau um Rottenburg, »der in der zweiten Jahrhunderthälfte fast monokulturartig betrieben wurde und den Namen der Stadt bis weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt machte«, vgl. Dieter MANZ, Kleine Rottenburger Stadtgeschichte. Von den Anfängen bis zum Jahr 1987, Rottenburg 1988, 91.

1879 Okt 25

Eure Erlaucht! Dem amtlichen Schreiben, welches heute wegen der Präsentationsfrist für Weißenstein an Eure Erlaucht abgeht, erlaube ich mir, ein paar private Worte beizufügen. Vor allem danke ich Eurer Erlaucht für Hochdero freundliches Schreiben vom 17. des Monats und bemerke, daß ich gegen die private Verwendung des Herrn Pfister²³⁸ zur Zelebration der Heiligen Messe in der Schloßkapelle Weißenstein nichts zu erinnern habe. Der Pfarrverweser von Weißenstein wird davon wissen, und Pfister wird demselben seinen Entlassungsschein aus der Diözese St. Gallen vorgezeigt haben.

Die Nachricht, welche mir Eure Erlaucht über das Befinden der Frau Erbgräfin mitteilten, daß Hochdieselbe wieder gesegneten Leibes sei, veranlaßte mich, in der Heiligen Messe fast täglich dieser Sache und Ihrer und der ganzen hohen Familie Hoffnung zu gedenken.

Den Gärtner betreffend sollte ich Eurer Erlaucht meinen Neffen Eduard Schweickhardt²³⁹, Sohn des früheren Abgeordneten Dr. Schweickhardt empfehlen. Er hat im botanischen Garten in Tübingen gelernt, dann in Frankfurt oder Umgegend gearbeitet, später jedoch die Düngerfabrik seines Vaters übernommen und hier Bankrott gemacht. (Ich verlor 38000 Mark.) – Allein ich kann zu wenig für ihn und seine Kenntnisse und Fähigkeiten einstehen, als daß ich ihn empfehlen könnte.

Schließlich wünsche ich von Herzen, daß die Gesundheit Eurer Erlaucht im herannahenden Winter recht festhalte [...]

1879 Okt 30

Eurer Erlaucht habe ich auf Hochdero gnädiges Schreiben vom 26. des Monats zu erwidern die Ehre, daß ich mich wegen des Herrn Pfister an den Herrn Bischof von St. Gallen²⁴⁰ gewandt und von ihm nachstehende Antwort erhalten habe: »Pfister ist ein eigener Kauz, aber grundbrav, wohlgebildet, gut gesinnt und sittenrein.«

Ich ersuchte den Herrn Bischof von St. Gallen auch um Überlassung einiger Schweizer Geistlichen, denn diese darf ich verwenden ohne Ministerialerlaubnis; aber der kann mir keinen geben, und so befinde ich mich in der größten Not. Ich kann das vorhandene Bedürfnis nicht mehr befriedigen, und doch wären Kräfte vorhanden, wenn sie nicht durch den Kulturkampf brach gelegt wären (sub rosa²⁴¹: Ich hatte letzthin dem Kardinal Jacobini²⁴² in Wien einige Fragen zu beantworten, ein Abkommen mit Preußen betreffend).

238 Martin Pfister aus Hermansdorf in Hohenzollern, 1876 ordiniert für die Erzdiözese Freiburg, seit 1878 im Dienst der Diözese Rottenburg, zunächst als Pfarrverweser in Hailfingen, seit 1879 in der gleichen Funktion in Reichenbach bei Schwäbisch Gmünd (Rechberg'sches Patronat). Später kehrte er in den Dienst seiner Heimatdiözese zurück; NEHER² 181.

239 Fehlt im Stammbaum bei REINHARDT, Hefeke.

240 Karl Johann Greith (1807–1882), 1847 Domdekan und Official, 1857 Dr. theol. h.c. (Promotion durch die Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen), 1862 Bischof von St. Gallen; über ihn Johannes DUFT, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 254–258; STOCKMEIER/TÜCHLE, Briefe 39–53.

241 »Unter der Rose«, d. h. unter dem Siegel der Verschwiegenheit, als deren Sinnbild die Rose galt. Angeblich pflegte man bei den alten Römern »eine Rose von der Decke auf die Tafel herabhängen zu lassen, um daran zu erinnern, das das über Tische und unter Freunden Gesprochene verschwiegen werden sollte.« BROCKHAUS Konversationslexikon Bd. 15, Leipzig¹1903, 469.

242 Ludovico Jacobini (1832–1887), Nuntius in Wien 1874–1879, seit 1880 Kardinalstaatssekretär; über ihn MARCHI, Nunziature 13, 48.

Der Tag für die Einweihung der neuen katholischen Kirche in Stuttgart²⁴³ naht jetzt heran (12. November); tags darauf ist Firmung. Gott stehe mir bei, diese Strapazen zu ertragen, da ich mich gegenwärtig nicht recht wohl fühle.

Der neue Domherr, Graf Wolfegg²⁴⁴, war letzthin ein paar Tage bei mir (früher bei Ihnen). Er wird Ende November aufziehen; und trotz der Württembergischen Landeszeitung²⁴⁵ ist überall Freude über seine Wahl.

46

1879 Nov 8

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, auf Hochdero verehrtes Schreiben vom Gestrigen sogleich Nachstehendes zu erwidern.

Die Wiederbesetzung der Stadtpfarrstelle Weißenstein kann unmöglich so rasch vor sich gehen, daß mit dem Abzug des bisherigen Verwesers sogleich ein neuer Stadtpfarrer eintreten könnte; denn abgesehen von allem andern gebühren dem Dekan die Einkünfte des ersten Monats, und außerdem pflegt es beim Kirchenrat mit der Erledigung der ökonomischen Fragen nicht so rasch zu gehen. Allerdings wäre es höchst wünschenswert, wenn keine neue Verweserei eintreten müßte, aber dies ist einigermaßen dadurch zu erreichen, daß Kaplan Wenger²⁴⁶ sogleich, unter Beibehaltung seiner Kaplaneipfründe, als Pfarrverweser nach Weißenstein übersiedelt. Er erhält dann von der Weißensteiner Stelle ebensoviel, als er von seinem Donzdorfer Pfründeinkommen dem neuen Kaplaneiverweser abtreten muß. Sollte Eurer Erlaucht dies Expediens nicht unangenehm sein, so bitte ich um baldigsten Wink hierüber.

Zum Kaplaneiverweser in Donzdorf habe ich dann den bisherigen Geistlichen in Jagstfeld, Habrik den Jüngeren²⁴⁷ in Aussicht, der sich bisher guten Rufes erfreute und mir als ordentlicher Mensch bekannt ist. Er hat auch etwas Manier und ist ein guter Sänger; auch, so viel ich weiß, gutmütig.

Wen ich nach Reichenbach schicken kann, weiß ich selbst noch nicht. Der Priestermangel ist ungeheuer drückend.

Herzlich bedaure ich, daß das Befinden Eurer Erlaucht Mehreres zu wünschen übrig läßt. Möge der liebe Gott Hochdieselben auch in diesem Winter in seinen gnädigen Schutz nehmen und mein schwaches Gebet für das Wohl der hohen Familie nicht unerhört lassen.

Wenn ich wieder von Stuttgart zurückgekehrt bin, werde ich melden, wie es mir ergangen ist. Ich bin gar nicht ohne Furcht, denn ich habe seit einiger Zeit sehr häufig in der Frühe bis zehn Uhr heftige Leibschmerzen, so daß ich nicht wohl aufrecht stehen kann.

243 Es handelt sich um die Kirche St. Maria. Errichtungsurkunde der Pfarrei vom 18. Juli 1879, Text bei Joachim KÖHLER (Hg.), *Katholiken in Stuttgart und ihre Geschichte*, Ostfildern 1990, 35–37.

244 August Graf von Waldburg-Wolfegg (1838–1896), 1870 Dompräbendar, 1875 Stadtpfarrer in Friedrichshafen, 17. Oktober 1879 Domkapitular, installiert 30. November 1879; NEHER⁴ 73.

245 Die »Württembergische Landeszeitung« erschien in Stuttgart seit 1868; vgl. Theodor SCHROTT, *Die Zeitungen und Zeitschriften Württembergs im Jahre 1876*, in: WJb 1877, Teil IV, 101.

246 Joseph Wenger (1848–1906), 1874 ordiniert, 1878 Kaplan in Donzdorf, 1880–92 Stadtpfarrer in Weißenstein; NEHER⁴ 120.

247 Bernhard Habrik (1849–1902), 1874 ordiniert, November 1879 Stadtpfarrverweser in Weißenstein, Dezember 1879 Kaplaneiverweser in Donzdorf, Oktober 1880 Pfarrverweser in Abtsgmünd; NEHER⁴ 118f.

1879 Nov 17

Eurer Erlaucht danke ich vor allem für die gnädige Zusendung der feinen Watte²⁴⁸, welche mir ohne Zweifel recht gute Dienste leisten wird. Zugleich freue ich mich melden zu können, daß einen Tag vor Ankunft Ihres vorletzten sehr verehrten Schreibens (das noch hierher kam) mein Arzt Dr. Bauer²⁴⁹ ganz übereinstimmend mit Herrn Dr. Wenz²⁵⁰ die Ansicht aussprach, die Leiden in meinem Unterleib seien neuralgisch, und ein Gewächs im Innern sei nicht vorhanden. Glücklicherweise haben sich diese Schmerzen, die mich sonst nicht aufrecht stehen lassen, während der Funktionen in Stuttgart nicht eingestellt. Aber es waren für mich schwere Tage. Gottlob habe ich die Strapazen ziemlich gut prästiert. Auch am zweiten Tage (Donnerstag) dauerten die Funktionen (Einweihung eines Nebenaltars und Firmung von nahezu 500 Personen) von acht Uhr bis halbzwölf Uhr. Am gleichen Donnerstag abends war ich zur Hoftafel befohlen, bei welcher außer den beiden Majestäten²⁵¹ und der Großfürstin Wera²⁵² und Fürst Zeil²⁵³, Erbprinz Hohenlohe-Waldenburg²⁵⁴ samt Gemahlin, Spitzemberg²⁵⁵ und meine Wenigkeit anwesend war. Es war sehr gemütlich. Nach der Königlichen Tafel besuchte ich noch die Gesellschaft katholischer Gemeindeglieder im Museum²⁵⁶ bis neun Uhr. Am Freitag um zwölf Uhr aber reiste ich nach Rottenburg zurück.

Den Herrn Erbgrafen Otto hatte ich die Freude, in der Kirche zu sehen. Besuche habe ich zu machen unmöglich Zeit gehabt. Auch hat mich der König gar nicht zur Audienz angenommen (um mich, respektive meine Zeit, zu schonen), sondern mich herzlich zur Tafel befohlen.

Die Haltung der Protestanten in Stuttgart war ganz anerkennenswert. Nirgends ein Mißton. Noch vor einigen Jahren wäre es anders gewesen, als der Kulturkampf noch florierte. Ich hätte damals Insulten riskiert.

248 Evtl. handelte es sich um »Dr. Pattisons Gichtwatte, bestes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismen«, für die im Neckarboten Nr. 132 vom 13. November 1883 auch der Apotheker Fr. Otto Buss in Rottenburg Werbung machte.

249 Gemeint ist wohl Dr. med. Stephan Baur (geboren 1826), der 1859 in Tübingen Eleonore Schweickhardt, eine Nichte Hefeles, geheiratet hatte; REINHARDT, Bischof 162 Anm. 92f.

250 Dr. Wenz war in Donzdorf niedergelassen; vgl. HOF- UND STAATSHANDBUCH FÜR DAS KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG, Stuttgart 1873, 892.

251 König Karl (1823–1891, König seit 1864) und Königin Olga (1822–1892), Großfürstin von Rußland, eine Tochter Zar Nikolaus' I.; über beide Eberhard GÖNNER, König Karl (1864–1891), in: UHLAND (Hg.), 900 Jahre 328–340.

252 Großfürstin Wera (1854–1912), Tochter des Großfürsten Konstantin von Rußland und Nichte der Königin Olga, wurde von dieser in die königliche Familie aufgenommen; denn die Ehe von König Karl und Königin Olga blieb kinderlos. 1874 heiratete Wera den Herzog Wilhelm Eugen von Württemberg, wurde aber bereits 1877 Witwe; ebd. 329.

253 Wilhelm Fürst von Waldburg-Zeil (1835–1906), Präsident der württembergischen Kammer der Standesherrn; vgl. HEYD 6, 400.

254 Nikolaus Prinz Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1841–1886), regierender Fürst seit 1884; GOTHAISCHER HOFKALENDER, Jg. 125 (1888), 136.

255 Wilhelm Freiherr Hugo von Spitzemberg (1825–1888), Generaladjutant König Karls; vgl. HEYD 2, 626. Spitzemberg war neben Adjutant von Groll und Minister Mittnacht einer der Katholiken um König Karl; dazu KÜMMEL, Hefeles 178.

256 Gemeint ist wohl eine Abendgesellschaft im »Oberem Museum«, dem Lokal der Stuttgarter »Museums-gesellschaft« (gegründet 1807) in den Gebäuden Kanzleistraße 11, Rote Straße 1 und Lindenstraße 10 (im Krieg zerstört, heute Nähe Willi-Bleicher-Straße); freundliche Mitteilung des Stadtarchivs Stuttgart an den Verfasser vom 14. 12. 1992.

Graf Tauffkirchen²⁵⁷ lud mich, als ich noch in Rottenburg war, auf Dienstag abends (Vorabend der Weihe) zum Diner ein. Ich erwiderte, daß ich da Fasttag habe und keinem Diner anwohnen dürfe. Ich mußte deshalb am Mittwoch zum sogenannten Frühstück zu ihm kommen.

[P.S.] Die Watte legte ich um den ganzen Leib herum; sie erwärmt sehr angenehm.

48

1879 Nov 24

Eurer Erlaucht beehre ich mich, auf Hochdero sehr geschätztes Schreiben vom 22. des Monats Nachstehendes zu erwidern.

Was vor allem die Präsentation auf Weißenstein anlangt, so wird es das Zweckmäßigste sein, wenn Eure Erlaucht alsbald, nachdem vom K. k. Kirchenrat die Erklärung erfolgt ist, daß Wenger in bürgerlicher und politischer Beziehung nicht beanstandet sei, die Präsentationsurkunde hierher gelangen lassen wollen. Übrigens hat mir der K. k. Kirchenrat bereits mitgeteilt, daß die kanonische Institution des Präsentierten nicht sogleich erfolgen könne, weil noch einige Oeconomica der Pfarrei zu bereinigen seien.

Bei den Festlichkeiten in Stuttgart ging es mir besser, als ich vermutete. Obgleich in der Frühe des Konsekrationstages²⁵⁸ ziemlicher Regen eintrat, hellte es sich doch um acht Uhr auf, und es konnten auch die Zeremonien außerhalb der Kirche vorgenommen werden. Nur konnte ich nicht *dreimal* um die Kirche umhergehen, wegen meines Fußleidens. Von der Kirche kam ich um $\frac{3}{4}$ auf zwölf Uhr nach Hause, kleidete mich um und fuhr dann sogleich zu Graf Tauffkirchen zum Frühstück. Ich war noch *nüchtern*, bis halb ein Uhr. Um zwei Uhr nach Hause (Bei Stadtpfarrer Zimmerle²⁵⁹ logierte ich.) zurückgekehrt, blieb ich den ganzen übrigen Tag im Zimmer, ging schon um achteinhalb Uhr zu Bette, und so war es mir möglich, auch am folgenden Tage wieder zu funktionieren von acht – halb zwölf Uhr. Da ich mich bei der Firmung sehr viel bücken mußte (Die Kinder standen so tief.), so verursachte mir dies Schmerzen im Rücken, der ein paar Tage dauerte [sic!], und hiervon hat Freund Kuhn wohl geschrieben. Die Leiden im Unterleib aber haben sich während des Aufenthaltes in Stuttgart gar nie eingestellt und kamen erst gestern (Sonntagsfrüh) wieder, repetierten sich jedoch heute nicht.

Wegen der Schmerzen im Rücken legte ich sogleich die Watte um den ganzen Leib und behielt sie so mehrere Tage, bis der Schmerz ganz verschwunden war. Die Watte verursachte eine sehr angenehme Wärme, und ich habe alles Vertrauen zu ihr.

Erfreulich war es mir, in der ganz kleinen Gesellschaft bei der Hoftafel die Frau Erbprinzessin Hohenlohe-Waldenburg²⁶⁰ persönlich kennenzulernen. Gar oft sah ich ihr Portrait bei Pfusterschmids²⁶¹. Den Herrn Erbprinzen kannte ich schon, und er hatte mich auch diesmal wieder in Stuttgart besucht.

257 Karl Graf Tauffkirchen (1826–1895), bayerischer Gesandter am württembergischen Hof; vgl. GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS. Gräfliche Häuser A Bd. 3, Glücksburg 1958, 440 und WJb 1895, S. VII.

258 Konsekrationstag der neuen Pfarrkirche St. Maria war der 12. November 1879.

259 Karl Zimmerle (1836–1892), 1859 ordiniert, 1861 Kaplan in Stuttgart, 1876 Stadt- und Garnisonspfarrer in Mergentheim, 1886 Domkapitular; NEHER³ 151.

260 Sarah Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst (1848–1885), geborene Prinzessin Esterhazy von Galantha; heiratete 1869 in Wien den Erbprinzen Nikolaus; siehe Brief 47.

261 Karl Freiherr von Pfusterschmid-Hardtenstein (1826–1904), der von 1872 bis 1879 Gesandter Österreichs in Baden, Hessen und Württemberg war; über ihn G. ALFONS, Art.: Pfusterschmid, in: Eva OBERMAYER-MARNACH (Hg.), Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Bd. VIII, Wien 1983, 42.

Noch erlaube ich mir, Nachfolgendes mitzuteilen. Nach vorausgegangener Korrespondenz mit dem badischen Minister des Innern²⁶² erschien am vorigen Donnerstag (20. November) vormittags zehn Uhr Ministerialrat Joos²⁶³ aus Karlsruhe bei mir, um über die Art und Weise, wie der Examensstreit in Baden²⁶⁴ geschlichtet werden könne (damit die jungen Geistlichen wieder funktionieren dürfen und angestellt werden können), zu verhandeln. Wir kamen auf zwei mögliche Wege, und ich schrieb dann sogleich an den Erzbistumsverweser. Antwort habe ich noch nicht. Ministerialrat Joos äußerte unter anderm: »Sie sind ja auch Vertrauensmann bei den Unterhandlungen zwischen Rom und Berlin.«²⁶⁵ Als ich verneinte, erwiderte er, Papst Leo sage es ja selbst in einem Briefe an den Kaiser. Joos las mir die Stelle (französisch) vor. Sie besagte: Der Nuntius Jacobini werde, was ihm nötig scheine, meinen Rat einholen. Auf dies hin bemerkte ich: Allerdings habe Jacobini dies jetzt in zwei Punkten getan; aber zu einem »Vertrauensmann« würde nach meiner Ansicht mehr gehören. Joos hatte die Dokumente bei sich über die Verhandlungen zwischen Rom und Berlin bis zur Ankunft Bismarcks in Wien. Von dem neuesten Stande wußte er aber nichts.

Noch recht oft erinnere ich mich der schönen Tage, die ich in Donzdorf zugebracht habe, und wäre die Jahreszeit besser und meine Gesundheit fester – Erlaucht hätten bald wieder Belästigung durch mich zu fürchten.

Heute wollte ich nach Tübingen, um Freund Kuhn zu besuchen; aber das Wetter ist zu garstig.

Nächsten Donnerstag kommt Graf August Wolfegg! Er wird zunächst bei mir logieren. Wahrscheinlich am gleichen Tage kommt auch Dr. Rieß²⁶⁶ aus Ludwigsburg, und beide sollen am ersten Advent investiert werden.

49

1879 Dez 22

Eurer Erlaucht beehre ich mich, anzuzeigen, daß soeben die Institutionsurkunde für Herrn Wenger als Stadtpfarrer in Weißenstein ausgefertigt wird. Es wäre mir nun von Interesse, zu wissen, ob Euer Erlaucht den Pfarrverweser Habrik in Weißenstein als Kaplaneiverweser in Donzdorf wünschen. Zugleich melde ich dankbarst, daß mir vor ein paar Wochen die Warte wieder treffliche Dienste geleistet hat.

Heute habe ich den Alumnus des Seminars die niedern Weihen erteilt. Es sind derselben diesmal 38, so daß einige Lücken ausgefüllt werden können.

262 Franz Ludwig von Stoesser (1824–1901), 1876–1881 badischer Innenminister; SPULER, Regenten und Regierungen 70.

263 August Joos (1833–1909) war von 1874–1881 Ministerialrat im Badischen Ministerium des Innern und dort Referent für den Kath. Kultus und das Schulwesen mit Ausnahme der Hochschulen; über ihn Badische Biographien 6 (1935) (DBA NF 661, 273–87).

264 Dieser Streit entzündete sich am badischen »Gesetz, die Änderung einiger Bestimmungen des Gesetzes vom 9. Oktober 1860, die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staate betreffend« vom 19. Februar 1874, durch das das sog. Kulturexamen zur Voraussetzung nicht nur für die Übernahme eines Kirchenamtes, sondern auch für die Ausübung jeder geistlichen Funktion gemacht wurde; HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, Nr. 342. Der Examensstreit wurde mit der Gesetzesänderung vom 5. März 1880 beigelegt; HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 918. Zum Ganzen vgl. Josef BECKER, Liberaler Staat und Kirche in der Ära von Reichsgründung und Kulturkampf. Geschichte und Strukturen ihres Verhältnisses in Baden 1860–1876 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 14), Mainz 1973, 320–331.

265 Vgl. dazu Johannes HECKEL, Die Beilegung des Kulturkampfes in Preußen, in: ZSRG.K 50 (1930), 215–353.

266 Richard von Rieß (1823–1898), 1846 ordiniert, 1864 Stadtpfarrer in Ludwigsburg, 1879 Domkapitular; NEHER⁴ 11.

Schließlich erlaube ich mir, Eurer Erlaucht und der gesamten hohen Familie zu den bevorstehenden Festtagen und dem nahen Jahreswechsel meine aufrichtigsten und innigsten Glückwünsche darzubringen. Möge das neue Jahr für das erlauchte Haus ein recht glückliches und gesegnetes sein! Mich selbst aber empfehle ich auch für das neue Jahr in die Fortdauer hohen Wohlwollens [...]

[P.S.] Die Verhandlungen zwischen Freiburg und Karlsruhe²⁶⁷ liegen jetzt der päpstlichen Bestätigung vor, und auf den Wunsch des Freiburger Erzbistumsverwesers habe ich in dieser Sache einen ausführlichen Brief an Seine Heiligkeit gerichtet. Dagegen weiß ich über den Gang der preußischen Angelegenheit nichts.

50

1880 Feb 4

Eurer Erlaucht beehre ich mich, Nachstehendes vorzutragen. Ein junger Priester aus der Diözese Paderborn, Theol. Dr. Bernard Köper²⁶⁸, bisher Lehrer und Seelsorger an einem Töchterinstitut auf dem Eichsfeld, befindet sich diesen Sommer in Ems, und sollte eine Stelle haben, wo er nicht gar viel sprechen und noch weniger singen dürfte. Er wandte sich auf den Rat des Regens²⁶⁹ von Paderborn (der mir schon mehrere Geistliche besorgt hat) an mich, aber ich habe leider selbst Überfluß an kränklichen Geistlichen und bedarf solcher, die mit voller Kraft in die Pastoration eintreten können. Dr. Köper scheint mir aber für einen Posten sehr geeignet zu sein, wo er in einem Schloße die Hl. Messe lesen und den Kindern Unterricht erteilen müßte. Solcher Unterricht, an ein paar Kinder erteilt, wäre lange nicht so anstrengend als Predigt, Christenlehre und Schulkatechese.

Ich erlaube mir nun, anzufragen, ob nicht in Schloß Weißenstein oder sonst wo in der erlauchten Familie ein solcher Geistlicher genehm wäre.

In Baden steht es bedenklich²⁷⁰. Die Nationalliberalen entpuppen ihre wahre Natur immer mehr. Sie wollen die Regierungen beherrschen. Ich wünsche, der Großherzog²⁷¹ löse die Kammer auf, denn bei Neuwahlen werden die Bettelpreußen manchen Sitz verlieren.

Neulich brachte das Deutsche Volksblatt einen Artikel aus der rabiaten Mainzer Neuen Zeitung, worin dringend gewünscht wird, Rom solle ja kein Übereinkommen mit Berlin schließen, sondern noch ein wenig warten, nächstens sei Preußen total schach-matt²⁷². – So

267 Dazu HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 917–920.

268 Bernhard Köper (1846–1914), 1872 ordiniert in Rom (Germaniker), 1873 promoviert, bis 1879 im Josefs-Institut in Dingelstädt, im Winter 1879/80 wegen Krankheit in Bad Ems, dann sechs Jahre im Ausland (v.a. England), ab 1886 wieder in der Erzdiözese Paderborn. »Ein begabter, doch etwas unruhiger Mann«; Wilhelm LIESE, Necrologium Paderbornense. Totenbuch Paderborner Priester (1822–1930), Paderborn 1934, 327f.; Freundliche Auskunft von Frau Hagen, Erzbistumsarchiv Paderborn.

269 Ferdinand Johann Bartscher (1814–1885), 1838 ordiniert, seit 1866 Regens am Paderborner Priesterseminar, 1869 Domkapitular. Bartscher war »Seelenführer« der Dichterin Luise Hensel; Necrologium Paderbornense 1934, 99.

270 Hier dramatisiert Hefele die Vorgänge. Tatsächlich kam es im Januar 1880 zu Friedensbemühungen zwischen Staat und Kirche, die zum Friedensgesetz vom 5. März 1880 führten, dem beide Kammern mit überwältigender Mehrheit zustimmten; dazu HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 917–921.

271 Friedrich I., Großherzog von Baden (1826–1907), seit 1852 Regent, ab 1856 Großherzog; über ihn NDB 5 (1961), 491 f.

272 Vgl. Deutsches Volksblatt Nr. 25 vom 31.1.1880, [2]. Der in einem eigenen Beitrag dort zitierte Artikel aus der Neuen Zeitung (Mainz) zweifelt am ehrlichen Friedenswillen Preußens und ermutigt zum Ausharren, bis Gott »Verhältnisse herbeiführt, die es [Preußen] zu einem solchen [ehrlichen] Frieden zwingen«.

prophezeien die Fanatiker schon seit sechs Jahren. – Ich habe dem Redakteur²⁷³ des Deutschen Volksblattes darüber Vorstellung gemacht.

51

1880 Feb 7

Eure Erlaucht verzeihen, daß ich Hochdieselben mit meinem vorigen Briefe belästigt habe. Ich tat es in der irrigen Voraussetzung, Herr Pfister sei nur auf einige Wochen in Weißenstein gewesen und bereits wieder abgereist. Wie ich zu diesem Irrtum kam, weiß ich selbst nicht.

Den fraglichen Partus in der Thronrede unseres Königs anlangend, beehre ich mich Nachstehendes zu bemerken. Seit einiger Zeit fanden Verhandlungen mit dem protestantischen Konsistorium und dem bischöflichen Ordinariate statt über den Anteil, der den neuen Reichsgesetzen gemäß den Gemeinden (dem Laienelement) in kirchlichen Angelegenheiten einzuräumen sei²⁷⁴. Die Regierung wollte anfangs einen Gesetzesentwurf für beide Konfessionen einbringen. Ich erklärte mich jedoch ernstlich dagegen, weil das katholische Kirchenrecht den Laien durchaus nicht denselben Anteil an kirchlichen Dingen gewähre und gewähren könne, als das protestantische Kirchenrecht. Und so werden denn nun die betreffenden Fragen für beide Konfessionen getrennt behandelt.

Schließlich erlaube ich mir, nur noch zu bemerken, daß ich heute wieder ein sehr großes Schreiben an Jacobini vom Stapel gelassen habe. Er verlangte Aufschluß über zwölf Punkte, respektive Antwort auf zwölf Fragen. Drei darunter hatte ich ihm schon früher beantwortet. Er wußte es nicht mehr und hat gar keine Kenntnis von deutschen Verhältnissen. Auch scheint er mir alle Fragen mehr doktrinär als praktisch aufzufassen.

52

1880 Feb 19

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, auf Hochdero Schreiben vom 17. des Monats Nachstehendes zu erwidern.

1. In Betreff der Tüchtigkeit werden sich Pfarrer Eichel²⁷⁵ und Pfarrer Weber²⁷⁶ ziemlich gleichstehen; wissenschaftlich hat aber Eichel eine umfassendere Bildung. Er machte ein sehr gutes Examen pro Seminario, und erhielt damit die Note Ib, während Weber IIa machte, also immerhin noch recht gut.
2. Im physischen Alter ist Weber voraus, im Priesteralter Eichel um drei Jahre.
3. Wäre Weber körperlich ebenso rüstig als Eichel, so würde ich letzteren unbedingt für Reichenbach empfehlen; so aber bin ich zweifelhaft, ob Webers Gesundheit für das beschwerlichere Straßdorf auf die Dauer genügend ist.
4. Ein Expediens bestünde darin, wenn Eichel selbst damit einverstanden wäre, Straßdorf zu übernehmen, wenn Weber Reichenbach erhielte. Es würde sich vielleicht ein Versuch empfehlen, mit Eichel mündlich darüber zu verhandeln.
5. Die Aushöfe, welche Reichenbach hat, fallen nicht so sehr ins Gewicht wie die große Filiale

273 Der Beitrag im Deutschen Volksblatt ist mit »*« gekennzeichnet. Verantwortlicher Redakteur für das ganze Blatt war seit 1877 Konrad Kümmel (1848–1936), 1873 ordiniert; vgl. APK 20.

274 Durch Gesetz vom 14. Juni 1887 wurde im Königreich Württemberg der Kirchenstiftungsrat als örtlicher Verwalter des Kirchenstiftungsvermögens geschaffen. Bis dahin nahm der bürgerliche Gemeinderat unter Hinzuziehung des Ortsgeistlichen diese Funktion wahr; dazu HAGEN, Geschichte II, 308–310.

275 Joseph Eichel (1841–1915), 1865 ordiniert, Januar 1869 Kaplan in Donzdorf, Oktober 1869–1886 Pfarrer in Kleinsüßen; APK 10.

276 Friedrich Weber (1837–1908), 1868 ordiniert, 1870 Kaplan in Donzdorf, 1875 Pfarrer in Straßdorf (Rechberg'sches Patronat), 1880–1896 in Reichenbach bei Schwäbisch Gmünd (Rechberg'sches Patronat); NEHER⁹⁷.

von Straßdorf. Wenn ich recht weiß, ist für die Filialisten besondere Christenlehre. Ist aber Weber kräftig genug für Straßdorf, so würde Eichel ihm darum vorzuziehen sein, weil er schon so lange im Patronat Dienst leistet und auf der geringsten Pfarrei desselben, welche zumal so manches Widerwärtige hat.

Darin liegt meines Erachtens der Schwerpunkt. Ist Weber fähig, das beschwerlichere Straßdorf auf die Dauer zu pastorianen, so wäre meines Erachtens Eichel bei Reichenbach zu berücksichtigen.

Ich wollte heute nach Tübingen gehen, um meinem Freund Kuhn zu gratulieren, der heute sein 74. Jahr vollendet, aber seit einigen Tagen hat mich der Schnupfen so tüchtig gepackt, daß ich keine Tour riskieren kann. Auch sonst kann ich meinem Befinden kein gutes Zeugnis geben. Ich hoffe auf bessere Jahreszeit. Mit Anfang Junis gedenke ich, wieder eine Firmungsreise anzutreten in die Dekanate Saulgau, Ravensburg, Tettnang, Wangen, Leutkirch, Waldsee und Riedlingen. Es ist dies die größte Tour, und ich brauche dazu einen Monat. Sofort gedenke ich dann wieder auf drei Wochen nach Baden-Baden zu gehen. Auch muß ich diesen Sommer noch nach Gmünd zur Konsekrierung der St. Johanskirche²⁷⁷.

53

1880 Apr 2

Eure Erlaucht! Eben erhalte ich Hochdero gültige Nachricht von der erfolgten glücklichen Entbindung der Frau Erbgräfin²⁷⁸, und indem ich bitte, der gesamten hohen Familie meine innigste Teilnahme auszusprechen, kann ich nur wünschen und beten, daß der liebe Gott Mutter und Kind in seinen gnädigen Schutz nehme!

Zugleich danke ich Eurer Erlaucht verbindlichst für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Namenstage und erblicke darin einen neuen Beweis der ungemein wohlwollenden und gnädigen Gesinnung Eurer Erlaucht gegen meine Wenigkeit.

54

Saulgau, [1880] Jun 11

Eurer Erlaucht gnädiges Schreiben vom 6. des Monats kam in Rottenburg an, als ich bereits abgereist war; zunächst nach Sigmaringen. Es wurde mir hierher nach Saulgau nachgeschickt, und ich beehre mich, darauf Folgendes zu erwidern. Als ich den Plan der Firmungsreise machte und ausschrieb, wußte ich noch nicht, daß der 6. Juli der festliche Tag des goldenen Ehejubiläums²⁷⁹ sei. So kam es, daß der 6. Juli noch in die Zeit der Firmungsreise fällt, und ich habe an diesem Tage den Firmlingen und Umgegend [sic!] das heilige Sakrament zu spenden. Aber ich werde nicht ermangeln, an diesem Tage geistig in Donzdorf anwesend zu sein und meine Wünsche am hl. Altare mit denen aller Verehrer des hohen Jubelpaares zu vereinigen.

277 Nachdem er am 27. Juli in Schwäbisch Gmünd angekommen war, konsekrierte Hefele am folgenden Tag (Mittwoch, 28. Juli 1880) die St. Johanneskirche; Rems-Zeitung. Amts-Blatt für den Oberamts-Bezirk Gmünd. Nr. 174 vom 29. Juli 1880. Freundlicher Hinweis von Herrn Stadtarchivar Dr. Herrmann, Schwäbisch Gmünd. Die Kirche St. Johann in Schwäbisch Gmünd, erbaut um 1200, erfuhr von 1869 bis 1880 eine Renovation »in konsequent historisierendem Sinn«: die barocke Ausstattung wurde entfernt, der Chor auf den alten Fundamenten »in romanischen Formen« neu gebaut, die Kirche erhielt eine neuromanische Ausstattung; Konrad A. THEISS, Kunst- und Kulturdenkmale im Ostalbkreis, Stuttgart 1989, 287. Dazu künftig R. STROBEL, Die Restaurierung der Johanniskirche 1869–1880, in: Gmünder Studien 4 (1993).

278 Am 2. April 1880 gebar Gräfin Therese eine Tochter: Franziska (1880–1970). Diese heiratete 1905 Max Freiherr von Fürstenberg († 1925); SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 95.

279 Albert von Rechberg hatte am 6. Juli 1830 seine Kusine Walburga von Rechberg geehelicht; dazu Deutsches Volksblatt vom 10. 1. 1886. SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 94.

Dagegen hoffe ich, einige Wochen später mich in Donzdorf zeigen zu können, da auf den 28. Juli die Konsekration der St. Johanniskirche in Gmünd anberaumt ist.

Ich möchte noch über manches mich verbreiten, aber mein rechter Arm ist durch Firmung und Altarweihe geschwollen, so daß ich die Feder nicht mehr führen kann.

55

1880 Jul 19

Eurer Erlaucht gnädiges Anerbieten, das Abholen in Gmünd betreffend, dankbarst annehmend, erlaube ich mir zu bemerken, daß es meines Erachtens passend wäre, wenn ich in Gmünd am Samstag 31. Juli vormittags zwischen acht und neun Uhr vom Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern aus abfahren würde. Eben fällt mir jedoch ein, daß die Pferde nach der Ankunft in Gmünd ausruhen müssen, und darum wird wohl neun Uhr die geeignete Zeit sein.

Alles Weitere auf mündliche Besprechung versparend [...]

56

1880 Jul 26

Eure Erlaucht! Da ich wegen Geschäften leider schon am Montag, den 2. August nachmittags Donzdorf wieder verlassen muß, so bitte ich ganz ergebenst, mich nicht am Samstag, sondern am Freitag, den 30. nachmittags circa ein oder zwei Uhr in Gmünd abholen zu lassen.

57

[1880] o. D.

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für Hochdero huldvolles Schreiben vom 23. September und bedaure von Herzen, daß Ihr Befinden noch immer nicht wünschenswert ist. Daß Sie unter solchen Umständen sich der sorgen- und mühevollen Administration der ausgedehnten Fideikommiß²⁸⁰ sich entledigen wollen, finde ich sehr begreiflich und hoffe davon eine günstige Einwirkung auf Hochdero Befinden.

In Konstanz hatte ich das Glück, sehr viele Herren von Adel kennenzulernen; namentlich erfreute es mich, endlich die persönliche Bekanntschaft des Herrn Baron Stotzingen machen zu können, der sich ungemein liebevoll gegen mich erwies. Fürst Löwenstein²⁸¹ sagte mir, daß ihn seine Frau – nach achtjähriger Pause – durch die Geburt eines Sohnes erfreut habe – um so wichtiger als sonst das ganze Besitztum an die protestantische Linie übergegangen wäre. Lassen wir also die Hoffnung auch für Weißenstein²⁸² nicht sinken.

Mein Befinden ist neuerdings besser als vor mehreren Monaten – natürlich das Fußleiden abgerechnet.

Dem Kaplan Rieg²⁸³ habe ich die eine Bitte abschlagen müssen. Er bat um die Erlaubnis, einen Bart tragen zu dürfen, aber die Canones nunc vigentes²⁸⁴ gestatten es nicht, und ich habe

280 Vermögen, vor allem an Grund und Boden, das einer Familie dauernd erhalten bleiben soll, daher besondere Erbfolge und Beschränkungen bei Veräußerung und Belastung; vgl. Constantin von DIETZE, Art.: Fideikommiß, in: Staatslexikon, hg. v. der Görresgesellschaft, Bd. III, Freiburg 1959, 264–266.

281 Karl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1834–1921), Mitglied der Bayerischen, Badischen und Hessischen Ersten Kammer. 1872–1898 Kommissar der Deutschen Katholikentage; nach zweimaliger Verwitwung 1907 Eintritt in den Dominikanerorden; über ihn KOSCH, Katholisches Deutschland 2661f.

282 Hefele sollte Recht behalten; freilich wurde Erbgraf Josef Bernhard Nikolaus Albert von Rechberg (1885–1967) erst fünf Jahre später geboren; SCHWENNICKÉ (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 95.

283 Ignaz Klemens Rieg (1851–1929), 1874 ordiniert, 1876 Kaplan in Warthausen, 1888 Pfarrer in Haidgau, 1894–1909 in Rammingen; APK 22.

284 Das heißt »die nun geltenden kirchlichen Rechtsvorschriften«: 1863 und 1874 war durch päpstliche Maßnahmen die »römische Glätte« neu eingeschärft worden; vgl. Philipp Hofmeister, Art.: Bart II., in: LThK² 2, 5 und DERS., Der Streit um des Priesters Bart, in: ZKG 62 (1943/44), 72–94.

nicht einmal das Recht, es zu erlauben. An Kekeisen²⁸⁵ werden Eure Erlaucht, wie ich hoffe, eine gute Akquisition machen. Nur wird er nicht lange Kaplan bleiben wollen.

[P.S.] Die Frau Karle²⁸⁶, Witwe des verstorbenen Oberamtgeometer in Gmünd, und ehemaliger Abgeordneter, hat mich dringend gebeten, sie zur Unterstützung zu empfehlen. Sie bekam wie früher, so auch jüngst wieder eine Unterstützung von mir. In Gmünd erkundigte ich mich des Nähern über sie, lernte sie auch persönlich kennen; sie und die Ihrigen haben ein sehr gutes Lob.

58

1880 Okt 31

Eurer Erlaucht danke ich von Herzen für die gnädige Einladung. Es wäre mir allerdings sehr erwünscht, wenn ich noch vor Anfang des eigentlichen Winters davon Gebrauch machen könnte. Es hängt eben dabei viel von der Witterung und meinem Befinden ab. Gegenwärtig sind beide nicht ganz günstig.

Kaplan Kekeisen ist angewiesen, etwa am 9. Novb. in Donzdorf einzutreffen. Habrik ist nach Abtsgmünd bestimmt, dessen Pfarrer, Schulinspektor Carl²⁸⁷, plötzlich an einem Herzschlag verschieden ist. Man fand ihn morgens tot im Bett. Gegenwärtig ist noch ein Vikar in Abtsgmünd, aber ich werde ihn demnächst wegnehmen müssen. Der Priestermangel ist schon jetzt wieder sehr groß. Ich schrieb schon wegen Sukkurs nach Paderborn²⁸⁸, aber es kam noch niemand. In ganz kurzer Zeit sind mir sieben Priester gestorben.

Gegenwärtig habe ich einige Unannehmlichkeit mit dem hiesigen Stadtrat. Vor meinen Fenstern stand ein altes Haus, welches die Straße verengte und mir viel Aussicht versperrte. Als die Besitzerin dieses Hauses starb, stellte der Stadtrat das Ansinnen an das Bistum, wir sollen zum Ankauf dieses Hauses einen Beitrag geben, damit es abgebrochen und die Straße verbreitert werden könne. Das Bistum gab 1000 Mark, ich für meine Person 500 Mark – und jetzt verkauft der Magistrat den so gewonnenen Platz als Bauplatz und läßt ein Haus darauf bauen, das mit der Breitseite mir gegenüber steht und mich viel mehr geniert als das alte. Auf meine Einrede wurde mir entgegnet: Es sei nur vom Abbruch des Hauses die Rede gewesen; das sei geschehen, aber ich und das Bistum hätten nicht die Bedingung gestellt, daß kein anderes dafür gebaut werden solle. Aber wir werden doch nicht 1500 Mark dafür bezahlen, daß wir es *schlechter* bekommen, als es vorher war? – Aber wenn es sich um Geld handelt, dann haben die Rottenburger keinen Sinn mehr für Recht, Ehre und Gewissen! Die Stadt provitiert [sic!] ein paar Tausend Mark durch den Verkauf des Bauplatzes, also wird gebaut, wenn man auch mit Wortbruch oder Vertragsbruch, denn ein Vertrag bestand zwischen uns, wenn auch nicht ausdrücklich präzisiert²⁸⁹.

Sollte es mir später möglich sein, noch nach Donzdorf zu kommen, so werde ich es zuvor durch Brief oder Telegramm anmelden.

285 Joseph Anton Kekeisen (1850–1890), 1876 ordiniert, 10. November 1880 [Datierung des Briefes!] Kaplan, 1889 Pfarrer in Donzdorf; NEHER⁴ 128.

286 Oberamtgeometer Karle taucht in der Gmünder Bürgerliste nicht auf. Freundlicher Hinweis von Herrn Stadtarchivar Dr. Herrmann, Schwäbisch Gmünd.

287 Simon Carl (1833–1880), 1857 ordiniert, 1871 Pfarrer in Abtsgmünd und seit 1878 Schulinspektor für das Dekanat Hofen; NEHER⁴ 55.

288 Wohl an den dortigen Kirchengeschichtsprofessor Evelt: vgl. Brief 30.

289 Die heftige öffentliche Diskussion in dieser Sache spiegelt sich im Neckarboten, dem Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Rottenburg, in den Nummern 128–135 (30.10.–16.11.1880) wider. Abgebrochen worden war das Wiech'sche Anwesen im Spiegels-Gäßle (Gebäude-Cataster Nr. 228). Der Stadtrat kam Hefeles insofern entgegen, als der Neubau »kein Gewerbebetrieb mit rauchendem Charakter, Wirthschaft, oder mit Hammerwerk« sein sollte; auch durfte er ein bestimmtes Höhenmaß nicht überschreiten (Neckarbote Nr. 128, 30.10.1880, 510).

1880 Dez 28

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, zum bevorstehenden Jahreswechsel meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Möge der liebe Gott Eure Erlaucht und das ganze hohe Haus auch im nächsten Jahre in seinen gnädigen und väterlichen Schutz nehmen und alles Unheil abwenden!

Gestern war ich in Tübingen, um mit Freund Kuhn dessen Namenstag (Johannes Evangelist) zu feiern. Ich fand ihn recht wohl, während ich selbst über allerlei zu klagen habe. Es will bei mir nicht mehr recht gehen, und ich erwarte eben wieder den Arzt. Die gegenwärtige ganz anomale Witterung hat keinen günstigen Einfluß auf mich.

So erfreut ich wäre, über das Befinden Eurer Erlaucht und der gesamten hohen Familie in Bälde recht Günstiges zu vernehmen, so muß ich doch dringend bitten, zur Schonung für Ihre angegriffenen Augen dies unbedeutende Briefchen nicht zu beantworten.

Nochmals wiederhole ich meine besten Wünsche. Der Herr schütze Sie und alle die hochverehrten Ihrigen, denen ich meine besten Empfehlungen zu melden bitte.

1881 Mär 21

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für das gnädige Schreiben vom 16. des [Monats] und die darin enthaltenen freundlichen Glückwünsche. Ich erlaube mir den Gegenwunsch, daß der liebe Gott Eure Erlaucht und die ganze hochgräfliche Familie beständig in seinen gnädigen Schutz nehme!

Nach der gewöhnlichen Ordnung wäre heuer auch im Dekanat Deggingen die hl. Firmung zu erteilen. Da jedoch in den Dekanaten Ellwangen, Mergentheim und Neckarsulm fünf bis sechs Kirchen und mehrere Altäre extra zu weihen sind, so kommen diesmal Stuttgart, Deggingen, Gmünd und Unterkochen nicht an die Reihe. Ich hoffe jedoch, außeramtlich nach Donzdorf kommen zu können. Seit etwa zehn Tagen hat sich mein Befinden wieder gebessert. Ich sehe übrigens mit Sehnsucht der milderen Jahreszeit entgegen.

Euer Erlaucht berührten auch den Greuel in Petersburg²⁹⁰. Diese nihilistische Richtung ist die natürliche Folge von einer hundertjährigen russischen Praxis, wonach französische voltairische Bildung und Richtung in den mittleren und höheren Ständen allgemein herrschend geworden ist. Alle Mädchen sogar der mittleren Stände, wenn sie irgend das Geld aufreiben können, kommen in eins der zahlreichen französischen Pensionate in Petersburg, Moskau etc., wo französische glaubenslose Lehrerinnen ihnen die schlechten Grundsätze der Aufklärung predigen. Die meisten Professoren sind glaubenslos, und der Klerus ist aus allen Schulen verdrängt oder inkapabel zum Lehramt. Selbst die Professoren der Theologie sind Laien, halb protestantisch halb voltairisch. Die Kirche in ihrer Stagnation kann kein Gegengewicht bilden, und da Predigt und Religionsunterricht fast ganz Null ist, (alles nur Ritus), so hat auch das Volk keinen wahren Glauben und ist leicht verleitbar. – Eheu!²⁹¹

290 Am 1. März 1881 fiel Zar Alexander II. bei einer Fahrt durch Petersburg einem Attentat der Gruppe »Narodnaja Wolja« (»Volkswille«, »Volksfreiheit«) zum Opfer. Ziel der Gruppe waren politische Umwälzung und soziale Revolution, vorbereitet durch planmäßigen Terror; dazu Georg von RAUCH, Rußland vom Krimkrieg bis zur Oktoberrevolution (1856–1917), in: Theodor SCHIEDER (Hg.), Europa im Zeitalter der Nationalstaaten und europäische Weltpolitik bis zum Ersten Weltkrieg (Handbuch der Europäischen Geschichte 6), Stuttgart 1968, 309–352; 313 und 322.

291 Lat.: O!, Ach!, Wehe!. Karl Ernst GEORGES, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch Bd. 1, Hannover 1976 (Nachdruck), 2369.

61

1881 Mai 10

Eurer Erlaucht sehr verehrtes Schreiben vom 7. des Monats traf mich zu Bette liegend, das ich heute zum ersten Mal auf einige Stunden verließ. Infolge einer Erkältung hatte sich eine sehr schmerzliche Kopfgicht eingestellt, die mich zugleich ungemein schwächte. Ich konnte meinen Namen nicht mehr unterzeichnen, und auch jetzt noch wird mir das Schreiben recht sauer, so daß ich mich der größten Kürze befleißigen muß. Doch ist die Sache jetzt überstanden. Aber nicht ohne einiges Bangen sehe ich der bevorstehenden Firmungsreise entgegen, welche diesmal einen vollen Monat dauert oder darüber. Am 7. Juni werde ich nach Sigmaringen abreisen, beim Fürsten²⁹² meine Aufwartung machen, der hohen Einladung folgend dort übernachten, am 8. abends nach Mengen fahren und am 9. mit der Firmung selbst beginnen.

Die Einweihung des Grundsteines zur St. Bernhardus-Kapelle²⁹³ hat mich sehr erfreut.

[P.S.] Die Majestäten haben sich in Bebenhausen²⁹⁴ sehr gnädig nach mir erkundigt und wohlwollend meiner geschont. Non possumus talia praestare.

62

1881 Mai 24

Eure Erlaucht erlaube ich mir in Kenntnis zu setzen, daß der definitiven Wiederbesetzung der in Hochdero Patronat befindlichen Pfarrei Treffelhausen kein Hindernis mehr im Wege steht. Statt der seinerzeit von der Gemeinde erbetenen Überlassung eines Teils der Interkalargefälle haben wir im Einverständnis mit dem königlichen katholischen Kirchenrat aus dem Interkalarfonds 600 Mark für den Kirchenbau in Treffelhausen bewilligt. Übrigens bin ich gerne bereit, die Präsentationsfrist, welche Anfang des Monats Juli abläuft, noch bis auf weiteres zu prolongieren, wenn solches in den Wünschen Eurer Erlaucht gelegen wäre.

No. 1362²⁹⁵.

292 Karl Anton Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen (1811–1885), regierte seit 1848. Nach der Vereinigung des Landes mit Preußen (1850) war der (katholische) Fürst Kommandeur und Militärgouverneur in preußischen Diensten; seit 1861 königliche Hoheit, ab 1871 im Ruhestand in Sigmaringen; KOSCH, Katholisches Deutschland 2008.

293 Anstelle einer 1809 abgebrochenen Wallfahrtskirche zu Ehren des hl. Bernhard von Clairvaux auf dem Bernhardusberg (Gemeinde Weißenstein, jetzt Lauterstein-Weißenstein) ließ Graf Otto von Rechberg 1880 eine Kapelle errichten. Als Anlaß gilt die Zerstörung der Stammburg Hohenrechberg durch eine Feuersbrunst und das Fehlen eines männlichen Nachkommen in der erbgräflichen Familie. Die Kapelle wurde am 8. Juli 1880 geweiht, dabei auch die Goldene Hochzeit von Graf Albert gefeiert. »Nachdem die Stiftung ausgeführt war, traf der ersehnte Segen Gottes in der gräflichen Familie ein.« Josef SEEHOFER, Stadt Lauterstein in Vergangenheit und Gegenwart, Schwäbisch Gmünd 1981, 168. Dazu auch DERS., Die Geschichte der Bernharduswallfahrt, Schwäbisch Gmünd 1978.

294 Ehemaliges Zisterzienserkloster. Nach der Reformation evangelische Prälatur mit Klosterschule. Seit 1821 Verkauf der Güter und Gebäude an Privatpersonen; dadurch kam die Anlage herunter. Seit 1864 kaufte der württembergische Staat planmäßig zurück; umfassende Renovierung der Anlage bis 1890. Das Kloster diente dann den Königen von Württemberg als Jagdschloß und Sommersitz; dazu DER LANDKREIS TÜBINGEN. Amtliche Kreisbeschreibung (Die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg), hg. von der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, 3 Bde., Stuttgart 1967–1974: II (1972) 22–31.

295 Bei diesem Schreiben handelt es sich um kein Autograph Hefeles, es ist vielmehr in Kanzleischrift ausgefertigt.

63

Neckarsulm, [1881] Jul 13

Eurer Erlaucht gnädiges Schreiben vom 12. des Monats habe ich eben bei meiner Ankunft in Neckarsulm erhalten. Ich bin jetzt drei Wochen auf der Reise und muß noch acht Tage lang die Last und Hitze ertragen, bis ich nach Rottenburg zurückkomme. Die arge Hitze setzte mir sehr zu, namentlich bei den Kirchenkonsekrationen, wo die Funktion stets von acht Uhr bis nahezu zwölf Uhr dauerte. Jetzt steht mir nur noch eine Kirchenkonsekration bevor, in Jagstfeld, vier Konsekrationen von neuen Kirchen habe ich schon hinter mir, sowie die Weihe von fünf Altären in alten Kirchen, auch in Haltenbergstetten. Auf der Reise kam ich auch nach Kupferzell, wo ich dinierte und auch das erbprinzliche Paar traf. Gottlob bin ich immer gesund geblieben.

Für den jungen Moosmaier²⁹⁶ will ich tun, was ich kann, aber die Aufnahme ins Martinihaus²⁹⁷ geschieht in der Regel ohne mein Wissen vom Verwaltungsrate. Pfarrer Hamberger²⁹⁸, ein Spurius aus Rottenburg (Seine Mutter ist übrigens recht ordentlich geworden.), wurde größtenteils von meinem Vorgänger Bischof Lipp erzogen. Er hat gute Talente, besonders zum Predigtvortrag, aber viel Leichtsinns und Genußsucht; war ein Wirtshaussitzer, trank schon morgens Bier!!!, so daß ich ihn mehrfach streng tadeln und bedrohen mußte. Seit längerer Zeit nun, schon in Dewangen, hat er sich von Seite seiner Vorgesetzten gute Zeugnisse erworben. Wie er sich in Treffelhausen gehalten, weiß ich nicht. Glücklicherweise war er in puncto 27ter²⁹⁹ nie anrücklich.

Es würde mich sehr freuen, wenn ich bald wieder nach Donzdorf kommen könnte; ich hätte allerlei mündlich zu referieren.

64

1881 Okt 6

Eurer Erlaucht danke ich nochmals schriftlich für das ungemeine Wohlwollen, welches Hochdieselben und die ganze hohe Familie mir abermals bestätigt haben. Diese schönen Tage in Donzdorf werden stets als eine höchst angenehme Erinnerung in meinem Gedächtnis haften.

Ich kam glücklich am Montag ca. halb vier Uhr hier an und traf in meinem Hause alles in Ordnung, aber auch Geschäfte, und zwar unangenehme, warteten bereits meiner. So zum Beispiel war einer meiner Geistlichen³⁰⁰, der in einem Anfall von Geistesstörung nach Bregenz

296 Moritz Moosmaier, geb. am 19. Mai 1870 in Weißenstein, wurde am 22. August 1881 ins Martinihaus aufgenommen; in den Akten finden sich keine weiteren Eintragungen über ihn. Freundlicher Hinweis von Frau Isenmann, Martinihaus Rottenburg.

297 Dazu HAGEN, Geschichte II, 165–167.

298 Ferdinand Hamberger (1852–1927), 1877 ordiniert, Vikar in Weingarten, Niederwangen und Dewangen, September 1880 Pfarrverweser in Mariazell, Februar 1881 in Treffelhausen, August 1881 in Aufhausen, Dezember 1881 Pfarrer ebendort, 1889 in Oberdettingen, 1905–1917 in Schmalegg; NEHER⁴ 130f.; APK 25.

299 Mit dem damals anscheinend auch Laien allgemein bekannten »27ten« ist keine Bestimmung des württembergischen Rechts oder des Reichsrechts gemeint, sondern wahrscheinlich ein Kanon des Corpus Iuris Canonici. In der Prima Pars des Decretum Gratiani, Distinctio LXXXI, Canon 27 (Corpus Iuris Canonici, Bd. 1, hg. von Aemil FRIEDBERG, Leipzig 1879, Sp. 288) wird festgelegt, daß Kleriker nicht mit fremden Frauen unter einem Dache wohnen sollten, sondern nur mit Blutsverwandten ersten und zweiten Grades und deren Angehörigen und Bediensteten, soweit diese zur Führung des Haushalts notwendig sind.

300 Es handelt sich hier um Joseph Schurer (1843–1890), 1869 ordiniert, 1873 Kaplan in Denkingen, 1876 Pfarrer in Hausen a. T., von seiner Stelle abwesend, zuletzt in St. Vinzenz in Schwäbisch Gmünd; NEHER⁴ 100.

ging, dort verhaftet worden. Er hatte allerlei Tollheiten gemacht und sich an der Polizei vergriffen. Aber man prozessiert ihn nicht, weil man ihn als geisteskrank erkannte, und schickte ihn nur mit sicherem Geleit wieder zurück. Jetzt will er aber nicht in eine Heilanstalt, macht allerlei Spektakel und wird wohl mit *Gewalt* nach St. Vinzenz³⁰¹ geliefert werden müssen. Mir schrieb er einen sehr groben Brief, stets dabei seine tiefste Ehrerbietung versichernd.

Der erlauchten Frau Gemahlin bitte ich zu bemerken, daß die burettes³⁰², von welchen die Fürstin Gagarine³⁰³ schrieb, wirklich Meßkännchen waren, die ich hier antraf.

[P.S.] Ich erlaube mir, einige Bildchen beizulegen, die ich vom heiligen Lande erhielt, nebst einer Fotografie meiner Wenigkeit.

65

1882 Feb 13

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für die erfreulichen Mitteilungen, welche Sie mir durch Herrn Kaplan Gärtner³⁰⁴ haben zugehen lassen. Auch Dekan Riehle hat mir fast gleichzeitig nahezu dasselbe berichtet, und ich habe Riehles Brief sogleich an Prof. Kuhn mitgeteilt. Gott gebe, daß das Befinden Eurer Erlaucht immer mehr Fortschritte mache und der liebe Gott Sie noch lange erhalte für die hohe Familie, wie für Ihre Freunde und Verehrer!

Gottlob geht es auch bei Herrn Pfarrer Schilling³⁰⁵ wieder besser. Man hat denselben hier sehr lebhaft bedauert, und es wäre schade um diesen frommen und talentvollen Priester gewesen, wenn er der Diözese so bald entrisen worden wäre.

Gegenwärtig schon entwerfe ich einige Vorpläne für die heurige Firmungsreise und habe dabei arge Absichten auf Schloß Donzdorf. Gott gebe, daß wir uns gesund und wohl wiedersehen können.

Herrn Kaplan Gärtner bitte ich, nach einiger Zeit mir wieder Nachricht über das Befinden Eurer Erlaucht zugehen zu lassen.

Über mein leibliches Befinden kann ich gegenwärtig wenig klagen. Es ist den Umständen angemessen ordentlich, und auch die Kolikschmerzen, welche mich erschreckten, haben sich neuerdings nicht mehr eingestellt. Dagegen ist mein psychisches Befinden nicht das Beste. Ich habe gegenwärtig in der Diözese mehr Unangenehmes als in allen früheren Jahren zusammen: wegen Verfehlungen aller Art unter dem Klerus.

66

1882 Mär 29

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für die freundlichen telegraphischen Glückwünsche zu meinem Namensfeste. Ich habe dasselbe glücklich erlebt und auch die Strapazen dieses Tages glücklich überstanden. Ich kann nur wünschen, daß auch Eurer Erlaucht Befinden immer mehr dem Besseren sich zuwendet. Mit Freund Kuhn war ich kürzlich zusammen und traf ihn recht wohl.

301 1860 errichtete Anstalt für Geisteskranke in Schwäbisch Gmünd – unter der Leitung der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul; dazu TÜCHLE, Barmherzige Schwestern 35.

302 Französisch: »Kännchen«.

303 Französische Namensform des russischen Fürstenhauses Gagarin. Näheres über die Fürstin findet sich in dem nicht mehr rechtzeitig zugänglichen Werk: Nicolas IKONNIKOW (Hg.), *La noblesse de Russie*, Band D 1, Paris 1958.

304 Alois Gärtner (1856–1929), 1880 ordiniert, 1881 Schloßgeistlicher in Donzdorf; APK 32.

305 Bernhard Schilling (*1851), 1876 ordiniert, 1881–1896 Pfarrer in Treffelhausen; NEHER⁴ 126f.

67

1882 Mai 15

Eure Erlaucht! Nach dem Plane, welchen ich bereits dem Dekanat in Donzdorf amtlich mitgeteilt habe, soll die Firmung in Donzdorf am Donnerstag, den 22. Juni, statthaben. Allein wie ich höre, soll die Konsekration des neuen Erzbischofs von Freiburg³⁰⁶ an dessen Namenstag, St. Johannes Baptista 24. Juni, gefeiert werden, und da ich sehr wahrscheinlich bei dieser Festlichkeit in Freiburg sein muß, so werde ich die Firmungsreise erst später antreten können. Ich werde so frei sein, darüber weitere Mitteilung zu machen, sobald etwas sicher bestimmt ist.

68

o. O. o. D. [Rottenburg 1882]

Eure Erlaucht erlaube ich mir wieder, mit ein paar Zeilen zu behelligen. Es ist schon lange her, daß ich über das Befinden Eurer Erlaucht keine [sic!] Nachricht mehr erhalten habe, und ich möchte recht schön bitten, mir durch Herrn Kaplan Gärtner wieder Nachricht zukommen zu lassen.

Dabei fällt mir etwas schwer aufs Herz. Ich habe schon in einem früheren Brief ausgesprochen, daß ich wie sonst auch diesmal wieder Arges gegen Schloß Donzdorf im Sinn habe und für einige Tage das Standquartier daselbst aufschlagen wolle. Ich habe mir jedoch unterdessen selbst gesagt, daß dies, so lange Eure Erlaucht krank seien, nicht angehe, und bei dem vielen Wohlwollen und der freundlichen Rücksicht, welche Eure Erlaucht zur zweiten Natur sind, für Hochdero Gesundheit aus meinem Besuche Nachteil erwachsen müßte. Hat mich doch Freund Kuhn schon das letzte Mal gezankt, als ich vorigen Jahres mehrere Tage in Donzdorf verweilte.

[P.S.] Nach meinem (noch nicht festem) Plane würde ich am 21. Juni nachmittags nach Donzdorf kommen.

69

1882 Jun 17

Eure Erlaucht beehrte ich mich zu benachrichtigen, daß ich am Mittwoch, den 21. des Monats abends circa fünf bis sechs Uhr in Donzdorf eintreffen werde, um von Hochihrer Gastfreundschaft und Güte den ausgedehntesten, kaum zu verantwortenden Gebrauch zu machen. Am Donnerstag, den 22., wird dann Firmung in Donzdorf sein, am Freitag, 23., will ich morgens frühe nach Böhmenkirch fahren, dort firmen und nachmittags wieder nach Donzdorf zurückkehren. Ebenso will ich es am Samstag mit Göppingen halten und auf dem Rückwege von da den Herrn Zeremoniar Frick³⁰⁷ in Kleinsüssen zurücklassen, damit er das Nötige für den folgenden Tag zur Altarweihe vorbereiten kann. Am Sonntag, 25., fahre ich frühe nach Süssen, kehre aber bis 12 Uhr nach Donzdorf zurück, um [um] 1 Uhr nach Gmünd abgehen zu können.

306 Johann Baptist Orbin (1806–1886), 1846 Domkapitular, 1867 Offizial. Von der badischen Regierung als Kandidat für die Erzbischofswahl 1868 akzeptiert, kam es nicht zur Neubesetzung, da der Hl. Stuhl die Aufstellung einer neuen Liste ablehnte. Nach Lothar von Kübels Tod 1881 Kapitularvikar und Domdekan, 2. Mai 1882 zum Erzbischof von Freiburg gewählt, 12. Mai bestätigt, 12. Juli durch Hefe geweiht; über ihn Erwin GATZ, in: DERS. (Hg.), Bischöfe 1983, 546f. Hefe war von Großherzog Friedrich von Baden um Vermittlung im badischen Kulturkampf gebeten worden und hatte das Anerbieten angenommen. Noch 1879 wünschte der Großherzog Hefe selbst als neuen Freiburger Erzbischof; dazu Walter Peter FUCHS (Hg.), Großherzog Friedrich I. von Baden und die Reichspolitik 1871–1907, Bd. 2: 1879–1890 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 24), Stuttgart 1975, 1f., 7–9.

307 Franz Joseph Frick; vgl. oben Brief 13.

Euer Erlaucht ersehen hieraus, wie sehr ich auf Ihre Güte sündige.

Ich freue mich in hohem Grade, Eure Erlaucht und die ganze hohe Familie wieder sehen zu können, und hoffe, daß bis dahin das Befinden der hohen Damen wieder vollständig hergestellt sei.

70

1882 Jul 19

Eurer Erlaucht erlaube ich mir nach meiner glücklichen Rückkehr aus Freiburg nochmals meinen wärmsten Dank auszusprechen für die überaus wohlwollende Aufnahme, welche ich im Schloß Donzdorf gefunden habe.

Am Sonntag, den 25. Juni, kam ich von Donzdorf wohlbehalten in Gmünd an, wo ich drei Tage zu bleiben hatte, und am Montag, den 26., die 1180 Firmlinge der Stadt Gmünd firmte. Es dauerte von acht Uhr bis nahe an zwölf Uhr. Die beiden anderen Tage kamen die Pfarreien des Landes an die Reihe mit Ausnahme von Mögglingen und einigen anderen Orten, welche ich am Schluß der ganzen Firmungsreise absolvierte. Mit dem einen Pferde meines Kutschers hatte ich noch manches Malheur, obgleich es in Donzdorf vier Tage, in Gmünd drei und in Unterkochen³⁰⁸ ebenfalls drei Tage ruhen konnte. Es mußte ein paarmal ein anderes Pferd entlehnt werden. Erst gegen Ende der Reise wurde das Pferd wieder gesund. Von Mögglingen, wo ich am Samstag dem 8. Juli firmte, reiste ich nachmittags eineinhalb Uhr per Eisenbahn nach Rottenburg zurück. Der Kutscher kam mit der Chaise nach. An diesem Samstag, abends gegen acht Uhr traf ich wieder in Rottenburg ein, und am Montag früh fünfeneinhalb Uhr fuhr ich wieder nach Freiburg. Ich blieb beständig aufrecht, wenn auch nicht ohne Schmerzen. Von Freiburg ging ich noch nach Straßburg, um den alten Herrn Bischof³⁰⁹ zu besuchen, und kam am Samstag 15. Juli abends wieder hier an. Am Dienstag darauf hatte ich den Dekan Eisenbacher³¹⁰ von Erbach zu beeidigen, und übermorgen erteile ich den Alumnen die Priesterweihe³¹¹. Den Erzbischof von Freiburg fand ich trotz seines Alters noch ziemlich rüstig; auch überstand er die Strapazen gut. Ich logierte bei ihm in seiner ziemlich beschränkten Domkurie, denn das erzbischöfliche Palais³¹² ist noch nicht bewohnbar.

Die Festlichkeiten in Freiburg³¹³ zu beschreiben würde mich zu weit führen. Ich bemerke nur, daß die Beleuchtung der Pyramide des Münsterturns und dessen obersten Stockwerks mit bengalischem Feuer ganz feenhaft war.

[P.S.] Die Beilage bitte ich, dem Superior Eisenbarth nach seiner Ankunft in Donzdorf übergeben lassen zu wollen.

308 Hefele berichtet leider nichts von der Heilung einer Siebzehnjährigen, die sich bei der Firmung in Unterkochen am 3. Juli 1882 ereignet haben soll. Das »durch und durch bresthafte Mädchen« konnte nach der Firmung den Kopf wieder aufrecht halten, während vorher dem Genickwirbel »jede Konsistenz« gefehlt hatte; vgl. den Bericht des »Katholischen Sonntagsblatts«, zitiert bei KÜMMEL, Hefele 185f.

309 Andreas Räß (1794–1887), 1840 Titularbischof von Rhodiapolis und Koadjutor des Bischofs von Straßburg, 1842 Bischof; Erwin GATZ, in: DERS. (Hg.), Bischöfe 1983, 584–590.

310 Lorenz Eisenbacher (1832–1905), 1856 ordiniert, 1868 Pfarrer von Erbach, seit 1882 Dekan für Ehingen; NEHER⁴ 52.

311 Bei der »Promotion« vom 21. Juli 1882 wurden 34 Alumnen geweiht; NEHER⁴ 147.

312 Beim erzbischöflichen Palais in Freiburg handelt es sich um das ehemalige breisgauische Ständehaus am Münsterplatz; Wilhelm BURGER, Das Erzbistum Freiburg in Vergangenheit und Gegenwart. Ein kirchliches Heimatbuch, Freiburg i.Br. 1927, 32, Abbildung 33.

313 Am 12. Juli 1882 war Johann Baptist Orbin, der neue Freiburger Erzbischof, von Hefele konsekriert worden.

71

1882 Aug 10

Euer Erlaucht sehr verehrtes Schreiben vom 5. des Monats kam hier an, als ich eben nach Unterkirchberg bei Wiblingen abreiste, um den dortigen schwerkranken Pfarrer, meinen Jugendfreund Spohn, zu besuchen. Am Dienstag, den 8., kehrte ich wieder zurück und traf in Kleinsüssen mit dem Herrn Doktor zusammen, der Ihnen meine besten Empfehlungen überbracht haben wird. Wäre es mir irgend möglich gewesen, so hätte ich von Süssen aus einen kurzen Abstecher nach Donzdorf gemacht, um mich persönlich nach dem Befinden von Eurer Erlaucht zu erkundigen und auch namentlich, um Herrn Grafen Bernhard wieder einmal zu sehen. Allein ich mußte am Dienstag, 8. des Monats, nach Hause kommen, um einer wichtigen Sitzung am 9. früh anzuwohnen.

Vom 19. des Monats an werde ich militärische Einquartierung³¹⁴ haben. Wie lange ist noch unbekannt; jedenfalls bis gegen Mariä Geburt. Dauert die Einquartierung nicht länger, und ist es dann noch ordentlich Wetter, so werde ich noch nach Baden-Baden zu gehen trachten.

Vor vier Tagen ist Professor Kuhn nach Ems abgereist. Ich habe ihn neuerdings nicht mehr gesehen, wohl aber gehört, er habe den Fuß – im Bette – verstaucht, so daß er fast nicht habe abreisen können. Er wird wohl wieder im Hotel Goedecke wohnen. Für die freundliche Gratulation, welche mir Eure Erlaucht aus Veranlassung des badischen Ordens³¹⁵ ausgedrückt haben, danke ich bestens. Ich wünsche nur, daß mit Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhls von Freiburg für die katholische Kirche in Baden eine bessere, günstigere Ära eingetreten sei.

Den neuen Bischof von St. Gallen, Augustin Egger³¹⁶, kenne ich persönlich sehr genau. Er war einst mein Zuhörer in Tübingen, zuletzt Domdechant von St. Gallen, dem verstorbenen Bischof Greith persönlich sehr ergeben, wohl unterrichtet und sehr brav, aber hat nicht den *animus principalis* Greiths.

72

Baden-Baden, 1882 Sep 7

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, von Baden-Baden aus auf das jüngste so freundliche Schreiben zu erwidern. Am Dienstag, dem 5. September, früh verließ mich das einquartierte Militär, Oberst Lieutenant von Faber³¹⁷, Kommandeur des 1. Infanterieregiments (Königin Olga) und Major von Greiff³¹⁸ desselben Regiments, samt Dienern. Und gleich am folgenden Tage, das heißt gestern früh, reiste ich nach Baden-Baden ab. Hier kam ich abends vier Uhr an und traf Herrn Dekan Riehle alsbald.

Bevor ich in Rottenburg abfuhr, las ich im Staatsanzeiger³¹⁹ die Pensionierung des Präsidenten Schmidt. Ich bedauere sehr, daß das Augenleiden ihn zu diesem Schritt zwang. Herr Schmidt gewährte mir im Amte alle mögliche Rücksicht und freundliches Wohlwollen.

Ich bitte, der erlauchten Frau Gräfin Louise meine innige Teilnahme auszusprechen, mit der Versicherung, daß ich in jeder heiligen Messe ihrer gedenke.

314 Im Rahmen der Herbstmanöver hatte Hefele öfters militärische Einquartierungen. Meist handelte es sich um den kommandierenden General; vgl. als Beispiel »Schwäbische Kronik« Nr. 214 vom 9. September 1875, 2073. Diesen Hinweis verdanke ich Frau Barbara Schüler.

315 Es handelt sich um das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen; NEHER² 51. Die Verleihungsurkunde befindet sich in Hefeles Nachlaß; dazu REINHARDT, Nachlaß 368.

316 Augustin Egger (1833–1906), 1872 Offizial, 1882 Bischof von St. Gallen; über ihn Johannes DUFT, in: GATZ (Hg.), Bischöfe 1983, 160–162.

317 Es handelt sich vermutlich um Christian Faber (1830–1913); vgl. IHME I, 206.

318 Es handelt sich vermutlich um Eugen Greiff (1844–1912); vgl. IHME I, 294.

319 Staats-Anzeiger für Württemberg, Stuttgart 1850ff.

1882 Okt 23

Eurer Erlaucht danke ich bestens für die freundliche Zusendung der Broschüre über die kirchlichen Feierlichkeiten in Moos³²⁰. Ich habe schon früher gehört, daß die Kapelle sehr schön sei, und die warmgehaltene Beschreibung bestätigt dies nun. Ich bitte, meinen Dank auch der Frau Gräfin Anna aussprechen zu wollen, welche bei dieser Veranlassung so freundlich und gnädig an mich gedacht hat. Graf August Wolfegg hat gegenwärtig von mir fragliche Beschreibung der Mooser Festlichkeit entlehnt. Er interessierte sich sehr dafür.

Hoffentlich hat sich in dem Befinden Eurer Erlaucht wieder eine Wendung zum Bessern eingestellt, so daß auch das Reden wieder leichter geht. Gott gebe es!

Von gleichen Wünschen in Betreff der Frau Gräfin Louise und ihres Befindens erfüllt, bitte ich, der hohen Patientin meine aufrichtigste Teilnahme ausdrücken zu wollen.

Gegenwärtig rumort schon die Wahlbewegung für den Landtag³²¹. Das katholische Oberland scheint Demokraten wählen zu wollen, was mich und Herrn Domkapitular Reiser³²² zu einigen Schreiben an oberländische Geistliche veranlaßte. Diese katholischen Demokraten wie Holzherr³²³, Dengler³²⁴ etc., Kupferschmid³²⁵ (von Spaichingen), Untersee³²⁶ von Gmünd und andere sind zwar keineswegs an sich gefährlich, keineswegs Umsturz-männer an sich, aber sie bilden den Schwanz der Karl Maier'schen Partei³²⁷, und darin liegt das Bedenkliche. Sie können weiter getrieben werden, als ihnen selbst lieb ist. Von dem württembergischen katholischen Oberland aber ist es unbegreiflich, wie es für das allgemein anerkannte große Wohlwollen des Königs für seine katholischen Untertanen in solcher Weise danken will. Wenn wir Katholiken es der Regierung gegenüber so machen, so dürfen wir uns [nicht] beklagen, wenn sie auch gegen uns unfreundlicher wird. Von Freund Kuhn weiß ich nur Gutes. Er wird im nächsten Monat sein 50jähriges Professorsjubiläum³²⁸ in aller Stille feiern. Nächster Tage werde ich ihn wieder besuchen.

320 Es handelte sich um die Feierlichkeiten zur Benediktion einer Maria, der Rosenkranzkönigin, dedizierten Kapelle, die Friedrich Graf Quadt-Wykradt-Isny im Park seines Schlosses zu Moos bei Lindau in den Jahren 1880–1882 hatte erbauen lassen; Adolf AUBELE, Das erste Jahrhundert der organisierten Pfarrei Lindau, Kempten 1913, 63f. (freundlicher Hinweis von Herrn Werner Dobras, Stadtarchiv Lindau/Bodensee, vom 16. 12. 1992).

321 Die Wahlen zur II. württembergischen Kammer fanden im Dezember 1882 statt; GRUBE, Stuttgarter Landtag 546.

322 Wilhelm von Reiser (1832–1898), 1859 ordiniert, 1879 Domkapitular, 1886 Generalvikar und Weihbischof, 1893 als Nachfolger Hefeles Bischof von Rottenburg; NEHER⁴ 64.

323 Gustav Holzherr (*1831), Landtagsabgeordneter für das Oberamt Rottenburg, 1877–82 und 1888–94; vgl. HARTMANN, Regierung und Stände im Königreich Württemberg 1806–1894, in: WJb 1894, Teil I, 1–92.

324 Wahrscheinlich Xaver Dentler (*1814), Schultheiß von Sommersried, 1862–1894 Landtagsabgeordneter für das Oberamt Wangen; ebd. I, 68.

325 Anton Kupferschmid (*1835), 1877–82 Landtagsabgeordneter für das Oberamt Spaichingen; ebd. I, 78.

326 Adolf Untersee (1842–1892), Oberbürgermeister von Schwäbisch Gmünd, 1877–93 Landtagsabgeordneter für das Oberamt Laupheim; ebd. I, 74 und HEYD 6, 392.

327 Gemeint ist die demokratische »Volkspartei« unter Führung von Karl Mayer (1819–1889); über ihn ADB 52 (1906), 275–279. Mayer trat für ein Ein-Kammer-System in Württemberg, also für die Beseitigung standesherrlicher Vorrechte ein und wandte sich gegen die Vormacht Preußens. Da die Zentrumpartei erst ab 1895 auf Landesebene auftrat, konnte die Volkspartei die Stimmen vieler katholischer Wähler, zumal in Oberschwaben, für sich gewinnen; vgl. HAGEN, Geschichte II, 120–128.

328 Kuhn wurde am 4. Juni 1832 an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Gießen mit exegetischen Vorlesungen beauftragt, am 9. November 1832 zum ordentlichen Professor der Theologie ernannt; dazu Stephan LÖSCH, Die katholisch-theologischen Fakultäten zu Tübingen und Gießen (1830–1850), in: ThQ 108 (1927), 159–208; 172.

Über meine Wenigkeit habe ich nichts Nennenswertes zu bemerken. Mein Aufenthalt in Baden-Baden dauerte diesmal nur 14 Tage, und meist hatte ich Regenwetter. Doch steht es mit meinem Fuß ordentlich.

74

1882 Nov 16

Erlauchter Gönner und Freund! Wir feiern heute in der Kirche das Fest des heiligen Albertus Magnus³²⁹, und ich erlaube mir darum, Eurer Erlaucht meine aufrichtigsten und wärmsten Glückwünsche zu übersenden, wie ich denn nicht verfehlt habe, heute ganz besonders in der heiligen Messe Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie zu gedenken. Mögen Sie diesen Tag in nach Umständen möglichst gutem Befinden antreten und durchführen und dem heiligen Albert nachfolgen, der über 80 Jahre alt geworden ist.

Daß ich heute vor acht Tagen in Tübingen war, um der 50jährigen Professorsjubelfeier unseres Freundes anzuwohnen, werden Erlaucht schon aus den Öffentlichen Blättern erfahren haben. Um zwölf Uhr fühlte sich Kuhn sehr ermüdet durch die Deputationen und Gratulationen und Anreden und Erwidern. Er legte sich darum einige Zeit lang auf das Sofa. Aber nach Tisch hatte er sich schon wieder erholt.

Seinem Pensionsgesuch³³⁰ ist jetzt entsprochen worden, und beträgt sein Pensionsgehalt 5167 Mark – um 1062 Mark weniger als sein bisheriges Einkommen. Natürlich bleibt er in Tübingen.

Gegenwärtig ist Graf August Wolfegg in Kisslegg, wo er heute seine beiden Verwandten, Graf Carl Zeil³³¹ und Gräfin Sophie Wurzach³³² traut. Gott gebe seinen Segen dazu! Es scheint, daß Graf Carl, sonst ein gutmütiger Mann, wieder den Weg zum christlichen Glauben gefunden hat, den er längere Zeit zu seinem eigenen Schmerze verloren hatte.

Superior Eisenbarth ist seit 2 Tagen bei mir. Er hat hier, in Horb und Rottweil Geschäfte. Wir sprachen viel von Donzdorf, wo er ja kürzlich gewesen ist.

75

1882 Dez 31

Eurer Erlaucht danke ich von Herzen für die freundlichen Zeilen vom 29. des Monats und die darin enthaltenen gütigen Wünsche. Es ist mir eine angenehme Pflicht auch Ihnen und der ganzen hohen Familie beim bevorstehenden Jahreswechsel die Gefühle meiner dankbaren Anhänglichkeit durch herzliche Glückwünsche zu bestätigen. Möge der liebe Gott Euer Erlaucht und alle die Ihrigen auch im neuen Jahre in seinen gnädigen und mächtigen Schutz [nehmen] und alles Ungemach, Trübsal und Leiden von der hohen Familie fernhalten! Ganz besonders wünsche ich, daß das Befinden Eurer Erlaucht sich baldigst wieder zum Guten

329 Albertus Magnus (1200–1280). Ihn öffentlich als Seligen zu verehren, wurde 1622 durch Papst Gregor XV. gestattet. Die Heiligsprechung erfolgte erst 1931! Wilhelm KÜBEL, Art.: Albertus Magnus, in: LThK² 1, 285–287.

330 Vgl. dazu Anfrage des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens bei der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen vom 24. Oktober 1882; UAT 184/72; zum ganzen HStA Stuttgart E 11 Bü 64.

331 Karl Graf von Waldburg-Syrgenstein (1841–1890), dritter Sohn des Fürsten Konstantin von Waldburg-Zeil-Trauchburg, 1866–1870 im württembergischen Militärdienst, ab 1870 Forschungsreisender (»Zeil-Inseln«, »Cap Waldburg«); über ihn ADB 40 (1896), 665f. Jetzt auch Rudolf BECK, Zum 100. Todestag des Forschungsreisenden Graf Karl von Waldburg-Zeil, in: Oberland. Kultur, Geschichte, Natur. Beiträge aus Oberschwaben und dem Allgäu 3 (1992), 46–56.

332 Sophie Gräfin Waldburg-Syrgenstein, geb. Gräfin Waldburg-Zeil-Wurzach (1857–1924), Dichterin; über sie Elisabeth FRIEDRICHS, Die deutschsprachigen Schriftstellerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Ein Lexikon, Stuttgart 1981, 325.

wende und der liebe Gott ein teures Leben, für welches so viele Gebete und Wünsche zum Himmel gesandt werden, noch lange erhalte! Damit verbinde ich die Bitte, auch der Frau Gräfin Louise meine innigste Teilnahme und meine besten Wünsche aussprechen zu wollen. Möge der liebe Gott mit der heilenden Kraft seiner Gnade ihr nahen und beistehen!

Mir haben die letzten Tage des alten Jahres einen Trauerfall gebracht. Meine Cousine, die Witwe des † Zoll und Steuer-Direktors Hefeles³³³, starb sehr rasch in Stuttgart.

Sie war zwar schon seit einiger Zeit etwas leidend, aber nicht gefährlich. Da stellte sich bei ihr kürzlich ein Katarrh ein, der sogleich in eine Lungenentzündung ausartete und nach zwei Tagen ihren Tod brachte, unerwartet rasch. Ich korrespondierte mit ihr, und als ich meinen letzten Brief an sie absandte, war sie bereits tot. Ich erhielt die telegraphische Nachricht, als mein Brief kaum von hier abgegangen war. Leider konnte ich dem Begräbnis nicht beiwohnen, da ich mich am Christtage erkältet habe und noch an Schnupfen leide.

Viele Sorgen machen mir gegenwärtig die vielen Erkrankungen unter dem Klerus. Heute und gestern wurden nicht weniger als fünf Vikare zu kranken Pfarrern verlangt, und ich habe nicht einen *einzig*en, der disponibel wäre.

Indem ich meine besten Wünsche wiederhole, bitte ich der erlauchten Frau Gemahlin und den übrigen Gliedern des hohen Hauses meine respektvollen Empfehlungen übermitteln zu wollen und verharre mit der Bitte, auch im neuen Jahre mir das alte freundschaftliche Wohlwollen zuzuwenden.

[P.S.] (Der letzte Brief dieses Jahres.)

76

1883 Feb 25

Eurer Erlaucht erlaube ich mir wieder einige Zeilen zuzusenden in der freudigen Hoffnung, daß sich Hochdero Befinden, worüber ich keine neueren Nachrichten habe, nicht verschlimmert, eher verbessert habe, was der liebe Gotte geben wolle. Von meiner Wenigkeit kann ich nichts Neues melden. Es geht alles in dem gewöhnlichen Geleise, nicht besser und nicht schlimmer. Aber sehr gespannt bin ich, wie die Dinge in Preußen sich entwickeln werden³³⁴, und ob die Korrespondenz zwischen Papst und Kaiser³³⁵ zu einem Ziel führen wird. Wie mir scheint, will der Papst dem König von Preußen in Betreff der sogenannten Anzeigepflicht³³⁶ noch mehr einräumen, als in Württemberg eingeführt ist. Über den württembergischen Modus habe ich früher sowohl nach Rom als nach Berlin zu berichten gehabt, neuerdings aber nicht mehr. Das Letzte war, daß ich der Germania³³⁷ den Unterschied zwischen dem württembergischen Modus und dem Verlangen der preußischen Maigesetze³³⁸ darlegte. Es scheint nun, der Papst wolle den Preußen nicht nur gestatten, daß der Bischof der Regierung die Liste sämtlicher Kompetenten um eine Stelle vorlege, damit die Regierung etwa streichen kann, sondern, soweit bis jetzt ersichtlich ist, will er gestatten, daß der Bischof der Regierung

333 Johann Heinrich von Hefeles (1792–1858), Cousin des Bischofs, Direktor des Königlichen Steuerkollegiums; REINHARDT, Hefeles (Stammbaum).

334 Zu den Bemühungen, den Kulturkampf in Preußen beizulegen, vgl. die einschlägigen Texte bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 817–851.

335 Der Notenwechsel zwischen Papst Leo XIII. und Kaiser Wilhelm I. vom Dezember 1882 und Januar 1883 ist abgedruckt; ebd. 829–831 und 838–841.

336 Dazu die Note von Kardinalstaatssekretär Jacobini an den preußischen Gesandten Kurd von Schlözer vom 19. Januar 1883; ebd. 839f.

337 Wohl als Ergebnis der Darlegungen Hefeles erschien am 18.2.1883 in der Berliner Germania ein Leitartikel über »Das württembergische System«, in dem die dortige Gesetzgebung als Ersatz für die preußischen Maigesetze empfohlen wird; vgl. Deutsches Volksblatt Nr. 40, 20.2.1883, [1].

338 Einschlägige Texte bei HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 580–629.

speziell *denjenigen* Kandidaten bezeichne, dem er die betreffende Stelle geben will. Wenn die Preußen damit nicht zufrieden sind, so ist dies der klarste Beweis, daß sie durchaus keine Verständigung wollen. Ich weiß kaum eine für die Kirche schrecklichere Befehdung als die gegenwärtige, da *überall*, und in den katholischen Staaten ganz besonders, offene Feindschaft lodert und nebenbei im Namen der Wissenschaft überall Antichristentum gepredigt wird. Was soll da werden? Schreckliche Früchte dieser neuen Ära der »Geistesfreiheit« sehen wir ja schon übergenug! Letzthin ist Freund Kuhn in sein 78. Lebensjahr eingetreten und [ich] habe ihn an diesem Tage besucht. Er war nicht ganz wohl und hatte schon seit acht Tagen das Zimmer gehütet wegen Bronchialkatarrh.

77

1883 Mär 24

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für die gnädigen Glückwünsche zu meinem Namens-tage, welche mir Hochdieselben durch den Herrn Kaplan Gärtner haben zugehen lassen.

Zugleich rufe ich aber Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie ein fröhliches Alleluja zu mit dem innigen Wunsche, daß der liebe Gott alle Glieder dieses hohen Hauses stets in seinen mächtigen Schutz nehme!

Für mich sind jetzt, am Karsamstag, die schwierigsten Partien der Karwoche vorüber. Am Montag der Karwoche (Josefsfest) hatte ich Pontifikalamt und die vielen Gratulationsbesuche, am Donnerstag wieder Pontifikalamt, Generalkommunion und Weihung der heiligen Öle, gestern, am Karfreitag, die Predigt. Nun steht mir nichts mehr bevor als morgen, am Ostertag, das Pontifikalamt.

Wie hier, so wird sich auch in Donzdorf der Winter aufs neue eingestellt haben. Gestern, am Karfreitag, hatten wir in der Frühe acht Grad Minus R³³⁹ und heute fünf Grad Minus. Meister Storch auf meiner Wohnung macht ein böses Gesicht dazu.

78

1883 Mai 21

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, meine innige und aufrichtige Teilnahme ob des großen Verlustes auszusprechen, der die hohe Familie betroffen hat. War der herbe Schlag auch schon lange voraussehen, er schmerzt doch nicht weniger! Wir haben Trauer, die Entschlafene³⁴⁰ aber hat Freude, Friede und Glorie, denn sie war eine edle Seele, voll Güte, Milde, die auf Erden den Himmel verdient hat. Obgleich überzeugt, daß sie bereits in die himmlische Herrlichkeit eingegangen ist, habe ich doch alsbald das hl. Messopfer für sie dargebracht. Ich bitte, mein Beileid der ganzen erlauchten Familie aussprechen zu wollen.

Prof. Kuhn, dessen Befinden noch immer sich nicht gebessert und der am vorigen Samstag die hl. Sakramente empfangen hat, ließ mir durch Professor Kober³⁴¹ sagen, ich solle Euer Erlaucht auch seine warme Teilnahme aussprechen. Er liegt immer zu Bette, ist sehr schwach, sehr eingefallen und kann nicht schreiben.

339 Grad Réaumur. Diese 80teilige Temperaturskala geht auf den französischen Physiker René Antoine de Réaumur (1683–1757) zurück, der den Schmelzpunkt des Eises bei 0° und den Siedepunkt des Wassers bei 80° R ansetzte. Damit ergibt sich für die Umrechnung von Réaumur in Celsius die Formel 4 zu 5.

340 Am 10. Mai 1883 starb Friederike Louise Gräfin von Rechberg und Rothenlöwen. SCHWENNICKE (Hg.), Europäische Stammtafeln V, Tafel 94.

341 Franz Quirin von Kober (1821–1897), Dr. theol., 1845 ordiniert, 1853 außerordentlicher, 1857 ordentlicher Professor des Kirchenrechts, der Pädagogik und der Didaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen; NEHER⁴ 2f.; Johann Baptist SÄGMÜLLER, Zur Erinnerung an Prof. Dr. Franz Quirin von Kober, in: ThQ 79 (1897), 569–579.

In wenigen Augenblicken gehe ich nach Stuttgart ab, wo ich mit dem Kultminister³⁴² Geschäfte habe und von der Königin zu Tisch geladen bin.

79

1883 Aug 8

Eurer Erlaucht erlaube ich mir mitzuteilen, daß am Dienstag, 21. des Monats, allhier mein 50jähriges Priesterjubiläum³⁴³ begangen werden soll. Der Stadtmagistrat und das Domkapitel haben dazu Vorbereitungen getroffen und ein Programm entworfen, mit meinen Wünschen wenig übereinstimmend. Ich sehne mich immer mehr nach Ruhe und Stille, nicht aber nach Festen, welche mich leiblich und geistig anstrengen und aufregen. Ich bin wirklich nicht ohne Sorgen, ob ich alle diese projektierten Dinge, Ansprachen, Reden, Gratulationen, Festivitäten und Festessen glücklich überstehen werde.

Mehrere Gönner und Freunde werden aus Veranlassung dieses Festes bei mir Absteigquartier nehmen, und ich wäre glücklich, wenn ich auch Eure Erlaucht dazu einladen dürfte. Ich weiß aber leider, daß Hochdero Gesundheitsverhältnisse solches nicht gestatten. Unter solchen Umständen würde ich sehr gerne den Herren Erbgraf Otto bitten, mich mit seiner Anwesenheit zu beehren, aber ich weiß nicht, ob der Herr Erbgraf es nicht als Aufdringlichkeit von meiner Seite ansehen würde. Ist dem nicht der Fall, falle ich nicht mit meiner Einladung *lästig*, so werde ich alsbald schreiben.

Ich erlaube mir aber, noch einen Punkt zur Sprache zu bringen. Vor einiger Zeit erlaubte ich mir, den Pfarrverweser Roth³⁴⁴ in Unlingen für die Pfarrei Nenningen zu empfehlen. Neuerdings erfuhr ich, daß auch Repetent Fuchs³⁴⁵ in Ehingen³⁴⁶, aus dem Graf Rechberg'schen Patronate stammend, als Kompetent aufgetreten sei. Ich möchte auch diesem tüchtigen Mann keineswegs schaden. Da aber heute die Pfarrei Unlingen wieder besetzt wurde, muß ich den Roth von dort entfernen und würde ihn sogleich nach Nenningen als Verweser schicken, falls er auf diese Pfarrei präsentiert würde. Ist dies nicht der Fall, so werde ich ihm eine andere Pfarrverweserei anweisen. Ich wäre sehr dankbar, wenn Eure Erlaucht mir hierüber einen Wink zukommen lassen würden.

80

Baden-Baden, 1883 Aug 29

Eure Erlaucht! Der erste Brief, den ich heuer von Baden-Baden aus schreibe, soll an Eure Erlaucht gerichtet sein, um Hochdemselben und der ganzen hohen Familie aufs innigste zu danken für die wohlwollenden Glückwünsche, die mir von Ihnen allen aus Veranlassung meines Priesterjubiläums zuteil geworden sind. Herr Erbgraf Otto wird übrigens bereits die Güte gehabt haben, Interpret meiner dankbaren Gesinnungen zu sein.

Seit vorgestern abends bin ich hier wieder im gewohnten Hotel³⁴⁷ und in den gleichen

342 Theodor von Geßler, vgl. Brief 12.

343 Zum Verlauf der Feier REINHARDT (Hg.), Linsenmann I, 267–270. Zur großen Resonanz REINHARDT, Hefe 205.

344 Hugo Joseph Roth (*1851), 1875 ordiniert, 1882 Pfarrverweser in Unlingen, 1883 in Massenbachhausen, dort 1886 Pfarrer; NEHER⁴ 124. Diamantenes Priesterjubiläum 1935; APK 23.

345 Joseph Fuchs (1852–1928), 1878 ordiniert, 1880 Repetent in Ehingen, 1883–1890 – entgegen Hefeles Vorschlag – Pfarrer in Nenningen; APK 27.

346 Niederes Konvikt, 1825 errichtet. Ein weiteres besteht seit 1824 in Rottweil; dazu HAGEN, Geschichte I, 325.

347 Es handelte sich um das Hotel »Friedrichsbad«, wie aus dem Eintrag über Hefe in der Amtlichen Fremdenliste im »Badeblatt der großherzoglichen Stadt Baden-Baden« vom 28. August 1883 hervorgeht; freundliche Auskunft der Stadtbibliothek Baden-Baden.

Gemächern, aber das Gasthaus hat seinen Besitzer geändert. Der jetzige Inhaber ist ein junger, noch unverheirateter Mann, Katholik, aus Langebrücke bei Heidelberg, und ich bin bis dato recht wohl zufrieden. Mit mir wohnt und speist im gleichen Haus die Oberin der hl. Kreuzschwestern in Straßburg³⁴⁸ samt einer jüngeren Schwester. Diese Oberin habe ich vor nicht langer Zeit in Donzdorf gesehen und erkannte sie sogleich wieder wie sie mich. Mit mir fuhr im gleichen Wagen von Karlsruhe aus die Gmünder Generaloberin³⁴⁹ mit einer jungen Schwester. Sie wollen ein paar Wochen hier bleiben. Außerdem ist auch hier die Oberin von Reute³⁵⁰ nebst einer kranken Schwester. Also Klosterfrauen genug – doch noch viel mehr Sports-Männer. Davon wimmelt es, und Baden-Baden ist gegenwärtig sehr unruhig. Doch mich kümmert dies wenig. Ich gehe zu Bette, wenn andere ins Theater, Konzert, zur Musik beim Kurhaus gehen; habe auch von der vorgestrigen großen Illumination (als der Großherzog hier war) nichts gesehen, da ich schon um halb neun Uhr zu Bette ging. Ich brauche Ruhe, sehnte mich danach.

Fortsetzung: Eben komme ich von Prinz Hermann von Weimar³⁵¹, der seit einiger Zeit hier wohnt. Er hat mir in seinem und seiner Gemahlin Namen zum Priesterjubiläum schriftlich gratuliert und mir auf heute elf¼ Uhr Audienz hier zugesagt.

81

1883 Okt 27

Eure Erlaucht haben mich in kurzer Zeit durch zwei sehr wohlwollende Briefe erfreut und wenn ich erst heute auf den zweiten antworte, so bitte ich diese Säumnis gütigst damit entschuldigen zu wollen, daß ich seit circa zehn Tagen unwohl fast den ganzen Tag zu Bette liegen muß. Die Kirchenkonsekration in Villingendorf am 16. verlief ganz gut, ich fühlte mich nach derselben ganz wohl und bei Tisch ganz heiter. Ich saß zwischen den beiden Grafen Bissingen³⁵². Als ich dann wie gewöhnlich am anderen Tage mittags spazieren ging, überfiel mich plötzlich große Müdigkeit, so daß ich kaum mehr nach Hause kommen konnte. Des andern Tages zeigte sich eine Art Schlag: verzierter Mund, schwere Zunge, halbe Lähmung des linken Armes; aber dabei nur 54 Pulsschläge in der Minute. Der Arzt glaubt, es sei nicht eigentlich Schlag (Blutaustritt ins Gehirn), sondern Schwäche der Herztätigkeit. Die verschiedenen Klopfungen am Thorax zeigten nichts Anomales. Aber ich fühle mich noch immer sehr schwach und habe rheumatische Schmerzen in den Rippen, so daß ich noch immer als Patient Zimmerarrest habe. Der Kopf ist jedoch klar.

[P.S.] Zur Hebung der Herztätigkeit soll ich mehr Wein trinken als sonst, öfter und recht gute Weine. Aber zu ungewöhnlicher Zeit (zu sogenannten Vespers) widersteht mir der Wein.

348 Frauenkongregation, 1848 durch Adèle von Glaubitz († 1858) in Straßburg gegründet zur Betreuung von Besserungsanstalten und Waisenhäusern. 1851 entstand die Niederlassung in Donzdorf; dazu HEIMBUCHER, Orden und Kongregationen II, 534.

349 Arcadia Scholl, 1858–1888 Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul mit dem Mutterhaus Schwäbisch Gmünd. Über sie TÜCHLE, Barmherzige Schwestern 20.

350 Die Kongregation der Franziskanerinnen von Reute entstand 1849 in Ehingen/Donau als Verein, der 1853 durch Bischof von Lipp genehmigt wurde. 1854 folgte die erste Einkleidung. Seit 1870 befindet sich das Mutterhaus im ehemaligen Tertiärinnenkloster Reute (jetzt Bad Waldsee-Reute). Hauptzweck der Genossenschaft war und ist die Krankenpflege; dazu HEIMBUCHER, Orden und Kongregationen II, 35. Generaloberin war 1868–1901 M. Rosa (Aloysia) Bauer; über sie: Die selige Gute Betha, Reute und Gaisbieren, hg. vom Pfarramt Reute, Wangen o. J., 125.

351 Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach (1825–1901), seit 1851 verheiratet mit Auguste Prinzessin von Württemberg; vgl. GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS. Fürstliche Häuser Bd. 1, Glücksburg 1951, 144.

352 Kajetan Graf Bissingen und Nippenberg (vgl. Brief 19) und sein Sohn Ferdinand (1837–1919). GENEALOGISCHES HANDBUCH DES ADELS. Gräfliche Häuser A Bd. 1, Glücksburg 1952, 56.

82

1883 Okt 30

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für die zugesandte Kiste mit feinen Weinen. Ich habe alsbald eine der Flaschen, den Bordeaux mit dem Titel Pauillac, in Angriff genommen und vormittags zehneinhalb wie nachmittags viereinhalb [Uhr] je ein halbes Weinglas davon getrunken. Bisher benützte ich zu diesen Extrasaisons einen Siebenbürger, von dem ich einige Flaschen besaß. Ich hoffe jedoch, in Bälde wieder auf den Normalstand zurückgekehrt zu sein, so daß ich keiner solcher besonderen Stärkungen mehr bedarf, denn ich bin gar nicht daran gewöhnt, in der Zwischenzeit etwas zu genießen.

Am vorigen Sonntag und heute habe ich wieder die heilige Messe gelesen, bin auch gestern und heute wieder ein wenig spazieren gegangen, freilich auf der einen Seite auf Domkapitular Reiser, auf der andern auf einen Stock gestützt. Die Füße sind noch immer sehr schwach, und so wird mir das Gehen recht beschwerlich. Morgen will mich Freund Kuhn besuchen. Am Feste Allerheiligen sollte ich ein Pontifikalamt halten, aber das wage ich nicht.

Die warme Teilnahme Eurer Erlaucht und der ganzen hohen Familie hat mich sehr gerührt und verpflichtet mich zum innigsten Danke. Ich bitte, denselben gefälligst allen Mitglidern der erlauchten Familie übermitteln zu wollen.

Dieser Tage war Frau von Groll³⁵³ bei mir, voll Kummer über ihren Sohn Carl³⁵⁴, der sich mit einer Protestantin, Tochter des verstorbenen Oberförsters von Kaufmann³⁵⁵, Nichte Neuraths³⁵⁶, verlobt hat, die zudem noch älter ist als er. Auch hat der junge Groll zugleich als Offizier quittiert und ist so ohne allen Beruf, aber auch ohne Subsistenzmittel. Der Vater aber ist krank und wird nächster Tage pensioniert werden.

83

1883 Nov 5

Eure Erlaucht! Die außerordentlich wohlwollende Teilnahme, welche Eure Erlaucht bei Veranlassung meines Unwohlseins mir betätigt haben, hat mich tief gerührt und zu großem Danke verpflichtet. Auch Ihr neuestes Schreiben von vorgestern ist wieder ein Ausfluß dieses Wohlwollens. Aber ich kann von der darin ausgesprochenen Absicht, mich mit neuer Weinsendung versehen zu wollen, keinen Gebrauch machen, ohne mich den gerechten Vorwurf der Unbescheidenheit aussetzen zu wollen. Schon als die erste Sendung hier ankam, mußte ich mir vorwerfen, durch eine Stelle in meinem Briefe, worin ich von der Vorschrift oder dem Rate des Arztes sprach, die Veranlassung zu solcher Sendung gegeben zu haben. Einen zweiten Raubanfall aber auf den gräflichen Keller zu machen, wäre durchaus ungerecht. Dazu kommt, daß, wie ich hoffe, diese außerordentlichen Weingenüsse nächstens ein Ende haben werden, indem ich mich, die Füße ausgenommen, wieder ganz wohl fühle. Aber die Füße wollen mich nicht tragen, ich kann nur sehr wenig und nicht ohne Beschwerde gehen und kann darum auch die Konsekration der beiden neuen Kirchen in Wasseralfingen und

353 Die Gattin des katholischen Adjutanten des Königs Karl, Major von Groll; vgl. KÜMMELE, Hefe 178.

354 Der junge Premierleutnant von Groll hatte wie zuvor sein Vater im 7. Infanterieregiment Nr. 125 gedient; Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1873, 166. Er blieb dem Militär schließlich doch treu und findet sich 1889 als Major im 6. Württembergischen Infanterieregiment König Wilhelm Nr. 124; HOF- UND STAATSHANDBUCH DES KÖNIGREICHS WÜRTEMBERG, Stuttgart 1889, 280.

355 Ein Oberförster von Kaufmann ist in den Württembergischen Jahrbüchern und den Staatshandbüchern der Jahre vor 1883 nicht nachzuweisen.

356 Konstantin Freiherr von Neurath (1847–1912), württ. Oberkammerherr, Mitglied des Reichstages (1881–90); HEYD 6, 326.

Heidenheim nicht vornehmen. Ob und wann dies Fußübel wieder gehoben wird, ist sehr zweifelhaft.

84

1883 Nov 8

Eure Erlaucht haben mich wiederum mit einer Kiste Weines bedacht, und zwar mit 6 Flaschen des alten Bordeaux, ehe ich noch die Hälfte der früheren Sendung absolviert habe. Zuerst trank ich davon die 2 Flaschen Pauillac (Bordeaux) und jetzt bin ich eben an der ersten Flasche des Kloster Neuburger Burgunder, den ich ebenfalls ganz trefflich finde. Ich darf aber je um zehn und um vier Uhr nur ein kleines Gläschen Wein trinken, weil mich schon dies etwas belästigt. Ich bin gar nicht gewöhnt, in der Zwischenzeit etwas zu genießen.

Mit meinem Befinden geht es wieder recht gut, nur hindert mich der Schmerz im rechten Fuß vielfach am Schlafen. Es ist dies das *alte* Übel und hängt mit dem neuen Anfall gar nicht zusammen. Heute nach Tisch, um zwei Uhr, will ich noch nach Tübingen zu Professor Kuhn fahren und am nächsten Sonntag (samt St. Martini-Patrozinium) hier ein Pontifikalamt halten. Sonst habe ich an diesem Tage auch gepredigt, aber diesmal wage ich es nicht.

Von Herzen wünsche ich, daß das Befinden Eurer Erlaucht möglichsste Befriedigung gewähre, und mache dafür tagtäglich in der heiligen Messe ein Memento.

Von Stadtpfarrer Zimmerle in Mergentheim erfahre ich eben, daß Frau von Berlichingen³⁵⁷ an Lungenentzündung lebensgefährlich darnieder liegt.

85

1883 Nov 18

Eurer Erlaucht danke ich verbindlichst für die gütige Mitteilung, betreffend den neuen Ankömmling³⁵⁸ in der hochgräflichen Familie und freue mich, daß Mutter und Tochter sich im erwünschten Wohlsein befinden. Dabei bitte ich, auch im Schloß Weißenstein meine ergebenste Teilnahme kundgeben zu wollen.

Von meiner Wenigkeit weiß ich nichts irgend Remarquables zu melden, ich würde sagen, daß ich mich gut befinde, wenn ich nicht so müde wäre, kraftlos, kaum fähig zu fähig [sic!]. Dazu kommen gemüthliche Affektionen. Der Tod des Dekans Straub³⁵⁹, die schwere, wohl hoffnungslose Erkrankung des Stadtpfarrers Hummel³⁶⁰ in Schelklingen (ein Donzdorfer), dazu die Sorge um das dortige Konradihaus³⁶¹, die schweren Verirrungen eines Pfarrers (gegen die Sittlichkeit)³⁶², den ich zur Untersuchung hierher rief, einstweilen ins Korrek-

357 Mit Frau von Berlichingen ist Albertine Adelheid geb. Eschenburg (1817–1893) gemeint; Friedrich NOACK, *Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters II*, Stuttgart 1927, 85. Sie konvertierte 1850 zum Katholizismus, ihr Mann Friedrich von Berlichingen, ein württembergischer Kammerherr, tat dies noch auf dem Sterbebett; beider Sohn Adolf (1840–1915), später Jesuit und Schriftsteller, folgte 1858; zu Adolf Freiherr von Berlichingen vgl. DBA NF 106, 130–136.

358 Am 14. November 1883 wurde Graf Otto und Gräfin Therese eine Tochter geboren: Gabriele. 1906 heiratete sie Otto Fürst von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg. Sie starb 1966; SCHWENNICKÉ (Hg.), *Europäische Stammtafeln V*, Tafel 95.

359 Augustin Straub (1823–1883), 1847 ordiniert, 1879 Stadtpfarrer in Saulgau und Dekan; NEHER² 104.

360 Wilhelm Hummel (1828–1883), 1854 ordiniert, 1870 Stadtpfarrer in Schelklingen, Mitbegründer und erster Vorstand des dortigen Konradihauses; NEHER³ 133f.

361 1879 als »Haus für ältere gefährdete und verwahrloste Kinder« gegründet; dazu HAGEN, *Geschichte II*, 325.

362 Es handelte sich wohl um den am 11. Dezember 1883 entlassenen Johann Baptist Steiner (*1844), 1869 ordiniert, seit 1882 Pfarrer in Stockheim. Steiner wanderte aus nach Amerika; NEHER⁴ 101 und 266. In der Presse (Neckarbote, Deutsches Volksblatt) taucht der Fall nicht auf.

tionshaus³⁶³ und der heute hier auf Requisition des Landgerichts verhaftet wurde; auch trübe Nachrichten über die Aufführung des Pfarrers in Salach³⁶⁴. Zu alledem der drückende Priesterangel. Die Sache ist mir oft ganz entleidet, und ich sehne mich dann nach Ruhe – durch Bestellung eines Koadjutors. Aber die Sache geht nicht so leicht.

Schließlich erlaube ich mir, meine aufrichtigen Wünsche für das Befinden Eurer Erlaucht auszusprechen [...]

86

1883 Dez 23

Eurer Erlaucht erlaube ich mir, meine besten Glückwünsche zum Heiligen Christfest und dem nahen Jahreswechsel darzubringen. Möge das alte Jahr für Euer Erlaucht und die ganze hohe Familie glücklich enden und das neue gottgesegnet beginnen! Möge insbesondere das Befinden Eurer Erlaucht ein nach Möglichkeit recht Befriedigendes sein! Möge der liebe Gott Euer Erlaucht und das ganze hohe Haus auch im neuen Jahre in seinem ebenso mächtigen als gnädigen Schutz nehmen! Mögen aber auch im neuen Jahre alle Glieder der hohen Familie mir das Wohlwollen erhalten und bewahren, welches mich bisher so sehr beglückt hat!

Von meiner Wenigkeit weiß ich nichts zu berichten. Der Anfall, der mich Mitte Oktober betroffen hat, scheint ohne ernstliche Folgen vorübergegangen zu sein. Nur schone ich mich mehr als früher und habe darum bei der rauhen Jahreszeit die Einweihung der Kirchen in Heidenheim, Wasseralfingen und Nordstetten nicht unternommen. Muß dagegen im Frühjahr oder Sommer dieselben konsekrieren.

Freund Kuhn wollte am vorigen Donnerstag zu mir kommen, aber die ungünstige Witterung hielt ihn zurück. Nächsten Donnerstag nun, seinem Namenstage, will ich zu ihm nach Tübingen gehen.

87

1884 Jan 21

Eurer Erlaucht habe ich leider noch nicht für die freundlichen Neujahrswünsche gedankt, welche Sie mir durch Herrn Gärtner haben zugehen lassen. Gott der Herr lohne Ihnen all das Wohlwollen, welches Sie und die erlauchte Frau Gemahlin mir nun seit 40 Jahren zugewandt haben! Möge dies neue Jahr für Ihre und der Frau Gräfin Gesundheit ein recht günstiges sein. Dafür lege ich täglich am heiligen Altare ein Memento ein.

Von meiner Wenigkeit kann ich melden, daß es mir seit dem Anfall im Oktober stets gut gegangen ist. Ich habe mich, glaube ich, wieder ganz erholt. Auch bei Freund Kuhn steht es gut. Er wird wahrscheinlich nächsten Donnerstag hierher kommen. Ich war bei ihm an seinem Namensfeste, 27. Dez. vorigen Jahres. Seither haben wir uns nicht mehr gesehen, wohl aber uns geschrieben.

Die kirchlichen Angelegenheiten in Preußen gehen so langsam vorwärts³⁶⁵, daß ich kaum zu hoffen wage, die Lösung der ärgsten Differenzen noch zu erleben. Desto rascher geht es mit der Verwilderung aller Schichten der Gesellschaft voran; und greuliche Frevel meldet fast jede Nummer der Blätter. Im hiesigen Landesgefängnisse haben wir jetzt auch einen jungen Fürsten, einen 28jährigen Russen³⁶⁶, der wegen Teilnahme an nihilistischen Bestrebungen flüchtig, bei uns Schwindeleien verübt, Hotelrechnungen nicht bereinigt hat und dergleichen.

363 Zur bischöflichen Strafgewalt vgl. HAGEN, Geschichte II, 79–81, und allgemein Heribert SCHAUF, Art.: Demeritenhäuser, in: LThK² 3, 213f.

364 Wendelin Bock (1827–1897), 1852 ordiniert, 1858 Eintritt in die Gesellschaft Jesu in Gorheim, 1876 in die Diözese zurückgekehrt, 1878–1892 Pfarrer in Salach; NEHER⁴ 35.

365 Tatsächlich kam es erst in den Jahren 1886–1887 zum endgültigen Friedensschluß zwischen Staat und Kirche in Preußen; HUBER/HUBER (Hg.), Staat und Kirche II, 852–888.

366 Der Rottenburger »Neckarbote« und das »Deutsche Volksblatt« berichten nichts von diesem Fall.

Wie soll das so fortgehen? Laßt den Gottesdienst aufhören, entfernt die Kruzifixe aus den Schulen, ziert dagegen dieselben mit Luthers Portrait, und eine neue Ära wird heranbrechen. – Doch genug von diesem Kapitel!

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Allgemeiner Personalkatalog der seit 1880 (1845) ordinierten geistlichen Kurse des Bistums Rottenburg, Rottenburg 1938 (APK).
- BAUTZ, Friedrich Wilhelm (Hg.), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm 1975 ff.
- BRANDT, Hartwig, Parlamentarismus in Württemberg 1819–1870. Anatomie eines Landtags (Handbuch der Geschichte des deutschen Parlamentarismus 1), Düsseldorf 1987.
- FRIES, Heinrich/SCHWAIGER, Georg (Hg.), Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert, 3 Bde., München 1975.
- GATZ, Erwin (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983.
- GROSS, Werner, Das Wilhelmstift Tübingen 1817–1869. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche (Contubernium 32), Tübingen ²1984.
- GRUBE, Walter, Der Stuttgarter Landtag 1457–1957. Von den Landständen zum demokratischen Parlament, Stuttgart 1957.
- HAGEN, August, Beiträge zum Leben und Wirken des Prälaten Dr. Franz Joseph Schwarz, Ellwangen, in: Viktor BURR (Hg.), Ellwangen 764–1964. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundertjahrfeier, Bd. 1, Ellwangen 1964, 503–533.
- HAGEN, August, Geschichte der Diözese Rottenburg, 3 Bde., Stuttgart 1956–1960.
- HAGEN, August, Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, 4 Bde., Stuttgart 1948–1963.
- HAGEN, August, Karl Joseph Hefeles, in: DERS., Gestalten 2, 7–58.
- HAGEN, August, Otto Graf von Rechberg, in: DERS., Gestalten 3, 68–96.
- HAGEN, August, Staat und katholische Kirche in Württemberg in den Jahren 1848 bis 1862 (Kirchenrechtliche Abhandlungen 105/106), Stuttgart 1928.
- HEIMBUCHER, Max, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 2 Bde., Paderborn ³1933–1934 (ND Paderborn 1980).
- HEYD, Wilhelm u. a. (Bearb.), Bibliographie der württembergischen Geschichte, 11 Bde., Stuttgart 1895–1974.
- HUBER, Ernst Rudolf/HUBER, Wolfgang (Hg.), Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. Dokumente zur Geschichte des deutschen Staatskirchenrechts, 4 Bde., Berlin 1973–1988.
- IHME, Heinrich (Bearb.), Südwestdeutsche Persönlichkeiten. Ein Wegweiser zu Bibliographien und biographischen Sammelwerken, 2 Bde. (Veröffentlichung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 1988.
- KIRCHER, Walter-Siegfried, Adel, Kirche und Politik in Württemberg 1830–1851. Kirchliche Bewegung, katholische Standesherrn und Demokratie (Göppinger Akademische Beiträge 79), Göppingen 1973.
- KOSCH, Wilhelm, Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 1ff., Augsburg 1933 ff.
- KÜMMEL, Konrad, Bischof Hefeles und seine Zeit, in: Franz STÄRK (Hg.), Die Diözese Rottenburg und ihre Bischöfe 1828–1928. Ein Festbuch zum hundertjährigen Jubiläum der Diözese, Stuttgart 1928, 107–202.
- MARCHI, Giuseppe de, Le Nunziature apostoliche dal 1800 al 1956 (Sussidi eruditi 13), Rom 1957.
- NEHER, Stephan Jakob, Personal-Katalog der seit 1813 ordinierten und in der Seelsorge verwendeten Geistlichen des Bistums Rottenburg, Rottenburg am Neckar ²1885, Schwäbisch Gmünd ³1894.
- NEHER, Stephan Jakob, Statistischer Personal-Katalog des Bistums Rottenburg. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen dieses Bistums, Schwäbisch Gmünd 1878.
- NEHER, Alfons, Personal-Katalog der seit 1845 ordinierten und zur Zeit in der Seelsorge verwendeten geistlichen Kurse des Bistums Rottenburg nebst einer Sozialstatistik der Landesgeistlichkeit, Stuttgart ⁴1909.

- REINHARDT, Rudolf, Bischof Carl Joseph von Hefe. Neue Quellen, in: RJKG 3 (1984), 145–168.
- REINHARDT, Rudolf (Hg.), Franz Xaver Linsenmann. Sein Leben. Bd. 1: Lebenserinnerungen, Sigmaringen 1987.
- REINHARDT, Rudolf, Karl Joseph von Hefe (1809–1893), in: FRIES/SCHWAIGER (Hg.), Katholische Theologen 2, 163–211.
- REINHARDT, Rudolf, Die Katholisch-theologische Fakultät Tübingen im ersten Jahrhundert ihres Bestehens. Faktoren und Phasen ihrer Entwicklung, in: Ders. (Hg.), Tübinger Theologen und ihre Theologie. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät (Contubernium 16), Tübingen 1977, 1–42.
- REINHARDT, Rudolf, Der Nachlaß des Kirchenhistorikers und Bischofs Karl Joseph von Hefe (1809–1893), in: ZKG 82 (1971), 361–372.
- REINHARDT, Rudolf, Noch einmal: Carl Joseph Hefe und das Vaticanum I, in: ZKG 101 (1990), 385–396.
- REINHARDT, Rudolf, Unbekannte Quellen zu Hefes Leben und Werk, in: ThQ 152 (1972), 54–77.
- REINHARDT, Rudolf, Von jenen Tübinger Professoren, die (nicht) Bischof wurden. Zum ersten Jahrhundert der Rottenburger Bischofswahlen, in: Hermann J. VOGT (Hg.), Kirche in der Zeit. Walter Kasper zur Bischofsweihe. Gabe der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, München 1989, 68–90.
- SCHATZ, Klaus, Kirchenbild und päpstliche Unfehlbarkeit bei den deutschsprachigen Bischöfen auf dem I. Vaticanum (Miscellanea Historiae Pontificiae 40), Rom 1975.
- SCHULTE, Johann Friedrich von, Der Altkatholizismus. Geschichte seiner Entwicklung, inneren Gestaltung und rechtlichen Stellung in Deutschland, Gießen 1887.
- SCHWENNICKE, Detlev (Hg.), Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. Neue Folge. Bd. 5: Standesherrliche Häuser 2, Marburg 1988.
- SECK, Friedrich/KRAUSE, Gisela/STÖHR, Ernestine (Bearb.), Bibliographie zur Geschichte der Universität Tübingen (Contubernium 27), Tübingen 1980.
- SPULER, Bertold (Bearb.), Regenten und Regierungen der Welt. Teil II. Band 3: Neuere Zeit 1492–1918. Würzburg 1962.
- STOCKMEIER, Peter/TÜCHLE, Hermann, Briefe des Rottenburger Bischofs Karl Josef von Hefe an Carl Johann Greith, Bischof von St. Gallen, in: ThQ 152 (1972), 38–53.
- TÜCHLE, Hermann, Die Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal. Zur 125jährigen Tätigkeit der Vinzentinerinnen im Bistum Rottenburg-Stuttgart, Ostfildern 1983.
- UHLAND, Robert (Hg.), 900 Jahre Haus Württemberg. Leben und Leistung für Land und Volk, Stuttgart 1985.
- WALDMANN, Helmut (Bearb.), Verzeichnis der Geistlichen der Diözese Rottenburg-Stuttgart von 1874 bis 1983, Rottenburg 1984.
- WEISS, Otto, Die Redemptoristen in Bayern (1790–1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus (Münchner Theologische Studien. I. Historische Abteilung 22), St. Ottilien 1983.
- WOLF, Hubert, »Für Zeit und Ewigkeit unglücklich«. Carl Joseph Hefe über den Rottenburger Bischofskandidaten Joseph Lipp im Jahre 1847. Ein Brief an Ignaz von Döllinger, in: RJKG 9 (1990), 203–210.
- WOLF, Hubert, Ketzer oder Kirchenlehrer? Der Tübinger Theologe Johannes von Kuhn (1806–1887) in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 58), Mainz 1992.
- WOLF, Hubert, Politisch-orthodox statt kirchlich orthodox. Repressalien der württembergischen Regierung gegen unbotmäßige Theologieprofessoren im Vormärz, in: Volker SCHÄFER (Hg.), Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte 5, Tübingen 1991, 99–116.